Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 29 — Hamburg, 15. Oktober 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

USA-Anerkennung des Selbstbestimmungrechts

Erklärung Eisenhowers und Stevensons
Die „Stampa" phantasiert

Der Sender Freies Europa, der nicht immer rühmlich von sich reden machte, hat dieser Tage zwei Botschaften der amerikanischen Präsidentschaftskandidaten an die Völker Osteuropas im Auftrage des „Nationalkomitee für ein freies Europa" verbreitet, die eine höchst bedeutsame Kundgebung sind. Sie bedeuten nämlich eine erste klare Stellungnahme zur europäischen Ostfrage und damit auch zum Problem der Oder-Neiße.

Eisenhower erklärt erneut, alles müsse vorbereitet werden, damit „die fremden Diktaturen mit dem Abzug aus den künstlichen Zitadellen beginnen, die sie errichtet haben, um über Leute zu herrschen, welche sich selbst regieren sollen." Noch deutlicher wurde Stevenson, der demokratische Kandidat: „Wir werden um die unterworfenen Gebiete eine Welt der Freiheit und der Stärke aufbauen", erklärte er. „Denn nur in einer starken und friedlichen Welt kann der Grundsatz der Selbstbestimmung bedeutungsvoll sein." Damit hat der Wahlkampf in USA endlich ein eindeutiges Bekenntnis zum Selbstbestimmungsrecht der Völker gebracht, das seit dem Ende des ersten Weltkrieges international anerkannter Grundsatz war. Dieses Bekenntnis aber kommt einer Verurteilung der Vertreibung gleich, mit der nach dem deutschen Zusammenbruch der schwerste Schlag gegen das Recht der Selbstbestimmung geführt wurde. Dieses Recht aber ist es vor allem, um dessen Anerkennung die Vertriebenen kämpfen. Es ist nur logisch, daß man es den Völkern des Ostens — an die vornehmlich die Botschaft geht — nicht ausdrücklich bestätigen kann, ohne uns Deutsche dabei mit einzuschließen. Wenn auch General Eisenhower — im Gegensatz zu Stevenson — auf dieses Recht nicht ausdrücklich Bezug nimmt, so geht aus seinen Worten doch hervor, daß er mit der Freiheit für die Völker, „die sich selbst regieren sollen", eben dieses Recht auf Selbstbestimmung meint.

In diesem Zusammenhang ist es notwendig, auf einen Aufsatz der Turiner „Stampa" hinzuweisen, der als eine Art Kommentar zum Besuch des italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi aufgefaßt werden muß, zumal auch in anderen Zeitungen dieses Thema erscheint, das der Historiker Salvatorelli in der „Stampa" nicht von ungefähr aufgreift. Ausgehend von der heutigen Verwirrung, die eine Lösung der deutschen Frage ausschließe, schlägt der Italiener als Ersatz für Ost- und Mitteldeutschland den Anschluß Oesterreichs vor. Daß es in Oesterreich heute wieder Strömungen gibt, die als einzige Lösung in der wirtschaftlich ausweglosen Lage ihres Landes den Anschluß sehen, mag durchaus zutreffen. Aber auch diese Frage des Anschlusses wäre — genau übrigens wie das Saargebiet — nur vom Standort des Selbstbestimmungsrechtes zu lösen. Der Gedanke, den Anschluß als Ersatz und Ausgleich für die deutsche Einheit vorschlagen zu wollen und an ihre Stelle also eine Art „Donau-Reich" mit einem Zipfel Nordwestdeutschlandes zu setzen, ist so absurd, das man nicht annehmen kann, ein Realpolitiker wie de Gasperi könnte ihn vertreten, oder sich gar irgendein deutscher Politiker finden, um dieses Phantasiegespenst aufzugreifen. Salvatorelli sagt selbst, seine Gedanken seien kein aktuelles Problem, es liege noch fern am Horizont. „Aber der Gedanke des Anschlusses wird wieder auferstehen." Damit hat der Italiener zweifellos recht. In den Zeiten europäischer Zusammenschlüsse werden Staaten wie Oesterreich eines Tages zu einem Widersinn werden. Der Historiker läßt aber jede Kenntnis historisch gewachsener Zusammenhänge vermissen, wenn er meint, „ein Zusammenschluß am geeigneten Ort und an geeigneter Stelle könnte das Oesterreich-Problem lösen und zur gleichen Zeit dem Reich einen gerechten und legitimen Ausgleich für die östlichen Verluste bieten."

Unter „gerecht und legitim" verstehen wir etwas anderes. Die Lösung, die Europa Frieden und Sicherheit bedeuten muß, kann — wie immer die derzeitigen Verhältnisse auch sein mögen — nur heißen: Verwirklichung des Rechtes auf Selbstbestimmung, wie es in der Atlantik-Charta niedergelegt ist.



Wartenburg 1952

Zwischen Kirchstraße und Klostergasse stehen auch jetzt noch immer Ruinen und liegen Schuttberge. Ein nicht unwesentlicher Teil der alten deutschen Stadt des Ermlandes ist zerstört. Die Straßen sind ausgestorben. — Das Bild unten: Wartenburg im Spätsommer dieses Jahres um die Mittagsstunde. Blick auf die Röhrengasse, Guttstädter Straße und die „Grüne Brücke". Links in der Häuserzeile und rechts sieht man noch einige Ruinen. Noch deutlicher aber spricht die Leere auf der Straße. Die Stadt im Kreise Allenstein hatte einst 6000 Einwohner. Heute scheint sie ausgestorben zu sein, ein Beweis, daß unsere Berichte zutreffen, die immer wieder betonen, daß auch Südostpreußen menschenarm geworden ist und den Polen die Besiedlung unserer Heimat nicht gelang

Heimkehrer fordern Entscheidung

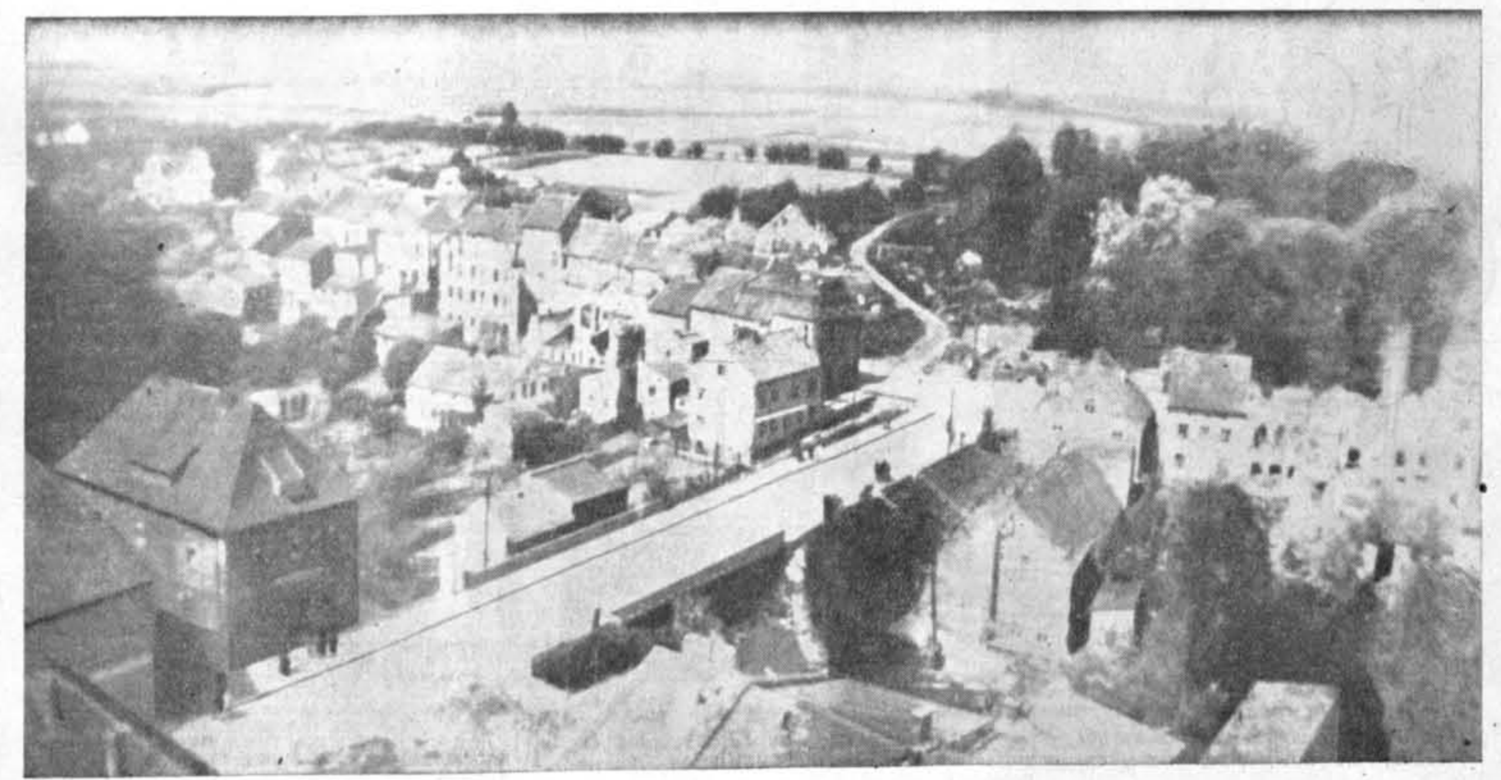
Es muß das letzte Weihnachten hinter Kerkermauern sein / Ein ernster Appell

Als Auftakt der Kriegsgefangenen-Gedenkwoche, die vom 20. bis 26. Oktober im Bundesgebiet und in Berlin stattfindet, forderte der Verband der Heimkehrer in Hamburg eine Generalamnestie für die Kriegsverurteilten. Der öffentliche Tätigkeitsbericht des VdH verweist auf bestimmte Vorkommnisse in Indochina und Korea und fragt, ob es sich hier nicht auch um „Kriegsverbrechen" handelt. Sollte das verneint werden, wäre die ganze Fadenscheinigkeit des in Nürnberg geschaffenen Pseudorechts offenkundig.

Solange im Westen auch nur noch ein einziger Deutscher im Gefängnis festgehalten werde — es sind deren noch reichlich 1200 — könnten die über 100 000 im Osten, die ebenfalls als „Kriegsverbrecher" verurteilt sind, nicht auf ihre Freilassung rechnen. Bei aller Anerkenntnis der Bemühungen der Bundesregierung erhebt der Heimkehrerverband den Vorwurf, daß bisher keine offizielle deutsche Stelle überhaupt nur den Versuch unternommen hat, die Dinge einmal zwischen den unmittelbar Betroffenen, d. h. mit Rußland, einer Klärung zuzuführen. Legitimiert durch das Wort der bisherigen Heimkehrer, „wir werden Euch nicht vergessen", wurde für die Arbeit der kommenden Monate folgende Erklärung abgegeben: „Wir werden den Papierweg, den Weg der säuberlich eingebundenen Dokumente, den Weg der moralischen Appelle, den Weg der Denkschriften, verlassen. Dasselbe ist zur Frage der Westgefangenen zu sagen. Wir erklären, daß es unsere Auffassung ist, daß die deutschen Kriegsgefangenen im Westen in diesem Jahr ihr letztes Weihnachtsfest, ob mit oder gegen die Alliierten, hinter Zuchthausmauern verbringen werden."

Nach dem Urteil ausländischer Völkerrechtler und Anwälte befindet sich unter den sogenannten Kriegsverbrechern nur ein außerordentlich geringer Prozentsatz, der bei fünf bis zehn Prozent liegen soll, dem tatsächlich kriminelle Vergehen nachzuweisen sind. Jedenfalls täte man gut daran, überhaupt einmal die Namen der „echten Verbrecher" zu nennen, damit sie von der Zahl der Unschuldigen getrennt werden können. Der perfide KZ-Brauch, ehrenvolle politische Gegner mit „Straßenräubern" zusammenzusperren, existiere heute noch, nachdem in alliierten Zuchthäusern neben dem unschuldigen Obergefreiten und dem General, der seine Pflicht tat, Verbrecher sitzen.

Der Bundestag hat übrigens einstimmig die Regierung ersucht, allen ehemaligen Gefangenen und Zivilinternierten für die in der Gefangenschaft geleistete Arbeit eine Entschädigung zu zahlen und die Heimkehrerhilfe zu verbessern.



Die „wiedergewonnenen Gebiete"

Während maßgebliche amerikanische Politiker in letzter Zeit sehr nachdrücklich die von den Sowjetstaaten propagierte These zurückgewiesen haben, daß die Oder-Neiße auf der Potsdamer Konferenz als endgültige Grenze zwischen Deutschland und Polen festgelegt worden sei, brachte der aus amerikanischen Spenden finanzierte Sender „Freies Europa" anläßlich des Breslauer „Kongresses über die wiedergewonnenen Gebiete" Lobgesänge über die Fortschritte Polens in den deutschen Ostgebieten, die er als „wiedergewonnene Gebiete" bezeichnete. U. a. hieß es wörtlich: „Die Anstrengungen, und zwar die übermenschlichen Anstrengungen der Polen selbst beim Aufbau und der Bewirtschaftung der wiedergewonnenen Gebiete sind weit bekannt. Ihn bewundern alle Freunde Polens, von ihm sprechen alle wohlgesinnten Völker mit Achtung . . . In diese Wüste kamen nach den Jahren nach der deutschen und sowjetischen Besetzung die Polen. Sie kamen mit leeren Händen. Nur dank der Opferwilligkeit des ganzen polnischen Volkes hat unser Volk diese Wunde geheilt." „Freies Europa" wandte sich dann gegen den Versuch Moskaus, die polnische Oeffentlichkeit zu überzeugen, daß „die wiedererlangten Gebiete" einer sowjetischen Wohltat zu verdanken sind, daß der Aufbau aus den Trümmern, die Besiedlung der verwüsteten Gebiete und die Bewirtschaftung Schlesiens, Pommerns und eines Teiles von Ostpreußen „einen großzügigen Schritt der UdSSR und ihrer kommunistischen Helfershelfer in Polen" darstelle.

Einen Tag vorher hatte der Sender in seinem tschechischen Programm mitgeteilt, daß aus Amerika bisher acht Millionen Dollar für diesen Sender aufgebracht wurden und weitere vier Millionen im Herbst zufließen werden. Es wurde weiter gesagt, daß rund 52 Millionen DM nicht ausreichen. Für die „minimalste Besetzung des Hauptquartiers des Radio Freies Europa", für

Sie lesen heute:

das zur Zeit 200 Tschechen, 100 Ungarn und 70 Polen wirken.

Nachdem sich auch osteuropäische Emigrantenkreise über die Politik und die teilweise üble Hetze dieses Senders beklagen, wäre es an der Zeit, daß Bonn etwas aktiver würde. Westdeutschland hat seine Funkfreiheit zurückerhalten. Ausgenommen die Sender der Sicherheitstruppen, ist für die Errichtung oder Unterhaltung jeden Senders die deutsche Genehmigung erforderlich. Darüber hinaus wäre es zweckmäßig, wenn auch die amerikanischen Geldgeber ihre Zuschüsse einmal überprüfen, mit denen eine Politik ermöglicht wird, die den Grundsätzen der freien Welt widerspricht.

In zehn Zeilen

Das Bundeskabinett beschäftigte sich mit der Ergänzung des Aufsichtsrates der Lastenausgleichsbank und ihrer Umgestaltung in eine Körperschaft des öffentlichen Rechts. Dem zuständigen Ressortminister wurde der Auftrag erteilt, die Zahl der Aufsichtsratsmitglieder auf insgesamt 19 beschleunigt zu erhöhen. Die grundsätzliche Parität zwischen Landsmannschaften und ZvD wurde dadurch anerkannt, daß an Stelle des bisherigen zweiten ZvD-Vertreters ein Vertreter der Landsmannschaften in den Aufsichtsrat berufen wird. Das Bundeskabinett beschäftigte sich ferner mit den im sogenannten Sonne-Bericht vorgeschlagenen Maßnahmen zur Eingliederung der Heimatvertriebenen.

Vertreter der Konsumgüterindustrie und Vertreter der Abteilung Lastenausgleich im Bundesfinanzministerium untersuchten Möglichkeiten einer Beschleunigung der Leistungen an Hausratshilfen durch Ausgabe von Gutscheinen.

In zuständigen Kreisen besteht noch keine Klarheit über die personelle Besetzung des Präsidenten- und Vizepräsidenten-Postens im Bundesausgleichsamt (früher Hauptamt für Soforthilfe). Allerdings scheint sich bereits die Absicht durchgesetzt zu haben, eine „neutrale" Persönlichkeit, d. h. weder einen Vertriebenen, noch einen einheimischen Geschädigten an die Spitze dieses Amtes zu stellen. Man spricht von Bundestagsabgeordneten Kunze, dem Vorsitzenden des Lastenausgleichsausschusses des Bundestages.

In München konstituierte sich die Landesgruppe Bayern des Verbandes der Landsmannschaften (VdL). Zum ersten Vorsitzenden wurde Dr. Hans Menzel, erster Vorsitzender des Schlesierverbandes Bayern, und zu seinem Stellvertreter Graf Lambsdorff, Vorsitzender des Landesverbandes Bayern der Deutsch-baltischen Landsmannschaft, gewählt.

Die deutschen Heimatvertriebenen seien die besten Europäer, denn sie hätten den Nationalstaat überwunden, erklärte Prof. Dr. Oberländer, Staatssekretär für Heimatvertriebene in Bayern, auf dem Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Rothenburg o. d. T. Zur Notlage der heimatvertriebenen Bauern betonte er die Notwendigkeit eines Gesetzes, das Parzellierungen unter Strafe stellt.

In einer „Analyse der westdeutschen Arbeitslosigkeit" schätzt das Bundesarbeitsministerium, daß die Heimatvertriebenen rund 300 000 der insgesamt etwa 600 000 strukturellen Arbeitslosen stellen.

Hinter dem Vorhang

Liegnitz, das dank der Grabstätten der Piasterherzöge des Mittelalters zum polnischen „Nationalheiligtum" erhoben wurde, soll nach Warschauer Plänen ein Zentrum der polnischen Textilindustrie werden. Zu diesem Zweck führt die Regierung — besonders in Ostpolen — eine Werbeaktion durch, um für die künftigen Liegnitzer Webereien Fachkräfte zu sammeln.

In Rumänien finden seit dem Frühjahr erneut Evakuierungen und Zwangsumsiedlungen größerer Bevölkerungsteile statt, von denen in erster Linie die noch rund 173 000 Deutschen in Siebenbürgen betroffen sind.

Die Umsiedlungstermine

Der Bundesrat hat der Umsiedlungsverordnung zugestimmt, wodurch die Etappen- und Endtermine für die Umsiedlung aus dem Jahre 1951 festgelegt werden. Nordrhein-Westfalen soll bis Ende Dezember 58 000, bis 31. März weitere 19 000 und bis Ende Juni schließlich weitere 44 000 Umsiedler aufnehmen. Baden-Württemberg bis Ende September zusammen 28 000, weitere 5500 bis Ende Oktober, 11 000 bis Ende Dezember, weitere 6000 bis Ende März, weitere 14 000 bis Ende Mai und schließlich als letzte Rate weitere 14 500 bis Ende Juni 1953. Bremen soll seinen Teil bis Dezember, Hamburg ebenfalls bis dahin aufgenommen haben; Hessen sogar schon bis Ende September. Rheinland-Pfalz hat für seine 20 000 Aufnahmen als letzten Termin den 31. März 1953 eingeräumt erhalten.

Von den im Umsiedlungsprogramm aus dem Jahre 51 vorgesehenen 300 000 Umsiedlungen wurden bis Ende August insgesamt 93 061 Umsiedlungen durchgeführt, das sind 31 Prozent. Aus Schleswig-Holstein sind von den 150 000 Umzusiedelnden bisher 37 247 Personen oder 24 v. H., aus Bayern von den 65 000 Umzusiedelnden 28 605 oder 44 v. H. und von den aus Niedersachsen umzusiedelnden 85 000 Personen 27 209 oder 32 v. H. in die Aufnahmeländer übersiedelt worden. Am weitesten im Rückstand ist noch immer das Land Nordrhein-Westfalen, das insgesamt aus diesem Programm 179 000 Umsiedler aufnehmen soll, bis Ende August aber erst 47 425 aufgenommen hat.

Wie sie den Sieg verspielten

Die großen Drei in Teheran / „Auch du warst dabei"

Im Verlag Kurt Vowinckel erschien Peter Kleists Buch „Auch du warst dabei", das den Versuch unternimmt, die Zeit von 1933 bis 1945 so zu schildern, wie ein jeder sie miterlebt hat. Das Buch, das freilich manches Aergernis erregen wird, will als eine Warnung an die Gegenwart verstanden sein, aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen. Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages bringen wir im folgenden zwei Auszüge aus dem Kapitel über Teheran und die „Befreiung" 1945.

Es ist nicht einfach, die Konferenz von Teheran mit ruhigem Blut zu schildern. Roosevelt und Churchill, die Verteidiger des Christentums in der Welt, die Anwälte der individuellen Freiheit und der Demokratie, finden sich mit Stalin zu einem Bündnis der Weltherrschaft zusammen, dem wiederum Roosevelt unbefangen seinen Inhalt gibt, indem er von sich und seinen Bundesgenossen als den großen „Weltpolizisten" im Aufbau der Nachkriegsordnung spricht... Die drei Staatsmänner... verhandeln und handeln in Teheran darum, ob man Deutschland nach dem Siege in zwei oder drei oder fünf Staaten zerschlagen soll.

Roosevelt genügen die sieben Staaten nicht. Er zieht schließlich einen Plan aus der Tasche, der im Osten und Westen, im Süden und Norden einige tüchtige Amputationen vorsieht, um den Rest in fünf Staaten und drei internationalisierte Gebiete zu zerschneiden.

Churchill hat auch seinen Plan. Preußen muß verkleinert und isoliert werden. Bayern, Württemberg, die Pfalz, Sachsen und Baden sind auszuscheiden und zu einer Donau-Konföderation zu schlagen. Preußen muß streng angefaßt werden, die weniger wilden übrigen „Völker" sollen ein erträgliches Leben führen, dann würden sie nach einem Menschenalter gezähmt sein.

Stalin gefällt keiner der beiden Pläne. Er macht nicht so feine Unterschiede wie Churchill zwischen wildesten und weniger wilden „Völkern". Sein Anliegen ist es erstens, das ganze Deutschland mit größter Härte zu behandeln und zweitens, die eigene und seines polnischen Nachbarn Grenze so weit wie möglich nach Westen vorzuschieben. Er setzt die Curzon-Linie mit Wilna und Lemberg auf seiner Seite als sowjetische Westgrenze durch, die — nach Churchill — „sich nicht auf Gewalt, sondern auf Recht" gründet. Er nennt ohne ernstlichen Widerspruch seiner beiden Partner die Oder als Westgrenze Polens, obgleich den Polen selbst diese Wahnsinnsforderung zu weitgehend erscheint. Der letzte Ministerpräsident der Londoner polnischen Exilregierung, Arciszewski, sagt damals in einem Interview: „Wir haben unsere Forderungen gegen Deutschland vorgetragen und die Eingliederung Ostpreußens, Oberschlesiens und von Teilen Pommerns verlangt... Aber wir wünschen nicht, unsere Grenzen nach dem Westen so weit auszudehnen, daß sie acht oder zehn Millionen Deutsche einschließen. Das heißt also, wir wünschen weder Breslau noch Stettin. Wir beanspruchen lediglich die ethnischen und historischen Gebiete Polens, die unter deutscher Herrschaft stehen."

Mit anderen Worten: Polen begnügt sich mit vier bis fünf Millionen Deutschen statt acht bis zehn Millionen, Polen begnügt sich mit 50 000 Quadratkilometern deutschen Bodens statt mit 94 000 — ungerechnet das, was es 1918 schon bekam.

So wird über ein lebendes Volk, dessen Bedeutung für das Abendland in das Buch der Geschichte eingetragen ist, wie über ein Stück Vieh verhandelt, das in Fetzen gerissen und nach den Launen der Sieger verteilt werden soll. Doch lassen wir die moralische Entrüstung, sie steht uns nicht zu, sie hat auch seit 1918 keinen Platz mehr in den Taten der Politiker und muß sich darauf beschränken, in ihren Worten ein Scheindasein zu fristen. Was an Teheran erschütternd wirkt, ist die gänzliche Unberührtheit Roosevelts und Churchills von den Erfahrungen des vergangenen Weltkrieges, ist die Ahnungslosigkeit greiser Staatsmänner über die Grundgesetze des historischen Ablaufs und seiner psychologischen Voraussetzungen, ist schließlich die naive Vertrauensseligkeit in ihren Partner, über den jeder Berliner Droschkenkutscher sie eines Besseren hätte belehren können.

So verspielen sie mitten im Kriege noch ihren Sieg aus den gleichen Gründen, die Hitler den Krieg verspielen lassen...

Der Geist von Teheran beschwingt auch die „Tischgespräche" in der persischen Hauptstadt. Generalissimus Stalin erhebt auf dem Abschiedsbankett sein Glas zu folgendem Toast: „Ich fordere Sie auf, mit mir auf die denkbar weiteste Gerechtigkeit gegenüber den Kriegsverbrechern zu trinken — eine Gerechtigkeit, die Erschießungskommando heißt. Ich trinke auf unseren gemeinsamen Willen, sie so schnell als möglich zu erledigen, und zwar fünfzigtausend mindestens."

Churchill empört sich gegen solchen summarischen Vorschlag: „Dieser Vorschlag ist mit unserem britischen Gerechtigkeitssinn unvereinbar." Er wird sich später für die kalte Methode entscheiden und dem Morgenthau-Plan zustimmen.

Der Todesmarsch von Bromberg im Beginn dieses Krieges war nur ein Vorspiel für das blutige Drama, das jetzt anhebt. In Prag befiehlt Herr Benesch: „Nehmt den Deutschen alles, was sie haben, und laßt ihnen nur ein Taschentuch, in das sie hineinweinen können." Ungehemmt bricht eine sadistische Vernichtungswut herein über alles, was deutsch ist, über alles, was deutsche Uniform trägt. Die Estnische Legion, die in Böhmen liegt, geht durch ein Martyrium, das nie ein Menschenmund in seiner ganzen Schrecklichkeit wird schildern können, das aber auch niemals vergessen werden wird. 800 000 Tote zählen die Sudetendeutschen, 800 000 nach dem Kriege, 800 000 Tode der „Befreiung".

700 000 Frauen werden als Beute nach Osten verschleppt, Hunderttausende von ihnen kehren nicht wieder zurück, sie sterben an Seuchen und an Entkräftung, geschändet an Leib und an Seele. Vier und eine halbe Million Deutsche gehen nach dem Kriege zugrunde, die meisten von ihnen als Opfer der „ordnungsgemäßen und humanen Umsiedlung" aus den Ostgebieten, wie es in dem Protokoll von Potsdam heißt. Vier und eine halbe Million Menschen sterben nicht in den Gaskammern geheimer Vernichtungslager, sie werden auf den Straßen von Prag und Brünn, von Breslau, Posen und Danzig unter dem Gebrüll der Massen zu Tode geprügelt.

Aber nicht nur die Deutschen oder die Träger deutscher Uniformen werden zu Opfern dieses Terrors. Niemand kann je die Slowaken und Ungarn zählen, die von den Tschechen hingemetzelt werden. Ungezählt bleiben auch die Esten, Letten, Litauer, die Polen, Ungarn und Bulgaren, ungezählt die Ukrainer und Russen, Kaukasier und Tataren, die nach Deutschland flüchteten und nun von der „Befreiung" überrollt werden.

Das geschieht im Osten. In Westeuropa aber kehren die Regierungen aus ihren Asylen zurück, machen aus ihrer Flucht eine Heldentat und stempeln die, die blieben, zu Verrätern. 125 000 Holländer werden in Kerker geworfen, in denen viele von ihnen unter Martern umkommen... In Frankreich toben sich die kommunistischen Elemente der Resistance in einer Orgie der Vergeltung aus. Der erste Innenminister der provisorischen Regierung, Tixier, beziffert die summarischen Exekutionen mit 105 000. Der Terror Robespières sei ein „Kinderspiel" dagegen, bekennt Justizminister Teitgen 1947 vor der Kammer. Diese 105 000 Toten sind fast ein Drittel der nationalen Franzosen, die von kommuistischer Seite als Hindernis zur Errichtung einer Volksrepublik östlichen Musters bezeichnet wurden. Weitere Hunderttausende von Franzosen werden mit Enteignung bestraft, Zehntausende zu Freiheitsstrafen verurteilt, 120 000 Beamte degradiert, entlassen oder der Pension für verlustig erklärt. Mit rückwirkender Kraft wird die Regierung des Marschalls Pétain zu einer „Unrechtsregierung" erklärt, obgleich die überwältigende Mehrheit der Nationalversammlung sie bestätigt hat. Die Mitglieder seiner Regierung, Laval, de Brinon und Darnand, fallen unter den Schüssen der Hinrichtungskommandos.

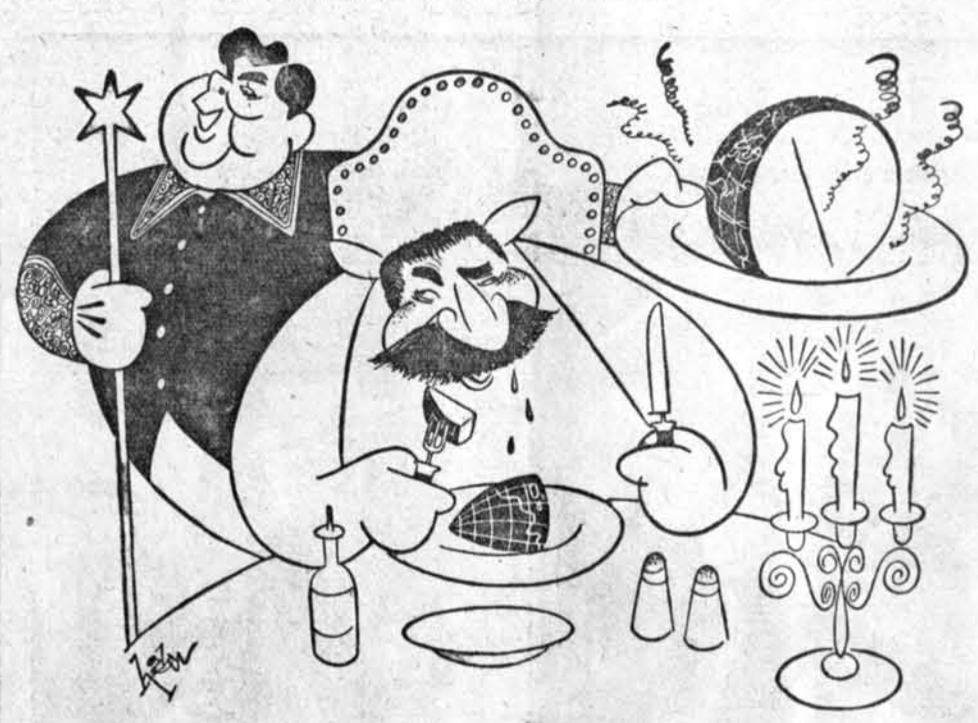
Vergleichsziffer: Vor der Niederlage Frankreichs bis zur Befreiung durch die Alliierten wurden von der deutschen Besatzungsmacht in Frankreich 498 Geiseln und 254 Sühnepersonen erschossen.

Von Tag zu Tag

Die gesamtdeutsche evangelische Synode appellierte an Churchill, Truman, Pinay und Stalin, die Voraussetzungen einer friedlichen Gestaltung der deutschen Verhältnisse durch baldige Besprechungen über die Wiedervereinigung Deutschlands zu sichern. Auch in Bonn und Pankow sollen Vorstellungen erhoben werden, die gegenwärtigen Spannungen zu beseitigen. — Der Sicherheitsbeauftragte der Bundesregierung, Blank, kündigte die Errichtung eines Verteidigungsministeriums in Bonn an. — Der hessische Ministerpräsident veröffentlichte sensationelle Mitteilungen über die Geheimorganisation des Bundes Deutscher Jugend, die in amerikanischem Auftrag Partisanen ausgebildet haben soll und eine illegale Gruppe aufgestellt hätte, um im Falle bewaffneter Auseinandersetzungen mit den Sowjets eine Reihe von Linkspolitikern „kaltzustellen". Das Kabinett und amerikanische Dienststellen prüfen die Angelegenheit. Der BdJ. protestierte beim Kanzler gegen die Enthüllungen, die er als nicht zutreffend zurückwies. — Die Immunität der kommunistischen Abgeordneten des Bundestages soll wegen Hoch- und Landesverrat und wegen Aufforderung zum gewaltsamen Umsturz aufgehoben werden. — Die Tabaksteuerreform ist vom Bundestag gebilligt worden. Der Zigarettenpreis wird auf $8^1/_2$ Pf. gesenkt. Der Bundesrat beschloß auf eine Steuersenkung für Zigarren und Tabak. — Zwölf Vertreter der deutschen Geisteswissenschaften erhielten die Friedensklasse des Ordens pour le mérite.

Die französische Regierung wies eine Note Washingtons zurück, in der die Pariser Haltung in der nordafrikanischen Frage, der Rückstand der Rüstungen und die bisherige Verwendung der Rüstungshilfe beanstandet wurden. — Frankreich wird mehr als eine Milliarde Dollar für den Aufbau seiner Wehrmacht erhalten. — Der deutsch-französische Gegensatz in der Saarfrage hat sich verschärft. Die Bonner Vorschläge zu einer Beilegung des Konfliktes wurden in Paris zurückgewiesen. — In Frankreich fand eine Großrazzia gegen die Büros aller kommunistischen Organisationen statt. — Moskau forderte die Abberufung des amerikanischen Botschafters Kennan. Als Grund wurden „verleumderische Attacken gegen die Sowjetunion" genannt. — Die Feier des dreijährigen Bestehens der SED-Regierung in Mitteldeutschland fand mit einer Parade ihren Höhepunkt, die der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Rates der Sowjets, Schwernik, abnahm. — Die Sowjets haben gewissen Erleichterungen für die Spandauer Gefangenen zugestimmt. Eine Entlassung des schwerkranken Großadmirals Doenitz ist jedoch nicht zu erwarten. — Ein amerikanisches Sanitätsflugzeug wurde im Luftkorridor nach Berlin von sowjetischen Jägern beschossen.

In England ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück, das über hundert Tote forderte, als drei Züge an einer Kreuzung zusammenstießen. — 53 Dampfer mit insgesamt 60 000 BRT wurden von den USA und England in deutsche Hände zurückgegeben. — Der Maler und Restaurator Dietrich Fey wurde in Travemünde verhaftet, weil über 600 gefälschte Bilder im Stil alter Meister von ihm in den Handel gebracht wurden. Die gefälschten Bilder stammten von dem Königsberger Kunstmaler Lothar Malskat.



„Der Appetit ist annähernd gestillt, Malenko, halten Sie den Rest aber schön heiß."
(Malenko, Präsident des Präsidiums der Sowjet-KP, erklärte auf dem Parteikongreß in Moskau, die Sowjetunion habe annähernd ihre historischen und natürlichen Grenzen erreicht.)

Polnische Presseberichte befassen sich in letzter Zeit kritisch mit den Verhältnissen in Pommern. Ueber weite Strecken hin soll das Land brach liegen und dank jahrelanger Vernachlässigung sogar unbestellbar geworden sein. Andererseits ist den Berichten zu entnehmen, daß die aus Ost- und Zentralpolen stammenden „Neusiedler" das Land nur als Weide benutzen.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.
Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52, Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.
„Das Ostpreußenblatt" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.
Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.
Auflage über 87 000.
Zur Zeit Preisliste Nr. 4a gültig.

Als der Wald in Flammen stand . . .

Landsleute flohen aus der Mittelzone — Nehmt sie auf mit aller Herzlichkeit!

Noch liegt das Mißtrauen auf denen, die aus der Mittelzone flohen und nun im Durchgangslager Wentorf, unweit Hamburg, auf ihre Weiterführung nach Nordrhein-Westfalen warten. Seit Jahren sind sie daran gewöhnt, jeden Menschen mit dem ersten Blick darauf zu untersuchen, ob er wohl ein Spitzel sei, und ihre Zunge zu hüten. So ist es nicht einfach, die Erlebnisse zu erfahren, die jeden von ihnen nach jahrelangem Aushalten zur Flucht zwangen.

Sie wohnen in sauberen Kasernenstuben und sind gut verpflegt, — ein schwacher Trost, zumal für unsere ostpreußischen Landsleute, die nach mühevollem Neuanfang in der Mittelzone sich zum zweiten Male besitzlos, obdachlos, vor dem Nichts sehen. Die Langwierigkeit des Aufnahmeprozesses zehrt an ihnen: Monate haben manche von ihnen in Berlin auf die Anerkennung warten müssen, wo die Aufnahmekommissionen vor der unlösbaren Aufgabe stehen, echte und falsche Flüchtlinge, aus wahrer Lebensgefahr Gerettete und zweideutige Westwanderer zu sondern. Nun, in Wentorf kann sich ein Neuankömmling ausrechnen: Zweieinhalbtausend Menschen sind im Lager, monatlich etwa fünfhundert kommen weiter, also habe ich mit fünf Monaten zu rechnen. Und dann geht es erst wieder in ein neues Lager im Aufnahmeland. Die Schwierigkeit in Berlin, — das verstanden sie. Aber diese neue Wartezeit, darin sehen sie nur schlechte Organisation und Länderegoismus, und ihr Denken über Westdeutschland ist schon jetzt nicht ohne Vorwurf. Versteht man nicht, wie ihnen jeder Tag auf den Nägeln brennt? Zum Beispiel jenem Ostpreußen, der vor vier Monaten auf der Arbeitsstelle erfuhr, daß seine Verhaftung verfügt war und sofort fliehen mußte, und der heute noch Frau und Kinder nicht verständigen konnte; sie müssen glauben, man habe ihn verschwinden lassen, wie so viele.

Er ist nicht der einzige, bei dem es um Stunden, um Minuten gegangen ist. Da ist der ostpreußische Landwirt: Als „Neubürger" und Siedler konnte er sich jahrelang kraft seiner überragenden landwirtschaftlichen Leistung behaupten, denn man schätzte und brauchte ihn als „Aktivisten" der Gemeinde, der viel zur Planerfüllung beitrug, und sein höheres Einkommen verwandte er zum Teil dazu, mit ein paar Zigaretten, etwas Schokolade immer noch einmal die Duldung einflußreicher Genossen zu finden. So war unter seinem Einfluß eine Gruppe einer noch zugelassenen Partei lange Zeit ein Faktor der Mäßigung, der manches Unheil im Gebiet verhinderte. Verbindung zu den Freien Juristen erhöhte die Gefahr. Unser Landsmann erfuhr eines Tages, daß seine Partei gezwungen wurde, ihn auszuschließen; die Verhaftung würde auf dem Fuße folgen. Es blieb nur noch die Hintertür des Hauses zur Flucht.

Da ist der Förster aus Ostpreußen, der schon mehrmals entlassen und wieder eingestellt wurde, weil seine außerordentlichen Fachkenntnisse nicht zu entbehren waren. Er weiß von Wahlen zu erzählen, in denen neunzig Prozent ungültiger Stimmen abgegeben und ohne Skrupel zu gültigen im Regierungssinne umgewandelt wurden. Auch er gehörte einer widerstehenden bürgerlichen Gruppe an und durchlebte Jahre äußerster Anspannung. Denn sah man bei getreuen SED-Genossen selbst bei groben Verfehlungen durch die Finger, so lauert man bei einem Beargwöhnten auf die kleinste Unkorrektheit im Amt, um ihn fassen zu können. Eines Tages ging der Wald des Försters in Flammen auf. Brandstiftung! Und schon begann die „Untersuchung", so angelegt, daß er nicht schuldlos sein konnte. Da wußte er, was die Glocke geschlagen hatte, und verschwand.

Wieviel Nervenkraft hat den ostpreußischen Beamten und seine Frau der Entschluß gekostet, solange auszuharren, bis einmal die Zonengrenze fallen würde! Er war Wehrmachtsbeamter gewesen, und als man 1945 die Parteigenossen aus den Aemtern entfernte, da waren das gesuchte Fachkräfte zum Wiederaufbau der Verwaltung. Aber Schritt um Schritt vollzog sich der Einzug der FDJ-geschulten Jugend in die Behörden, Inspektorstellen wurden mit Achtzehnjährigen besetzt, die bereit waren, die eigene Mutter preiszugeben, wenn es die Partei verlangte. Zur unaufhörlichen Zerreißprobe wurde das Leben zwischen den „Kadern" der Funktionäre und den Spitzeln, die ihr Leben nur durch die Lieferung von Nachrichten über die Kollegen fristen konnten.

Und mancher ist nicht aus Schlechtigkeit zum Spitzel geworden. Man verstand die zu finden, die sonst „reif" waren für Sibirien. Zu einem Landsmann, der schon in Spanien kämpfte, kam ein Kriegskamerad von damals. „Wir kennen uns doch, nicht wahr?" Was half das Leugnen. „Sie wissen doch, daß Sie als Spanienkämpfer Kriegsverbrecher und rettungslos verloren sind. Wollen Sie sich und Ihre Familie retten, als Spitzel, oder nicht?" Und schon liegt die Verpflichtung auf dem Tisch, dem Staatssicherheitsdienst ständig über die Meinungen der Arbeitskollegen, über die Stimmung im Betrieb, über jede Einzelheit, jeden Gedanken, jeden Blick der Mitmenschen zu berichten und — keiner Menschenseele davon ein Wort zu sagen, — zum Judas und zum einsamsten Menschen zu werden, der noch vor Frau und Kindern dieses furchtbare Geheimnis wahren muß. Es gab nur einen Weg für unseren Landsmann: Zu unterschreiben und zu fliehen.

Unbeschreibliches an waffenlosem Widerstehen ist drüben in der Zone geleistet worden und wird jeden Tag geleistet. Es ist kein Wunder, wenn wir uns beschämt fühlen vor diesen Menschen, vor ihrer Wachheit, ihrem Mut, ihrem messerscharfen Blick für die politische Realität. Wie ruhig und gemütlich, wie blind und träge sind dagegen viele von uns im Westen schon wieder geworden, wo die Mode und der letzte Hollywoodfilm wieder große Probleme sind. Es ist ein Trost für uns, daß auch wir ihnen etwas zu geben haben.

Denn da sitzen im Wentorfer Lager hundert Ostpreußen auf den Stühlen des Lesesaales, so aufmerksam und still, wie keine Ostpreußengruppe im Westen je bei einer Veranstaltung, und vor ihnen auf der kleinen Bühne singt und spielt die Jugend der Bergedorfer Landsleute: Lieder der Heimat, kleine ernste und heitere Szenen in der geliebten heimatlichen Mundart, die Geschichte von Marie, die Gerdauen doch schöner fand. Sie spielen mit Hingabe, denn ein solches Publikum hatten sie noch nicht: diese Menschen haben sieben Jahre darauf warten müssen, unter Landsleuten von der Heimat sprechen und singen zu können. Am Schluß steht einer von ihnen auf, fast noch ein Junge, und dankt für sie alle, und jeder spürt, wie es ihn bewegt. Das ist unser Besitz, der vor ihren Augen bestehen kann: unsere Zusammengehörigkeit im Geiste der Heimat. Das sagt ihnen, die zum zweiten Male alle Habe einbüßten, der Kreisvertreter der Gumbinner, Landsmann Kunze, der die Bergedorfer Gruppe in ihr Lager führte: „Vergeßt nicht, daß mancher im Westen, der im Fett lebt, in seiner Seele viel ärmer ist als wir!"

Das aber sei jedem Ostpreußen, jeder Ostpreußengruppe zugerufen: Nehmt Euch der Landsleute an, die aus der Mittelzone kommen! Helft ihnen, wo Ihr könnt! Fragt nicht, ob Ihr „zuständig" seid! Nehmt sie ohne Zögern in Eueren Kreis mit aller Herzlichkeit und Wärme.

CK

Lehrer und Schüler versammeln sich zu den Mahlzeiten im großen Eßsaal des Internates. Litauer in Uebersee sorgen durch regelmäßige Spenden für den Unterhalt der Schüler



Die Zimmergenossinnen haben dem Geburtstagskind einen kleinen Gabentisch geschmückt. Das Madonnenbild an der Wand erinnert an die Heiligenbilder des Ostens, die Symbole der tiefen Religiosität der Ostvölker

St. Georg auf weißem Roß

Die einzige freie Schule der Litauer / Ein Werk echter Kulturautonomie

Noch vor zwei Jahren durcheilte eine Sowjetkommission die DP-Lager, um die Litauer zur Rückkehr in ihre Heimat zu bewegen. Denen aber saßen die Schreckenstage des Sommers 1941 noch in den Gliedern, als nach dem Einzug der Russen 35 000 Litauer die Reise nach Sibirien antreten mußten.

Damals, 1950, lebten noch über 100 000 Litauer in Westdeutschland und es spricht für die dynamische Kraft ihres Volkstums, daß sie in vielen ihrer Lager Volksschulen und Gymnasien einrichteten. Sie sind inzwischen nach Uebersee gegangen, ein kleiner Rest aber blieb in Deutschland. Leben diese letzten 8000 im ganzen Bundesgebiet verstreut, so denken sie doch nicht daran, ihr geistiges Eigenleben aufzugeben. In alten Kasernenräumen bei Diepholz setzen ihre Lehrer den Zeigestock auf die Karte Litauens, aber auch auf mathematische Demonstrationen. Draußen tönt das lustige Geschrei vom Sportunterricht. In den Stuben des Internats breiten Mädchen litauisch-farbenfrohe Gewebe über die Tische. Etwa 120 Mädchen und Jungen leben hier und werden unterrichtet vom ersten Grundschuljahr bis zum Abitur. So entstand hier für die kleinste Gruppe eines fremden Volkes ein Werk echter Kulturautonomie.

Das ist der Litauer einzige höhere Schule in der freien Welt. Sie arbeitet nach dem Programm deutscher Oberschulen mit gymnasialem und naturwissenschaftlichem Zweig, mit Litauisch als Hauptunterrichtssprache, Deutsch, Englisch und Latein. Mathematik wird durch alle Klassen deutsch unterrichtet, und auch naturwissenschaftliche Begriffssysteme werden dem gestaltreicheren Deutschen entnommen. Die Exillitauer in Uebersee unterhalten die Schule durch Zuwendungen, eine gewisse Unterstützung erfährt sie aber auch von deutschen Stellen, was wir mit Freude hören. So pflanzt sich doch unser altes ostdeutsches Wissen auch im Westen langsam ein, wie wichtig es nämlich ist, die Volkstumsvielfalt des Ostens, heute Keimzellen, zu erhalten. Geht es doch darum, was man in den Acker des Ostens zu pflanzen hat, wenn einmal das Leichentuch von ihm abgezogen wird, — eine dunkle Riesenfrage am Zeithorizont.

Litauens Wappen-Patron St. Georg auf weißem Roß schmückt alle Räume der Schule und steht über ihrem regen Leben. Die Schüler, die weder für Schulgeld noch Unterhalt, noch Kleidung zu sorgen brauchen — etliche von ihnen sind Waisen —, halten ihr kleines Reich selbst in Ordnung und pflegen den Garten. Die schwedische Spende einer kompletten Korbball-Ausrüstung gab der Schule Gelegenheit, zu sportlichen Ehren zu kommen. Im großen Eßsaal sehen wir alle versammelt. Es fällt auf, daß den Fremden alle Kinder grüßen, und wir bewundern im Stillen die Einheit von Unbefangenheit und Respekt, das schlechten Lehrern stets unerreichbare Ziel. Bei den Lehrern sitzt ein stolzer Feriengast, einer der ersten Studenten, die von der Schule kommen. Er studiert Naturwissenschaften in Bonn und war auch bei der Abordnung der Schule zur Welttagung der Pfadfinder in Oesterreich; denn mit den Pfadfindern steht die Schule auf freundschaftlichem Fuß. Beide Konfessionen werden in ihrem Glauben unterwiesen.

Die Lehrer, vierzehn an der Zahl, sind gastfrei und nicht nur unverbindlich höflich, sondern herzlich. Einige haben in Deutschland studiert, einer in Königsberg. Wir stellen uns die gleichen Fragen: Wie sieht es in Ostpreußen aus, wie in Litauen? Sie haben kaum Verbindung nach ihrer Heimat hinüber; unsere Heimkehrer aus Litauen sind ihre Nachrichtenquelle wie die unsere. Von Königsberg sprechen wir, von der Nehrung, dann von den Göttern der alten Prußen, von denen sie viel wissen. Wir ließen unsere Dankbarkeit nicht unerwähnt für die Hilfe, die unsere Landsleute in Litauen erfuhren; sie machen kein Aufhebens davon. Es ist mehr als alte Nachbarschaft und gleiches Schicksal, was hier verbindet. „Es gibt ein paar, die hetzen noch", sagte einer der Lehrer zu unserem Verhältnis, „als hätten sie nichts gelernt." Das ist es: Gemeinsame Zugehörigkeit zu denen, die mit letzter Gründlichkeit belehrt wurden, und darin gemeinsame Verantwortung.

CK



Aufnahmen: C. Katschinski

An besonderen Feiertagen tritt der Chor des Litauergymnasiums bei Diepholz in Nationaltracht auf die Bühne. Die Trachten sind noch Privateigentum der Mädchen.

Zur Gründung einer deutschen Heimatlosen-Hilfe riefen die Treckvereinigungen von Schleswig-Holstein und Niedersachsen die deutsche Oeffentlichkeit auf. Die Vereinigungen wenden sich insbesondere an die Industrie- und Handelsverbände, die Gewerkschaften, die Bauernverbände, die freien und kirchlichen Wohlfahrtsverbände, die Organisationen der Heimatvertriebenen und der westdeutschen Heimatbünde. In der Heimatlosen-Hilfe soll mit vereinten Kräften das Umsiedlungsproblem gelöst werden, das Staat und Kirchen nicht allein bewältigen könnten.

Redlichkeit als Vermächtnis

Gertrud Papendicks „Kanther-Kinder" — ein Königsberger Zeitbild

Gertrud Papendick: „Die Kanther-Kinder", Holzner-Verlag, Kitzingen am Main. 512 Seiten; Preis 10.80 DM.

Die Zeit, in der wir leben, verwöhnt uns nicht. Sie hat es nie getan. Die beiden Weltkriege und die Vertreibung schlugen Wunden, die noch lange bluten werden. Zwischen diese schmerzlichsten Einschnitte schoben sich Währungs- und Konjunkturschwankungen. Wir haben alle erfahren, was Inflation, Deflation, Absatzkrisen, Arbeitslosigkeit und politische Bedrohung bedeuten.

Was wir erlebten, war der Umsturz der einst bestehenden Ordnung. Im vorigen Jahrhundert hatte sich das Bürgertum emporgearbeitet. Die Ethik des redlichen Kaufmanns und seine Aufgabe in der Gesellschaftsordnung fand ihre literarische Wertung in Gustav Freytags — 1855 erschienenen — Roman „Soll und Haben". Er ist das Hohe Lied der bürgerlichen Rechtschaffenheit.

Uns Heutigen, die wir die wirtschaftliche Unsicherheit empfinden — uns mittellose Vertriebene trifft sie noch verschärft — erscheint jene verklungene Welt der soliden Grundsätze als ein goldenes Zeitalter. Doch übersieht man häufig die unbequemen Klammern, welche die Menschen einzwängten. Würdigten diese den Vorzug größerer materieller Geborgenheit, und waren sie zufriedener als die heute Lebenden?

Sie müssen es eigentlich gewesen sein — so meinen wir. Aber der große Riß von 1945 erschwert uns das Verständnis für jene Epoche. Gertrud Papendick hilft uns hier mit ihrer zwingenden Erzählergabe. Ihr im Holzner-Verlag erschienenes Buch „Die Kanther-Kinder" führt den Untertitel „Roman einer Kaufmannsfamilie", man könnte hinzufügen, einer Königsberger Kaufmannsfamilie".

„Der Schloßturm stand hoch über den engen geschäftigen Straßen, die der ruhige Fluß zwiefach durchschnitt, von Brücken überquert, von Fahrzeugen aller Art in unaufhörlicher Bewegung wechselvoll belebt. Das war so gewesen und war heute noch so. Es konnte nicht sein, daß sich jemals etwas ändern würde, wenn auch vielleicht außerhalb der Festungswälle das überquellende Leben nach Ausbreitung und neuer Gestalt griff ..." So führt die Autorin den Leser in das Königsberg um 1900 ein. Noch stehen die Festungswälle; das Auto ist unbekannt; der Droschkenkutscher mit dem geschweiften, weiß lackierten Zylinderhut hat das Monopol.

In der Oberdammgasse steht das Haus, das die Geschäftsräume der Saat-, Futter- und Düngemittelhandlung Johann Hermann Kanther birgt; eine Treppe höher liegt die Privatwohnung der Familie. Ihr Oberhaupt und zugleich der Seniorchef der alten Firma ist Konsul Hermann Kanther. Er herrscht mit patriarchalischer Würde und erzieht seine fünf Kinder in den strengen Regeln einer ehrbaren Konvention. Insgeheim verzehrt er sich in Sorge um die Zukunft, denn die Firma geht von Jahr zu Jahr zurück. Besonders grämt es ihn, daß seine beiden Töchter keine „Partien" darstellen und nach großbürgerlicher Auffassung „arme Mädchen" sind.

Sie heißen Doris und Anne. Die erstere ist einundzwanzig Jahre alt, voll gesundem Lebenshunger, gelegentlichen kleinen Flirts nicht abgeneigt (in zu respektierenden Grenzen): in hohem Maße ehereif. Die siebzehnjährige Anne hängt noch Backfischträumen nach, die in das Sehnen nach einem großen Erlebnis, nach Romantik und Poesie überwechseln. Die Skala dieser Entwicklung mit ihrer zarten Empfindsamkeit bildet ein immer wiederkehrendes Motiv in der Gesamtkomposition. Das halbflügge, kapriziöse Ding taumelt in der Welt der Großen und muß ein gutes Stück Naivität abstreifen, was nicht ohne Schmerzen vor sich geht.

Anne ist die Lieblingsfigur der Autorin, die sie vermutbar mit Zügen des eigenen Ichs ausstattete. Jungmädchenwünsche verweben mit dem Erlebnis der Strandlandschaft von Neuenort (Neuhäuser); die Sinne öffnen sich dem Fluidum von Brise, Welle und Walzerweise. Diesem strahlenden Sommer an der samländischen Küste sind die köstlichsten Stellen des Buches gewidmet. Man amüsiert sich bei den Réunions in dem bescheidenen Kurhaus; Offiziere aus Pillau kommen eigens zum Tanzen herüber. Zweierlei Tuch hat die Eigenschaft, Mädchenherzen gefährlich zu werden. Aber die Herren sind zu gut erzogen; bei der Werbung weichen sie auch nicht um Haaresbreite vom vorgeschriebenen Pfad der Schicklichkeit ab — oder verzichten tapfer.

Starre Lebensregeln verbieten selbst das harmloseste Ausbrechen. Manche der damaligen Anschauungen erscheinen uns verstaubt und kleinlich: „Eine geschiedene Frau (gleich ob schuldig oder unschuldig) ist kein Umgang für meine Töchter ... in unseren Kreisen gibt es keine geschiedenen Frauen." Und eine talentierte Dame klagt: „Ich habe überhaupt nichts lernen dürfen. Wozu denn? Offizierstöchter werden in die Gesellschaft eingeführt, und die ist dann ihr Lebenszweck ..." Unbekümmert, als sei es das Selbstverständlichste auf der Welt, werden Klassenunterschiede betont. Kanther junior reicht einem Makler eine Zigarre zwischen zwei Fingern, anstatt ihm die Zigarrentasche zum Wählen zu überlassen, „weil er eben ein kleiner Mann ist". Daß dieser Dünkel den anderen Gesprächspartner verletzen könnte, kam wohl selten jemand, der sich „oben" wähnte, in den Sinn.

Gertrud Papendick versteckt ihre Kritik an dieser Zeit gelegentlich in Dialogen. Sie begnügt sich mit der reinen Schilderung und überläßt es dem Leser, sich ein Urteil zu bilden. Sie beschönigt nichts, erklärt uns aber die herrschenden Vorurteile. In einer liebevollen Kleinmalerei werden der Tagesablauf der Kanthers und die Einrichtungen ihrer Umwelt aufgezeigt. Wir erfahren, wie sie sonntags zu frühstücken pflegen, wie sie sich kleiden, was sie belustigt und was sie verdrießt.

Der alte Herr verdammt die spekulativen „überseeischen Begriffe", kann es aber nicht verhindern, daß moderne Ideen, die er als Gefährdung der bewährten Ordnung ablehnt, in seiner Familie Boden gewinnen. Er muß erkennen, daß der ehrsame Kaufmann alter Sorte zum Aussterben verurteilt ist. Die Zeit von „Soll und Haben" ist abgelaufen ...

Es wäre billig, sich über manche kurios anmutenden Vorschriften jener Epoche lustig zu machen, denn jede Zeit schafft sich die ihr zweckmäßige Form im Zusammenleben der Menschen. Wir mögen uns anderen gegenüber offener und unmittelbarer geben als die Menschen vor fünfzig Jahren es taten. Kein Geld und keinen Besitz zu haben, gilt uns nicht als Makel. Das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander ist natürlicher geworden; wir denken großzügiger und sind praktischer. Und doch hatte die großbürgerliche Konvention ihr Gutes. Wir lernen aus dem Buche, wie heikle Situationen taktvoll vermieden werden können, wie man mit Höflichkeit unliebsamen Vorkommnissen und etwaigen Enttäuschungen vorbaut. Man setzte von dem Einzelnen die Einhaltung der Spielregeln und die notwendige Selbstdisziplin voraus: nur wer sich selbst bezwingen kann, darf Achtung und Schonung von seiten seiner Mitmenschen erwarten.

Ueberwundenen Gesellschaftsformen soll man nicht nachtrauern. Das eigentliche Anliegen der Autorin ist der Hinweis auf ein kostbares Gut jener Zeit: auf den herben Glanz der Redlichkeit. Ihre Uebung wäre heute sehr nötig.

Erwin Scharfenorth

Fröhliches Sorgen in Gottes Auftrag

„... tröstet die Kleinmütigen, traget die Schwachen, seid geduldig gegen jedermann ..." 1. Thessalonicher 5, 14.

Eine merkwürdige Forderung! Sie befindet sich nicht etwa in einer Dienstanweisung für Pfarrer, Diakone oder Diakonissen, sondern in einem Brief, den der Apostel Paulus an alle Gemeindeglieder in Thessalonich gerichtet hat. Hier wird jeder Christ darauf hingewiesen, daß es ein erlaubtes Sorgen, ja, ein von Gott ausdrücklich gebotenes Sorgen für ihn gibt.

Gottes behutsame Fürsorge ohne Ende, in gleichbleibender Treue und nie versagender Liebe, um Menschen, Tier und alle Kreatur spüren und ahnen wir nicht nur durch sein planvolles Wirken im Geschehen von Natur und Kosmos, sondern er hat uns dafür ganz persönlich seinen Sohn Jesus Christus mit seinem Leib und Blut, seinem Leiden, Sterben und Auferstehen, anschaulich und unüberhörbar als lebendiges Wort, zum sicheren Bürgen gestellt.

Und Gott hat dann ganz bestimmte Aufgaben seines ewigen Sorgeamtes jedem einzelnen Menschen übertragen. Wie sich ein Vater seiner Kinder annimmt, wie eine Mutter sich stets um ihre Sprößlinge bemüht, so ist und bleibt es Aufgabe eines Christen, Kleinmütige zu trösten, Mutlose aufzurichten, Schwache zu tragen und gegen jedermann Geduld zu üben.

Christen können sich dieser Aufgabe unterziehen, solchen Dienst verrichten und dem Auftrage entsprechen, weil sie sich selber in allen Lagen ihres Lebens von Gott getragen, geleitet und behütet wissen, weil sie reich sind in Gott. Darin besteht die unzerstörbare Sicherung ihres Lebens. Denn reich sein in Gott heißt: Vergebung empfangen, Barmherzigkeit üben und in der zuversichtlichen Hoffnung ewigen Lebens seine Existenz gestalten. Hier liegen die Kraftquellen, den Auftrag Gottes für ein fröhliches Sorgen auszuführen.

Es gibt soviel Verbitterte auf der Schattenseite des Daseins in unserer unmittelbaren Umgebung. Die schlimmen Wetter in ihrem Leben heißen: einsames Altern, schmerzhaftes Kranksein, verfallende Gebrechlichkeit. Da hört man: „Hab und Gut dahin, Heimat verloren, Väter und Söhne gefallen, Frauen und Töchter geschändet, Männer vermißt oder noch in Gefangenschaft." Da wird geseufzt: „Renten zu gering, Arbeit nicht vorhanden, Unterstützung reicht nicht aus, in der Ehe gibt es Schwierigkeiten, die Kinder sind widerspenstig." Da drückt die Last der Unruhe in der ganzen Welt und droht die Angst vor einem kommenden Krieg mit grausigen Auseinandersetzungen.

In dieser Lage und tatsächlich vorhandenen Situation wirkt dann die obige Mahnung des Apostels nicht mehr merkwürdig. Im Gegenteil, sie ist aktuell, zeitgemäß und gegenwartsnahe. Sie wird zu einer ganz persönlichen Aufgabe. Jeder Einzelne ist vor sie gestellt. Sie besteht in innerer Verpflichtung. Niemand kann sich ihr entziehen. Es gilt für alle Christen, diesen Auftrag Gottes in der Kraft des Glaubens durch tätigen Gehorsam als Jünger Jesu auszuführen und zu erledigen. Ueberall da, wo gerade wir sie finden und wann sie uns persönlich begegnen, haben wir Kleinmütige zu trösten, Mutlose aufzurichten, Schwache zu tragen und ohne Haß, Neid und Streit in beharrlicher Weisheit unter eigener Selbstzucht Geduld zu üben gegen jedermann, indem wir nicht richten, sondern schlichten. Das ist fröhliches Sorgen in Gottes Auftrag!

Richard Paluk,
früher Pfarrer in Thierenberg, Samlandkreis Fischhausen, jetzt in Hamburg-Rissen

---

Emil von Behring, der große Arzt und Entdecker des Diphtherie-Heilserums und des Tetanus-Antitoxins (er erhielt 1901 den Nobelpreis), ist ein Sohn unseres deutschen Ostens. Der breiten Oeffentlichkeit ist er durch den biographischen Roman des bekannten Schriftstellers Hellmuth Unger bekanntgeworden. Unger, der auch entsprechende Werke über Robert Koch, Röntgen und Pasteur verfaßt hat, schließt demnächst ein Manuskript über **Rudolf von Virchow** ab, dessen Todestag sich Anfang September zum 50. Male jährt. Diese volkstümliche Virchow-Biographie erscheint, wie alle Werke Ungers, im Hoffmann und Campe-Verlag, Hamburg. Mit diesem neuesten Band bringt Hellmuth Unger die Reihe seiner großen Biographien zum Abschluß, in denen er Pionierleistungen hervorragender Mediziner und Naturwissenschaftler, die zu Segnungen für die ganze Menschheit geworden sind, auf eine gute Art volkstümlich zu machen verstand.

Das Bilderbuch meiner Jugend

Roman einer Zeit von Hermann Sudermann

19. Fortsetzung

Um so eifriger trug ich im stillen Bausteine herbei, um das Luftschloß schicksalhaften Geschehens bis in alle Ornamentik hinein liebend auszugestalten.

Die Stunde gewitternden Erkennens — das stumme Einherschleppen gemeinsamer Not — Blicke wie Leuchtfeuer — Worte wie Erdbeben — und endlich — endlich — Geständnis, Flucht und gemeinsamer Tod! So und nicht anders mußte es enden, das Werk, an dem die Norne jetzt spann. Oder vielmehr ich spann. Tag und Nacht. In Versen und in Prosa. Mit glühendem Kopf durch die Wälder rasend. Im Schneetreiben auf dem Kirchhof liegend. Total meschugge.

So ging es monatelang. Bis die auch meinem unerfahrenen Auge nicht mehr zu verbergende Tatsache, daß die Beherrscherin meines Herzens in anderen Umständen war, mir etliche Ernüchterung brachte. Ich mißachtete sie nicht gerade, aber ich mußte mir doch eingestehen, daß auf absehbare Zeit hin ein rettendes Eingreifen durch mich an dieser Stelle nicht mehr geboten war.

Schließlich habe ich noch die Ankunft eines kräftigen Jungen am Stammtisch mitfeiern helfen. Ja, so charakterlos war ich. Und als ich in dieser Nacht höchst angeregt nach Hause kam, mußte ich mir wohl oder übel bekennen, daß gar nicht jene Frau es war, die ich so heiß und hoffnungslos geliebt hatte, sondern das Weibtum an sich, das ich brauchte und für das sie sich als zufälliges Belegexemplar hergeben mußte.

Und dabei blühte ein heißes, zu jeglicher Schuld entschlossenes Glück dicht nebenbei, nur daß ich nichts davon ahnte. Doch davon später. — — —

Der Taugenichts

In meinem Elternhause herrschte zu jener Zeit hoffnungslose Trübsal. Mein Vater, den Sechzigern nahe, konnte die schwere körperliche Arbeit, die der Beruf verlangte, sich nicht mehr abgewinnen, und mein zweiter Bruder, der ihm zu Hilfe gekommen war, strebte wieder hinaus in die Fremde, wo ihm derweilen jeder Aufstieg verloren ging. Zudem war auch seine Mühe umsonst. Der Absatz verringerte sich, die Schulden häuften sich, und mein Vater ging schweigend und stieren Auges umher, als sähe er Geister.

Und nun lag auch ich ihm noch auf dem Halse.

Ich glaube nicht, daß ich ein angenehmer Hausgenosse war. Mir sollte ein Sohn im Schlafrock zu Tische gekommen sein, aus dessen Seitentaschen rechts und links der Kopf einer jungen Katze hervorsteckte, ich würde ihn, glaub ich, selbigen Tages an die Luft gesetzt haben! Ja, so seh ich mich noch, und ich kann den Schauder wohl verstehen, mit dem mein Vater sich eines Mittags jäh von mir abwandte.

Und eines anderen Mittags erinnere ich mich — da war ich freilich anständig angezogen und trug auch keine jungen Katzen am Leibe. Wir saßen zu vieren stumm, wie gewöhnlich, um den Eßtisch herum. Mein Vater seufzte und grollte in sich hinein. Und dann erhob sich ein Zank um nichts — um eine überflüssige Serviette — um ein Gericht, das ihm zu üppig schien — was weiß ich? Und er schalt die Mutter und uns alle als die Verderber seines Lebens und schalt sich selbst, daß er den andern das Leben verderbe. Und der Ruin stehe vor der Tür, und betteln gehen müßten wir alle.

„Und da sitzt auch noch der Taugenichts von Sohn, der, anstatt Geld zu verdienen, die Nächte herumbummelt, wenn er nicht unnützes Zeug kliert." So fuhr er zum Schlusse auch mich an.

Ich hätte nun wie in ähnlichen Fällen beleidigt zur Tür hinausgehen müssen, aber ich las die Verzweiflung in seinen Augen, und — woher ich den Mut genommen habe, weiß ich noch heute nicht, denn wir gingen bis auf den gelegentlichen Handkuß stets ohne Berührung aneinander vorüber — ich trat auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Hals und sagte: „Vater, es geht uns allen schlecht. Müssen wir durchaus unser Unglück noch größer machen, indem wir gegeneinander loswüten?"

Den scheuen, gequälten Blick des Erstaunens, mit dem er mich anstarrte, habe ich niemals aus der Erinnerung verloren. Zuerst mochte er mich anschreien wollen ob meiner Frechheit, dann dämmerte es wie das Ahnen einer besseren, linderen, liebreicheren Welt in seinen harten, wie aus Eichenholz geschnitzten Zügen auf, und mit einem Schnauben, das wie ein Schluchzen klang, riß er die Tür auf und war verschwunden.

Bestürzt sahen die anderen mich an und mein Bruder Otto sagte: „Mach das nicht wieder. Ein andermal könnte es schlimmer ausgehen."

Aber mir war die Seele leicht geworden, und als wir alle beim Abendbrot wieder zusammentrafen, erlebte ich die Genugtuung, daß mein Vater sich im Gespräche freundlich an mich wandte. Und das war seit langem nicht geschehen.

Gedichte in Schönschrift

Damals begann aus Kummer, Not und Leichtsinn heraus mein Wesen sich zu recken und seiner Kraft bewußt zu werden. Der Tag bekam ein Rückgrat in fest abgeteilter Arbeit, und die Nächte dehnten sich in köstlicher Lampenhelle bis gegen den Morgen. Was ich an Wissenschaft erraffen konnte, sog ich in mich hinein, wahllos, regellos, mit nie nachlassendem Durste; nur an den Büchern meines eigentlichen Berufes ging ich mit Grausen vorüber.

Für die schöne Literatur mußten die Bücherschränke der Familien Sorge tragen, in denen ich verkehrte, und der „Journalzirkel", mit dem die in den Hinterwald Verschlagenen ihr Bildungsbedürfnis bestritten, tat ein übriges, damit der Zug der Zeit mich mit sich riß.

Unter den Schriftstellern, deren Romane ich damals verschlang, gab es einen, der meine Seele ganz gefangennahm.

Er hieß Hans Hopfen.

Schon in Königsberg hatte ich Verse von ihm gelesen, die mir nicht mehr aus der Erinnerung wichen: „Lieb Seelchen, laß das Fragen sein", „Dieweil du mich verlassen hast" und andere mehr. Dann war ein Roman mir in die Hände gefallen, dessen Geschehen mit dem Erlebnis jener denkwürdigen Sommernacht eine gewisse Aehnlichkeit hatte und den ich deshalb nicht mehr von mir ließ. Und schließlich war's mir, als hätte in jenem fremden Dichtersmann all mein Streben und Hoffen längst schon Erfüllung gefunden. Sich ihm anzuvertrauen wie einem älteren Bruder oder Freunde, ihm den Jammer meines Festgefahrenseins ans Herz zu legen und ihn um Rettung anzugehen, wurde ein inneres Gebot, dessen Stimme sich nicht mehr zum Schweigen bringen ließ.

Ich suchte die Gedichte zusammen, die ich für wohlgeraten hielt, kopierte sie mit meiner edelsten Schönschrift und legte einen Brief dazu, viele Bogen lang, auf denen geschrieben stand, was ein Gott zu sagen mir eingab.

Mit klopfendem Herzen trug ich den prallgefüllten Umschlag aufs Postamt. Eine Adresse wußte ich nicht. Die Aufschrift „Berlin" mußte genügen. Berühmte Männer werden ja immer gefunden.

Und so auch diesmal. Zwar dauerte es lange, bis eines Tages der vornehme braune Büttenbrief mit der herrisch steilen Handschrift vor mir auf dem Tisch lag, aber nun war er ja da, und alle Not hatte ein Ende.

Was darin stand? „Ihre Gedichte", so hieß es ungefähr, „sagen mir gar nichts. Es gibt Leute, die mit zwanzig Jahren weit bessere gemacht haben und nichts geworden sind, und andere, die mit zwanzig Jahren schlechtere gemacht haben und hernach Großes geworden sind. Was mir Gewähr dafür bietet, daß Sie Ihren Weg wohl gehen werden, ist vielmehr Ihr begleitender Brief, der seinen Eindruck auf mich nicht verfehlt hat. Ihm zuliebe will ich Ihrem Streben gerne meine Anteilnahme schenken. Schreiben Sie mir mehr von sich und lassen Sie mich wissen, worin ich Ihnen am ehesten nützlich sein kann."

Es würde mir schwer fallen, den Jubel zu schildern, den dieser Blitzschlag des Glückes in mir hervorrief. Aus dem Abgrunde schwärzester Hoffnungslosigkeit zu den Sonnenhöhen emporgerissen, auf denen die Auserwählten der Menschheit wandeln, so viel Schicksalsgnade hatte ich nicht verdient.

Ich lief auf den winterlichen Chausseen umher, weinend und lachend, reimend und deklamierend, halbe Tage, halbe Nächte lang, und nur von dem einen Gedanken besessen: „Wie kannst du dich einer solchen Segnung würdig erweisen?"

Der Revolutionär

Eine hitzige Bekennerwut überfiel mich. Meinem Retter die gefährliche Wildnis meines Wesens klarzulegen, schien mir heiligste Pflicht. Erst wenn er mich ganz kannte, mit allen Nöten, allen Kämpfen, allen Widersprüchen, würde er imstande sein, mich mit vollem Bewußtsein dessen, was er tat, zu sich emporzuheben. Und ich zögerte nicht, was ich im ersten Briefe noch verschwiegen hatte, vertrauend vor ihm auszubreiten.

Fortsetzung folgt

„Aller Anfang öss leicht, säd de Pracher ..."

Von Dr. phil. habil. Erhard Riemann, Leiter des Preußischen Wörterbuchs

„**Aller Anfang öss** leicht, säd de Pracher, als hei dörcht erschte Derp gegange wär on hadd nuscht öm Sack." So heißt ein plattdeutsches Sprichwort aus der Heiligenbeiler Gegend, und so geht es auch dem Preußischen Wörterbuch am Beginn seiner neuen Lebensbahn. Es hat vorläufig auch noch „nuscht öm Sack", und es müssen viele gute Gevattern kommen, um ihm ihre Gaben zu bringen und seine Säcke zu füllen.

Der **Aufruf zur Mitarbeit** am Preußischen Wörterbuch in den beiden letzten Nummern dieser Zeitung hat bei vielen Freunden unserer Heimatmundart guten Widerhall gefunden, und viele Landsleute haben ihre Mitarbeit zugesagt, darunter eine ganze Anzahl treuer, alter Mithelfer Prof. Ziesemers. Aus allen Zuschriften spricht die Freude darüber, daß dieses große Heimatwerk wiedererstehen soll. Es erscheint wie ein Symbol des Lebenswillens der Ost- und Westpreußen, die sich durch Not und Schicksalsschläge nicht unterkriegen lassen. So meldet sich der alte Lehrer a. D. Adolf Gronau, früher in Conradswalde, Kreis Königsberg, der seit 1911 am Preußischen Wörterbuch mitgearbeitet hat und einer der treuesten und wertvollsten Helfer war: „Ich fühle mich verpflichtet, trotz meiner 84 Jahre den Dienst wieder aufzunehmen." Dieses Bewußtsein der Verpflichtung der alten Heimat und ihrer Mundart gegenüber ist es, das alle diese Landsleute veranlaßt, dem neuerstehenden Preußischen Wörterbuch ihre Dienste zur Verfügung zu stellen.

Aber es sind noch lange nicht genug. Wir hatten früher rund vierhundert Mitarbeiter, und diese Zahl müssen wir wieder erreichen, wenn das Werk gelingen soll. Vorläufig gibt es noch eine Reihe von Heimatkreisen, aus denen sich bisher kein Mitarbeiter gemeldet hat. Wir brauchen aber ein Netz von Gewährsleuten, das gleichmaschig das ganze Gebiet von Ost- und Westpreußen überspannt.

Daher bitten wir erneut alle Landsleute, in denen die Mundart der Heimat noch lebendig ist und die bereit sind, beim Neuaufbau des Preußischen Wörterbuchs durch Ausfüllen von Fragebogen mitzuhelfen, ihre Heimatanschrift und ihre jetzige Anschrift der vorläufigen Sammelstelle **Preußisches Wörterbuch, Oldenburg (Oldb.), Beethovenstraße 6**, mitzuteilen.

Die Landsleute aber, die sich bereits gemeldet haben, bitte ich, nicht enttäuscht zu sein, wenn ihnen nicht gleich die ersten Fragebogen ins Haus geflattert kommen.. Bis zur Stunde sind die Gelder für den Druck noch nicht da, aber sie werden nicht lange mehr auf sich warten lassen. Inzwischen bitte ich die Mitarbeiter, schon mit der Sammelarbeit zu beginnen und alles aufzuzeichnen, was ihnen aus dem reichen Wortschatz der Heimat einfällt. Vielleicht bedeutet es für viele eine Hilfe, wenn ich aus diesem Reichtum einige Stoffgebiete herausgreife und als erste Themen für die Sammelarbeit empfehle:

I. Die Welt des Bauern.
- a) Das Bauernhaus und seine Einzelteile,
- b) Das bäuerliche Gerät,
- c) Das Feld und seine Bestellung,
- d) Das Vieh und seine Pflege,
- e) Die Kleidung (Volkstracht),
- f) Die Ernährung (besondere Speisen und Getränke),
- g) Der Bauerngarten (Blumen, Obst, Gemüse),
- h) Bauerregeln,
- i) Volksglaube und Brauchtum um Aussaat, Ernte und Vieh.

II. Die Welt des Fischers.
- a) Die Fische,
- b) Die Arten des Fischfangs (Netze, Reusen, Angeln),
- c) Die Schiffe, ihr Bau und ihre Einzelteile.
- d) Volksglauben und Brauchtum der Fischer.

III. Die Welt des Handwerks.
- a) Die einzelnen Handwerke und ihre Arbeit,
- b) Ihr Gerät,
- c) Ihr Brauchtum.

Dieses Schema soll nur ein Hinweis sein, mit welchen Gebieten sich unsere Mitarbeiter vorläufig schon beschäftigen und worauf sie bei der Arbeit ihr Augenmerk richten können. Wer z. B. in seinem jetzigen Wohnort einen ostpreußischen Fischer kennt, wird wertvolle Pionierarbeit leisten, wenn er versucht, von ihm den Wortschatz der Fischer zu erkunden. Dasselbe gilt auch für die anderen aufgeführten Berufsgruppen.

Auch wenn man im Gespräch auf ostpreußische Mundartworte stößt, dann ist es immer zweckmäßig, sie sofort — möglichst im Satzzusammenhang — aufzuschreiben. Man wird bald seine helle Freude daran haben, zu sehen, wie solch eine Wortsammlung täglich wächst. Von Zeit zu Zeit wird der Sammler dem Preußischen Wörterbuch dann seine Schätze zuschicken.

Das Preußische Wörterbuch aber wünscht seinen Mitarbeitern viel Sammelerfolg und sich selbst eine gute erste Ernte!

Die Kommission für Volkskunde der Vertriebenen

im Verband deutscher Vereine für Volkskunde e. V. hat auf dem Volkskunde-Kongreß in Passau im August 1952 den Leiter des „Preußischen Wörterbuchs", Dr. phil. habil. Erhard Riemann-Oldenburg (Oldb), der früher als Dozent für Volkskunde an der Hochschule für Lehrerbildung in Elbing tätig war, als Vertreter der Belange der nordostdeutschen Volkskunde zum Mitglied der Kommission gewählt.



Liebe Ostpreußenkinder!

Heute hat euch der kleine **Rasemuck** einen ganzen Sack voll Sagen und Geschichten mitgebracht. Und weil ihr so gerne Rätsel habt, sollt ihr auch bei diesen Sagen etwas zum Raten haben.

Es sind fünf uralte Geschichten, die euch der kleine Rasemuck erzählen will. Sicherlich kennt ihr diese oder jene Sage noch aus der Heimat, vielleicht haben euch auch die Eltern schon von diesen wunderlichen Dingen erzählt. Aber der kleine Rasemuck hat nun bestimmt im Augenblick vergessen, in welchen Dörfern oder Städten diese Sagen spielen. Ihr müßt jetzt herausfinden, wie die Ortsnamen heißen. Habt ihr alle Namen gefunden, dann nehmt ihr die Anfangsbuchstaben von den vier ersten Namen und die beiden Endbuchstaben von dem fünften Namen. Zusammengesetzt ergeben sie den Namen einer weiteren ostpreußischen Stadt. So, und nun beginnt unser Sagenraten.

Der Riesenaal im Frischen Haff

Vor vielen hundert Jahren trieb einmal ein riesiger Aal sein Unwesen im Frischen Haff. Er fügte den braven Fischern, die zum Fang ausfuhren, großen Schaden zu und bedrohte sogar eine friedliche Stadt, die am Ufer des Frischen Haffes lag. Um den bösen Aal bei guter Laune zu halten, gaben ihm die Bürger dieser Stadt die allerbeste Verpflegung. Einstmals schenkten sie ihm auch ein Tönnchen Bier, das in dieser Stadt gebraut wurde. Da starb der Aal an dem scharfen Bier und wurde unter großem Jubel von den Bürgern an eine Kette gelegt. Im Hafen wurde immer noch die Stelle gezeigt, an der die Bürger den toten Aal angekettet hatten. Auch die Kette sollte noch vorhanden gewesen sein, und ein Waldweg in der Nähe heißt noch heute „Der lange Aal". — Wie heißt die Stadt?

Der Konopka-Berg

Der Wirt Konopka aus dem masurischen Dorf Ogonken, das unweit einer größeren Stadt liegt, geht eines Abends von dieser Stadt, in der er Scharwerkerdienste verrichtet hatte, nach Hause. Als er in der Nähe seines Heimatortes an einen Berg kommt, sieht er, obgleich es Sommer ist, einen Schlitten auf- und abwärts jagen. Auf diesem Schlitten, der von einem Mann geschoben wird, sitzt eine alte Frau. Verwundert fragt Konopka den Mann, was er da mache. Spricht der Fremde: „Ich bin der Teufel! Und weil ich eine Dummheit gemacht habe, muß ich nun dieses alte Weib bis an ihr Lebensende bergauf- und abfahren. Vielleicht kannst du mir helfen! Grabe am kommenden Donnerstag kurz vor Mitternacht hier eine tiefe Grube, und wenn ich dann mit dem Schlitten vorbeikomme, werfe ich die Alte hinein, und du schüttest dann das Loch zu."

Konopka wird es heiß und kalt. Aber als der Teufel ihm nun reichen Lohn verspricht, sagt er zu. Und so geschieht es.

Als nun Konopka bei dem Teufel seinen Lohn einkassieren will, sagt der Schwarze: „Geld habe ich nicht, aber ich werde im Schloß der nahen Stadt spuken. Dann sagst du, daß du den Spuk bannen kannst und verlangst hundert Taler. Ich gehe dann auf das Schloß Steinort weiterspuken. Dort machst du es genau so. Du kannst vom Grafen zweihundert Taler verlangen. Aber damit mußt du zufrieden sein."

Es dauerte nicht lange, da war im Schloß der nahen Stadt wirklich der Teufel los. Es spukte an allen Ecken und Enden. Konopka aber bannte den Spuk und erhielt die geforderten 100 Taler. Man kann noch bis heute die abgerissene Mauer sehen, durch die der Teufel das Schloß verlassen hatte. In Steinort ging es ebenso. Und die Geschichte geht noch viel weiter, aber wir hören jetzt auf. Denn wir wollen nur den Namen der Stadt wissen, in der das Spukschloß stand. — Wie hieß die Stadt?

Der Fingerling

Dicht neben dem Dorf Leunenburg, das ehemals eine Stadt war, liegt ein Schloß. Vor langen, langen Zeiten haben hier die Fingerlinge oder Erdmännlein, die man auch Barstucken nannte, ihr Unwesen getrieben. Einst erschien bei dem Grafen eine Schar Fingerlinge, die als Brautwerber für ihren König kamen. Denn der Graf besaß eine wunderschöne Tochter. Die kleinen Männlein versprachen, daß das gräfliche Geschlecht reich und mächtig werden würde, wenn es die Barstucken ungestört in dem Schlosse hausen ließe. Als der Graf den Antrag annahm, schenkten ihm die Männlein einen Fingerring mit der Mahnung, diesen gut zu verwahren. Solange der Ring im Schlosse sei, werde auch das Glück nie fortgehen.

Als der Vermählungstag kam, führte der Schloßherr seine Tochter in ein von den Erdmännlein bezeichnetes Zimmer. Dort wollte der König die Braut in Empfang nehmen. Aber niemand sollte und durfte das Tun der Fingerlinge belauschen. Also geschah es, daß niemand mehr erfuhr, was mit dem schönen Mädchen geschah. Am folgenden Morgen war sie verschwunden, und niemals hat ein Mensch sie wiedergesehen. — Wie heißt nun das Schloß?

Der Kamsvikus

Am rechten Ufer der Angerapp, unweit einer größeren Stadt, liegt ein Berg, der Kamsvikus. Lange bevor der Orden in das Land kam, soll hier einmal eine Burg gestanden haben, deren Herr „Kamsvikus" genannt wurde. Das war ein böser, wilder Mann, der seine Untertanen quälte und knechtete, bis sein eigenes Weib ihn fesseln und im Schloßgewölbe einmauern ließ. Nach seinem Tode trieb es das Weib des Kamsvikus aber noch viel ärger. Da soll eines Tages das ganze Schloß mitsamt seiner bösen Herrin im Berg versunken sein. Die Menschen aber sagen, das böse Weib gehe noch heute in Gestalt einer schwarzen Kuh um und der Kamsvikus, in eine schwarze Katze verwandelt, treibe sie vor sich her. Andere erzählen, sie werde von einem schwarzen Ritter verfolgt.

Der Sohn des Kamsvikus aber war ein guter und frommer Mann. Ein großes Eisenkreuz, das noch lange in der Kirche dieser Stadt aufbewahrt wurde, sollte sein Denkmal sein. — Wie hieß diese Stadt?

Das Dittchenbrot

Vor langen Zeiten, als die Diebe noch zum Galgen geführt wurden, sollte auch in einer ostpreußischen Stadt einmal ein Dieb gehängt werden. Als der lange Zug, in dem sich auch der Bürgermeister und die Ratsherren befanden, sich dem Richtplatz näherte, sagte der Dieb: „Gewährt mir noch eine Bitte, bevor mein letztes Stündlein schlägt. Erlaubt, daß ich mir vom nächsten Bäcker ein Dittchenbrot hole, denn ich habe solchen Hunger." Die Ratsherren mitsamt ihrem Bürgermeister waren mitleidige Leute, und der Herr Bürgermeister zog sogar einen Dittchen aus der Tasche und gab ihn dem armen Sünder. Spornstreichs lief der Dieb zum nächsten Bäcker, der schon hart am Tore wohnte, steckte das Brot in seinen Ranzen, und ehe noch die Ratsherren einen Ton sagen konnten, jagte der schlaue Galgenvogel aus der Stadt heraus und rief: „Dank ferrt Dittchenbrot!" — und ward nicht mehr gesehen. — Wie heißt die Stadt, in der dieses geschah?

•

Wenn ihr nun von den vier ersten Städte- und Schloßnamen den Anfangsbuchstaben, von dem letzten — dem fünften — Namen die beiden Endbuchstaben nehmt und sie aneinandersetzt, dann habt ihr den Namen der gesuchten Stadt gefunden. Auch in dieser kleinen Stadt ist einmal etwas Wunderbares geschehen, was ich euch noch schnell erzählen will.

Im Schlosse dieser Stadt wurde früher das Archiv der preußischen Stände aufgehoben, in dem die Privilegien (Vorrechte) des Landes Preußen enthalten waren. Der Schlüssel zu diesem Archiv befand sich wohlverwahrt beim Regierungskanzler in Königsberg. Geht da vor mehr als dreihundert Jahren eines Tages der Schloßhauptmann, Herr Martin von Wallenrodt, durch die Gänge und sieht plötzlich zu seinem großen Verwundern die stets so streng verschlossene Tür des Archivs offenstehen. „Das sind wohl gar Diebe gewesen!" denkt der Herr Hauptmann und geht mutig hinein. Kaum ist er aber über die Schwelle getreten, als die Tür hinter ihm zuschlägt und er nicht mehr hinaus kann. Man befreite ihn dann durch das Fenster, dessen Gitter geweitet werden mußten. Eine Woche danach erhielt der Herr Hauptmann seine kurfürstliche Bestallung: er sollte Regierungskanzler werden. Der alte Kanzler war zu derselben Zeit gestorben, da diese seltsame Begebenheit sich zugetragen hatte.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Silbenrätsel

Aus folgenden Silben sind 15 Wörter nachstehender Bedeutung zu bilden, deren erste, dritte und letzte Buchstaben, alle drei von oben nach unten gelesen, einen Spruch des Danziger Philosophen Schopenhauer ergeben. (Achtung: pf = 1 Buchstabe!)

a — a — ab — bahn — bern — chen — de — de — de — del — der — ehr — ein — en — hahn — han — haus — hoe — i — in — knip — korb — ku — li — ma — näh — ne — nig — noa — nungs — pin — pfel — ra — rei — rei — ro — sa — scheit — schi — schnei — se — sel — stra — ße — ta — ter — tusch — wet — wi.

1. Gründer des Königsberger Studentencorps „Masovia". 2. Was unternahm Ferdinand Gregorovius, ehe er Roms Geschichte schrieb? 3. Verleumdrische Schabberei. 4. Steht auf der Turmspitze. 5. Deutscher Bund im Mittelalter, der auch im Osten Städte gründete. 7. Heimatliches Fettgebäck. 8. Tüchtige Landwirt- und Züchterfamilie im Ermland und Natangen. 9. Verkehrsregelung für viele enge Gassen unserer alten Städte. 10. Versammlungshaus der Handwerker. 11. Besaß Lovis Corinth als kleiner Junge 12. Hochmeister während der Blütezeit des Deutschen Ritterordens. 13. Obstbehälter. 14. Wertvolles Besitzstück, das manche Hausfrau auf dem Treck rettete. 15. Plattdeutscher Ausdruck für Verkehr mit dem Nachbarn.

Versteckrätsel

1. Altweynothen. 2. Angerapp. 3. Bischofsburg. 4. Brüsterort. 5. Memelniederung. 6. Nemonien. 7. Rominte. 8. Schmalleningken. 9. Treuburg.

10. Beldahnsee. 11. Brandenburg. 12. Geserichsee. 13. Groß-Damerau. 14. Kraxtepellen. 15. Mühlhausen.

In jeder der vorstehenden Wörter ist in aufeinanderfolgenden Buchstaben je ein kürzeres Wort enthalten. Nachdem du diese versteckten Wörter gefunden und richtig geordnet hast, ergeben, von oben nach unten gelesen, ihre Anfangsbuchstaben von 1—9 eine heimatliche Stadt, von 10—15 den Dichter, der 1744 hier geboren ist.

Rätsel-Lösungen der Folge 28

Silbenrätsel von einem 12jährigen Ostpreußen

1. Dussel, 2. Ebene, 3. Dummsdorf, 4. Ohldorf, 5. Marinowo, 6. Mahlzeit, 7. Schasseekratzer, 8. Tuta, 9. Erntedank, 10. Bernsteinkette, 11. Universität, 12. Rombinus, 13. Eichenstock, 14. Handweberei, 15. Abend, 16. Ente, 17. Bauernstand, 18. Brennsuppe.

De dommste Bure haebbe de dickste Kartoffel.

Gleiche Namen

Hohenstein, Elm, Rhein, Mühlhausen, Saalfeld, Drewenz, Osterode, Roßbach, Friedland. „Hermsdorf".

Stopp em to!

Karmitten, Mehlauken, Trempen, Juditten, Liebemühl, Bartenstein, Gerdauen, Willenberg, Doben, Schönbruch, Steinort, Buddern, Zinten Cranz (Kranz).

„Mit lautem Jubel bringen wir den schönsten Erntekranz."



Die „Insterburg" legte im Hafen an

Von Herbert Wensky

An den warmen Herbsttagen besuchten wir eine liebe ostpreußische Fischerfamilie in einem Dorf an der Kieler Förde. Die beiden Kinder hatten — oft im Gegensatz zu uns Großen — nur eine gemeinsame Liebe: den Hafen mit den sich bisweilen sanft schaukelnden Booten und Schiffen. Draußen auf der Förde selbst, wo die Makrelenfischer voller Spannung auf die roten tanzenden Knöpfe ihres Angelgeräts blickten, war es sicherlich schön, aber auf die Dauer für die jugendlichen Herzen etwas langweilig. Und hatte nicht gestern der plötzlich aufkommende abendlandige Sturm das kleine Boot immer mehr in Richtung des Bülker Leuchtturms getrieben? Am interessantesten und sichersten war es schon im Hafen. Auf der linken Seite schliefen sich die behäbigen, dunklen Fischkutter von ihren Nachtfahrten aus, und auf der rechten Seite wiegten sich elegante, stolze Jachten, die man als Sinnbilder der schlanken Linie und der Sauberkeit nicht genug bewundern konnte. Wie Trakehner kamen sie in den Hafen gerast, um sich artig an einer Ankerboje festlegen zu lassen.



Aufnahme: Herbert Wensky

INSTERBURG

Dieser schon etwas verschwommene Name auf dem Bug ließ die Gegenwart verschwinden

Eigenartigerweise zogen aber die dickbauchigen Kutter die beiden Jungen noch mehr an als die gepflegten, schnittigen Jachten. Hier konnte man doch vom Kai aus auf die Planken springen, ins Steuerhaus flitzen, mit einem Blick auf den Kompaß an dem Steuerrad drehen und nach unten schauen, wo es so schön nach Maschinen roch.

Als wir am Tage vor unserer Abfahrt noch einmal, von See kommend, eine Hafenabschiedsrunde machten, fragte mich Harald, der Zehnjährige: „Was ist da so Interessantes zu sehen?"

Ja, was? Es war kein Kutter, keine Jacht, es war ein schweres, dunkles Motorschiff, größer als die anderen, und es wirkte in seinem abgetragenen Gewande wie ein Rübezahl, der kurz auftaucht und morgen wo anders ist. Wie eine Kraftgestalt mit sagenhafter Vergangenheit.

Ein schon etwas verschwommener Name auf dem Bug ließ die Gegenwart verschwinden: INSTERBURG

War nicht mein Leben irgendwie mit diesem Namen verbunden? Wieviel hundertmal hat man den Fragebogen ausgefüllt! Geb. in:, und die Hand schrieb dahinter: Gr.-Triaken, Kreis Insterburg. Der Pfarrer hatte gefragt: „Und wo bist du geboren, mein Junge?" Anders bei den Musterungen. Geboren?? Im Flüchtlingslager Friedland ging es am laufenden Band. Von nebenbei drang ein feiner weißer Staub in das Schreibzimmer: Geboren in Gr.-Triaken, Kreis Insterburg, Ostpreußen . . . Wo jetzt die Russen sind, die man eben noch gesehen hatte.

Harald war damals fünf Jahre alt, wie jetzt sein kleiner Bruder. „Wie heißt das Schiff, mein Jung?"

„Insterburg", klang es über das Wasser.

Wohl zum erstenmal in seinem Leben sprach er das Wort aus. Ich freute mich: es klang noch echt ostpreußisch. So etwas mit dem scharfen rr. Und der Kleine, der noch nicht lesen, nur seinen Namen Hanno schreiben konnte? Im Westen geboren. Aber das „Insterburg" klang nicht fremd. Eigenartig, wie Leben in tote Namen kommt, wenn ein lieber Mund sie ausspricht. Sag mal „Gumbinnen". Sag mal „Tilsit". Sag mal „Pr.-Eylau". „Papa, was soll ich noch sagen?" „Alles, alles, mein Jung, damit alles lebendig bleibt."

Als der Zweite Weltkrieg kaum begonnen hatte, hielt vor der Kirche am Markt in Insterburg ein Auto, dem drei Personen entstiegen. Sie traten in den halbdunklen Raum. Lange verweilte das alte Ehepaar vor dem Altar. Beim Verlassen sagte eine liebe Frauenstimme: „Hier bin ich getauft und eingesegnet. Und hier wurden wir getraut. Hast uns heute hergefahren . . . (ein leichtes Berühren der Hand:) „Es war schön, das schönste Geschenk an unserer Goldenen Hochzeit."

Mein Blick blieb an den Wuschelköpfen der Jungen hängen. Der schönste Tag eurer Großmutter, die ihr nie gesehn, nie gekannt habt . . .

Die Jungen ließen die Augen nicht von der „Insterburg". „Was hat das am Schornstein zu bedeuten?" Der Große gab die Antwort: „Das ist ein H. Es bedeutet Harald . . . oder Hanno."

Das Schiff sah nicht schön aus. Spuren von Rost zeichneten sich am Rumpf ab. Aber ist die Hand eines Landmanns schmutzig, wenn an ihr Reste von Erde zu sehen sind? Rost! Schrott! Existenz!

„Na, Jungens, welches Schiff gefällt euch am besten?" „Die Jachten sind schön." Ich sah nicht zu ihnen hinüber. „Die Kutter sind aber gemütlicher." Ich war zufrieden. Hanno beschaute liebevoll prüfend das schwere dunkle Schiff: „Wenn wir mal weit, ganz weit fahren werden, dann nur auf der ‚Insterburg'."

Die Gegenwart fährt mit ihrer ewig unruhigen Hand über die Gestalten der Vergangenheit. Aber es gelingt ihr nicht, sie auszulöschen. Kantige Felsen werden von immerwährendem Wellenschlag glatt und abgeschliffen.

Als ich in später Nacht noch einmal am Hafen stand und dorthin schaute, wo die „Insterburg" gelegen hatte, ragte aus der Nacht ein düsterer trotziger Bau: Die Burg an der Inster.

Und die Wellen, die aus der Richtung der Samlandküste kamen, flüsterten . . . Mahnend, bittend, tröstend . . .

Unsere Leser schreiben uns

Schweden

„Wir lesen unser Heimatblatt mit großem Interesse. Anschließend schicken wir die Blätter nach Schweden zu lieben Bekannten aus Königsberg. Sie schreiben: ‚Das Ostpreußenblatt wird hier immer sehnsüchtig erwartet und von uns und unseren zahlreichen deutschen Freunden jedesmal nicht nur gelesen, sondern direkt verschlungen'."

H. S., Wilsingen.

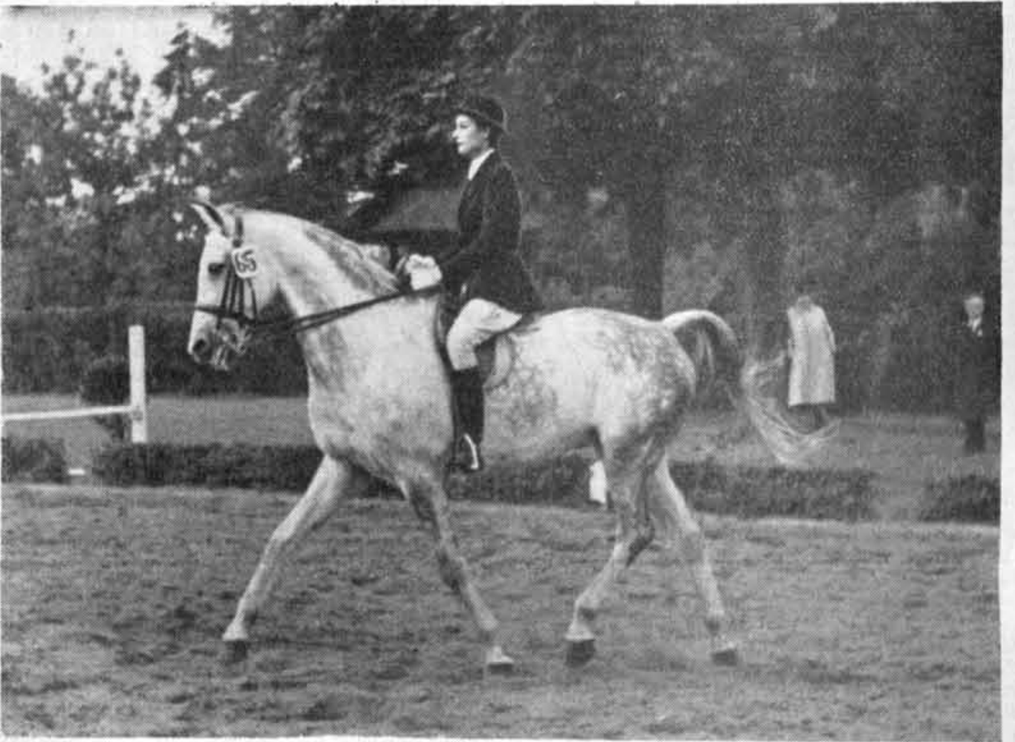
Dänemark: Gräber

„Im Frühjahr dieses Jahres ist im Ostpreußenblatt mitgeteilt worden, daß die Gräber in Dänemark verstorbener Flüchtlinge gut gepflegt werden. Leider muß ich von Svendborg auf Fünen das Gegenteil berichten. Ich habe im Juli den Friedhof in Svendborg-Christiansminde besucht, wo die in Ollerup gestorbenen Flüchtlinge ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. Die Gräber sind eingeebnet und dicht mit Krüppelkiefern bepflanzt. Von den neunzig Grabkreuzen findet man noch etwa dreißig. Die Inschriften sind zum Teil noch zu lesen. Die Kiefern, die eine Höhe von 1,40 bis 1,60 Meter haben, müssen bald nach der Verlegung der Flüchtlinge nach Frederikshavn im Frühjahr 1946 gepflanzt worden sein."

Dr. Schippel, Mülheim-Wichterich.

„Von der Kriegsgräberfürsorge werden doch hin und wieder Reisen zu den Soldatengräbern im Ausland unternommen. Könnte man nicht anregen, auch solche Reisen für die Angehörigen der vielen, vielen verstorbenen Heimatvertriebenen in Dänemark einzurichten? Ich glaube, es würden viele daran teilnehmen."

M. H., Lauterbach.



Aufn.: Werner Menzendorf

Vom Herbstturnier Berlin 1952

Auf dem Reit- und Springturnier des Zentralverbandes für Zucht und Prüfung deutscher Warmblutpferde auf dem Reiterplatz in Berlin siegte in der Dressurprüfung für Reitpferde Klasse A Frau Susanne Erichsen auf dem zwölfjährigen Trakehner Schimmel-Wallach „Jimmy"

Stellenangebote

Melker für 25—30 Kühe oh. Jungvieh, z. 1. 11. 1952 gesucht. Melkmaschine vorh. Gutspächter Heinrich Koch, (16) Seibelsdorf üb. Alsfeld, Oberhessen.

Suche ab sofort einen **Schmiedegesellen** (1. Gesellenjahr) A- u. E-Schweißen und Anhängerbau Beding., sowie einen Schmiedelehrling. Kost u. Wohnung im Hause. Fritz Hein, Schmiedemeister, Bienenbüttel, Kr. Uelzen, Tel. Bienenbüttel 274.

Zuverl. **Schmied - Treckerführer**, der mit allen landw. Arbeiten vertraut ist, mit Familie auf großes Gut bei Köln sofort gesucht. 1 Familienmitglied für den Gutshaush. erwünscht. Bewerb. erb. unt. Nr. 5269 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Gärtnermeister, Flüchtling, verh., evgl., z. 1. 11. 1952 als Pächter gesucht. In freiwerdendem Heuerhaus am Südhang des Teutoburger Waldes in günst. Absatzlage soll Gärtnerei (gemisch. Betrieb) eingerichtet werden, Viehhaltg., auch Hühnerfarm mögl. Eilangeb. mit Lebenslauf, Referenzen pp. unt. Nr. 5367 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wir suchen zum baldigen Eintritt z. Betreuung unseres Schweine- u. Hühnerbestandes (25 Schweine, ca. 50 Hühner) **eine** alleinsteh., in der Tierwartung und -pflege bestens erfahr. **Person** im Alter bis 60 Jahre. Bewerber müssen ähnl. Tätigkeiten ausgeübt haben und wirkl. Tierfreunde sein. Neben angemessener Bezahlg. gute Unterkunft u. Verpfleg i. Hause. Bewerb. an Amtskrankenhaus Weidenau/Sieg (Südwestf.)

Staatl. anerk. Lehrbetrieb mittl. Größe **sucht** strebsame **ostpr. Landsleute** b. voll. Fam.-Anschl. u. gut. Gehalt: (Tücht. Landw.-Gehilfe od. Lehrling im 3. Lehrjahr und zuverl. Hauswirtsch.-Gehilfin). Bewerbg. mit Zeugn.-Abschr., Lebenslauf u. Lichtbild erb. Lissima, (14a) Bad Wimpfen a. Neckar, Kr. Heilbronn.

Flüchtlingsmädchen findet Heim und liebevolle Aufnahme bei Führg. eines Haushalts. Bewerb. für den Antritt ab sofort oder später an: Frau v. Holst, Hamburg-Volksdorf, Gussau 40, Telefon: 20 50 93.

Gesucht für sofort ein **junges Mädchen** bei gutem Lohn und Fam.-Anschl. Melken nicht erforderlich. Heinrich Dürkop, Bauer, Grinau, Post Kastorf, Tel. Kastorf 72.

Berufstät. Witwe mit 2 Kindern (14 u. 12 J.) sucht zuverl., gebild., **jg. Mädchen** für kl., gepflegten Haushalt. Frau Gertrud Thomä, Rittergut, Hornoldendorf bei Detmold.

Zum 1. Nov. ein zuverl. **Zweitmädchen** gesucht, das mit allen vorkomm. Hausarb. vertraut ist. Gute Behandlg. u. Lohn, sowie eign. Zimmer im gepflegten Einfamilienhaus. Frau Heti Denk, Köln-Lindenthal, Haydnstr. 15.

Junges Mädchen, nicht unter 18 J., f. landw. Betrieb von ca. 115 ha, mit Kochen und allen vorkommenden Arbeiten vertraut, zur Unterstützung der Hausfr. zum baldig. Antritt gesucht. Frau E. Behrens, (20b) Salzgitter-Drütte Nr. 23.

Wegen **Berufswechsel** der bisherig. suche zuverl., ordentliche **Hausangestellte** üb. 19 J. für Etagenhaushalt in Neubau (2 Erw., 2 Kinder, ev.) guter Lohn, eigenes Zimmer m. Heizg. Oberbaurat Bellwinkel, Kempen b. Krefeld, von-Loe-Straße 18.

Hausgehilfin (auch Frau m. Kind) gesucht auf kl. Obstgut in Südbaden. Bewerb. erb. u. Nr. 5330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Hausgehilfin für Villenhaushalt (Zentralheizg.) zu 2 Erw. und 2 Kindern (5 und 6 J.) baldmögl. gesucht. Guter Lohn, eign. Zim. Frau Ursel Hünnebeck, Büderich b. Düsseldorf, Haus Usell.

Ehrl., **tücht. Hausgehilfin** f. Gastwirtschaft ges. Robert Kenter, Enger, Kr. Herford, Bielefelder Straße 117.

Suche für **Gärtnereihaushalt eine Hausgehilfin.** Lohn, Urlaub und Erstattung der Anreisekosten n. Vereinbarung. Fritz Kalweit, Gartenbau, Kierspe (Westf.), Felderhof, früher Friedrichau, Kr. Goldap.

Fleißige und saubere **Hausgehilfin** für landwirtschaftl. Betrieb ab sof. gesucht. Näheres bei brieflicher Rückfrage. Landwirt Aug. Stranghöhner, Herford (Westf.), Lehmkuhlenweg 41.

Für mein. 920 Mg. gr., intensiven landwirtsch. Betrieb suche ich zum bald. Eintritt eine
tücht. Gutssekretärin
die sowohl im Büro als auch im Hof tätig ist und sich aushilfsweise auch in der Küche betätigt. Bewerb mit Zeugnisabschr., Lichtbild und Gehaltsanspr. erb.
A. Fendt, Rheinfelderhof,
Post Wallerstädten (Hessen).

Herdbuchzucht für Leghorn und Wassergeflügel sucht kräftigen **weibl. Lehrling** oder Hilfskraft m. Imkerkenntnissen über 16 J. Bewerb. erb. Frieda Wolff, Gut „Deutschhof" bei Speyer, früher Memel-Heydekrug.

Für eine 15jähr. **schulentlassene** Ostpreußin wird eine **Lehrstelle** in der Umgebung von Hamburg gesucht. Gute Zeugnisse u. einwandfreies Benehmen. Wodtke, Hamburg 36, Brüderstr. 19 III.

Suche zur Unterstützung meiner Frau im Haush. kinderliebes **junges Mädchen.** Dipl. - Landwirt Diebig, fr. Prenzlau, Kr. Marienwerder, jetzt Hof Bettenrode b. Reinhausen, üb. Göttingen.

Für kinderlosen Gaststätten-Betrieb wird eine **tüchtige Hausgehilfin** ab sofort ges., die auch i. d. Küche bewandert ist. Lohn bis zu DM 100,— bei guter Behandlg. u. Beköstigung. Schriftl. Angebote mit Bild an Gasthaus Richter, Wuppertal-E., Kleeblatt 23.

Rentnerehepaar od. Witwe für kl. Bauernhof ges. Dr. K. v. Laer, Löhne 116 (Westf.).

Hausangestellte, 18—25 Jahre, kinderlieb u. zuverl., Sprachkenntn. nicht nötig, zu jungem ostpr. Ehepaar mit 2 Kindern nach Montreal (Kanada) gesucht. Hinreise wird bezahlt. Ausreise nach Meldung in ca. 8 Wochen. Bewerbg. erb. unter Nr. 5287 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Ehrliche, zuverl. **Ostpreußin** zu älterem Ehepaar nach Göteborg (Schweden) gesucht. Angenehme Stelle, Anfangsgehalt 125,— Kr. u. freie Station. Bewerb. erb. u. Nr. 5281 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ges. zum 1. Nov. od. früher in gepflegt. Zweipers.-Haush. nach der Rheinpfalz durchaus zuverlässige perfekte **Hausangestellte** in gut bezahlter Dauerstellung. Alter bis zu 45 Jahren. Tücht. umsichtige Person findet angenehme Dauerstelle bei entsprech. Bezahlg. Bewerb. erb. unt. Nr. 3892 a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für einen kl. selbst. Handwerker-Haush., in d. Nähe Worms, wird eine ält., alleinst. **Landsmännin** gesucht, die ein 10jähr. Mädel u. ihren Vati ein wenig betreut. Offerten erb. unt. Nr. 5402 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

Lernschwestern u. ausgebildete Schwestern
finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau v. Roten Kreuz, Frankfurt/Main, Eschenheimer Anlage 4—8.
Bewerb. mit Lichtbild und Lebenslauf erbeten an die Oberin.

Jg. perf. Köchin und **jg. Wäscherin** mit Masch.-Kenntn. sofort ges. Mod. Einricht. vorh. Ev. Dauerkinderheim Weißenstein, Post Hohenlimburg (Westf.).

Kinderliebe Haustochter od. Hausgehilfin mit Fam.-Anschl. für Landarzthaushalt gesucht. Dr. Schibalski, (16) Oberhülsa über Homberg, Bezirk Kassel.

Wegen Heirat der jetzigen suche **Mamsell** f. kl. Gutshaush. in Stadtnähe, ohne Leutebeköstigung. An selbst. Arbeiten gewöhnt. Angeb. unt. ST. 4815 an ZV. Mügge, Stade.

Für herrschaftlichen Haushalt auf Gutshof, Nähe Frankfurt a. M., wird zum 1. November ein
tüchtiges Mädchen
bei gutem Lohn gesucht. Ostpreußin bevorzugt. Antwort mit Photo an
Frau von Richter-Rettershof, Post Königstein/Ts.

1948 in Angerapp

Unser Städtchen Angerapp, früher Darkehmen, hatte durch Bürgermeister Schimkat viel gewonnen, denn durch ihn entstanden Bauten aller Art. Aber auch durch Bürgermeister Zachrau wurde so manches Gute in den letzten Jahren geschaffen. Es entstanden die Badeanstalt mit den schönen Grünanlagen, Grün- und Blumenanlagen am Kriegerdenkmal, das Krankenhaus, die neue Volksschule und anderes. Welcher Bürger unserer Stadt denkt nicht heute noch wehmütig an die schönen Rosenanlagen. Auch entstand in dieser Zeit ein Stadtwald in Richtung Sportplatz—Demilzen, 60 Morgen groß. Die Parkanlage am Friedhof bis zur Ragewitze konnte leider nicht mehr verwirklicht werden, trotzdem die Pflanzen vorhanden waren. Der Russe verpflanzte sie dann an Wege und Plätze.

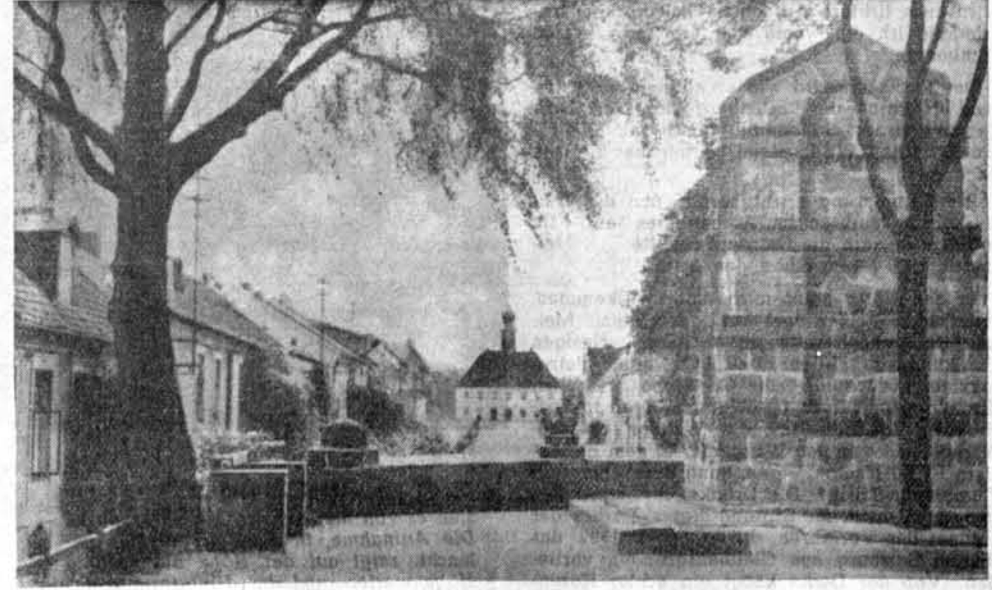
Um vielen Anfragen **ein Ende zu machen,** soll heute über den Zustand der Stadt und ihrer Umgebung nach dem Kriege Näheres berichtet werden. Bei der Siedlung Koblenzer—Dr.-Arndt-Straße waren drei Häuser abgebrannt, und zwar Jennrich, Gerhardt und Podubrin. Die Wilhelmstraße war bis auf Kleinigkeiten in Ordnung. In der Lindenstraße war das Haus von Bublitz zerstört und zwei Beamtenhäuser am Bahnhof waren abgebrannt. Der Bahnhof West war unbeschädigt. In der Bahnhofstraße war das Haus Walter abgebrannt, die Guddwaller Straße bis zur Lindenstraße mit den Kasernen unbeschädigt — von der Lindenstraße ab — links stand nur das kleine Neumannsche Häuschen, rechts stand das Bäcker Neumann'sche, Karallus, Bäcker Schäfer, Blum, Kremp und Kannapin. Der grüne Markt hatte schwer gelitten, es standen noch die Häuser Skrebb, Perbandt (ein Teil), Tomischat, von Pritzkolait, eins von Rosemund, die Schmiede und Tunat. In der Mühlenstraße stand rechts nur das Haus Neumann, links Bäcker Schinz und Schulz an der Marktseite war beiderseits Rogalski alles abgebrannt, in der Goldaper Straße aber nur oben die beiden Grundstücke Sprang und Vongehr. Die Gumbinner und Insterburger Straße auf der rechten Seite bis zu Dr. Mayer war in Ordnung, die Seite Landratsvilla bis Kirchenstraße fast unbeschädigt. Ebenso standen noch (Insterburger Straße) die Häuser Bäcker Vooß, die Bank der Landschaft und Dr. Wauschkuhn, in der Kirchenstraße von dem Markt rechts Gruber, Schulz, Dr. Aßmann und ein Haus am Kriegerdenkmal. Links stand Korth, das frühere Kremp'sche, Gaudian, Joujan und die evangelische Kirche. Schulstraße rechts war nicht zerstört, das Bankhaus, Vogelreuter (vorne am Markt abgebr.). Johnas, Kniep, Melcher und die beiden alten Ställe. Links waren geblieben Hoffmann, die Kreis-Sparkasse, Bublitz, Fidder, Hahn, Galinowski und das Gartenhaus von Wunderlich. Das Rathaus war abgebrannt.

Vom Fuhrhalter Spießhöfer ab, mit Umgebung bis zum Friedhof, war nur die frühere Reitbahn zerstört, der Friedhof mit seinem schönen Baumbestand nur wenig beschädigt. Freilich war der Friedhof 1948 eine Wüstenei. Der Russe legte aber auch in letzter Zeit Wert darauf, daß der Baumbestand und sonstige Anpflanzungen des Friedhofes erhalten blieben. Die Stadtrandsiedlung war vollkommen in Ordnung. Der Ostbahnhof brannte erst im Sommer 1945 nieder. Die Eisenbahnbrücken waren sämtlich gesprengt, ebenso die Angerappbrücke in der Stadt. Sie war durch eine Holzbrücke ersetzt.

Die Ortschaften der ländlichen Umgebung im südlichen und westlichen Teil der Stadt waren vollkommen unbeschädigt, dagegen hatte der nördliche und östliche Teil mehr oder weniger gelitten. So waren Demilzen und Dingelau zerstört.

Vom Deutschen Haus in Richtung Rathaus war eine Markthalle errichtet, in welcher täglich Markt abgehalten wurde. Der größte Markt war am Sonntag. Es wurden außer sämtlichen Lebensmitteln auch alle anderen Waren feilgeboten. Alle Kaufläden und Betriebe waren verstaatlicht, die Angestellten hatten eine Arbeitszeit von acht Stunden. Sonntags waren sämtliche Betriebe, Läden und Büros geschlossen. Auf dem Turm der Post befand sich ein Rundfunk, der ununterbrochen von morgens 6 bis abends 10 Uhr laut und weit hörbar spielte.

Ed. Fischer



Ein Bild aus Angerapp

Es zeigt das Kriegerdenkmal, die Kirchenstraße und das Rathaus

Am Grabe Ernst Wiecherts

Zwei Jahre sind seit dem Tode Ernst Wiecherts vergangen. Die letzte Ruhestätte ist ihm auf dem Friedhof der kleinen Gemeinde Stäfa bereitet. Sie liegt auf einem Berge, von dem sich dem hier Verweilenden ein großartiger Ausblick auf den Züricher See und die ihn umgebenden Höhen bietet.

Auf Anregung **des Vorsitzenden des Landes**verbandes Baden der Nordostdeutschen Landsmannschaften unternahm eine Gruppe von Landsleuten, der sich ostdeutsche Schicksalsgefährten angeschlossen hatten, von Lörrach aus eine Fahrt zur Grabstätte Ernst Wiecherts. Der in Stäfa amtierende Pfarrer Senn geleitete den Zug zu dem stillen Gottesacker. Voran trugen Angehörige der Jugendgruppe der Nordostdeutschen Landsmannschaft einen mit der Elchschaufel und einer schwarz-weißen Schleife geschmückten Kranz, der zugleich im Auftrag des Vorstandes der Landsmannschaft Ostpreußen beschafft worden war.

Landsmann Claus Röckner würdigte am Grabe des Dichters das Werk des Verstorbenen. Als Gruß der Heimat und aller Ostpreußen legte beim Klang der Kirchenglocken Landsmann Götze den Kranz nieder. Pfarrer Senn sprach über die letzte Lebenszeit des Dichters; er versicherte, daß ihm allseits hohe Achtung entgegengebracht worden sei. Mit dem gemeinsamen Gesang des Chorals „Großer Gott wir loben Dich" wurde die Andacht beendet.

Zufällig hatte Pfarrer Böttcher, der früher in Pr.-Holland wirkte und heute in Hausach (Kinzigtal) wohnt, den gleichen Weg eingeschlagen. Er war freudig überrascht, Landsleuten zu begegnen. Sein schweizer Amtsbruder wies die Anwesenden zu dem Haus, in dem Ernst Wiechert die letzten Zeilen geschrieben hat. Es steht einsam hoch am Berge, unter Tannen und Weiden versteckt. Hier arbeitete der Dichter abseits von allem Tageslärm, bis Gott ihn von dieser Erde berief.



Vor aller Augen

***In Timmendorferstrand**, einem, **der meist**besuchten Bäder der schleswig-holsteinischen Ostseeküste, steht dieser Gedenkstein als Mahnung für die Tausende, die hier vorübergehen. Seine Aufstellung ist um so mehr zu begrüßen, als Timmendorferstrand ein teurer Kurort ist, — wissen wir doch nur zu gut, daß bei begüterten Menschen und in wohlhabenden Gemeinden der Sinn für die politische Wirklichkeit am leichtesten einzuschlafen droht.*

***An ähnliche** Maßnahmen **dachte ein ost**preußischer Bürgermeister, der beim Bundesvertriebenenministerium anregte, in Rathäusern und Behördenräumen Karten der deutschen Ostgebiete aufzustellen. In Oberschlesien und Ostpreußen sollten die Ergebnisse der Volksabstimmungen nach dem Ersten Weltkrieg, am Rande aber die programmatischen Worte des amerikanischen Präsidenten Wilson über das Selbstbestimmungsrecht eingetragen sein. Auch sollte man auf der Karte Gründungsjahre der Städte lesen können, etwa in Tilsit: „Gegründet durch den Deutschen Ritterorden 1452."*

„Denn das Gedächtnis der Menschen ist kurz", so schreibt dieser Landsmann, „und wie leicht werden die Kinder alles vergessen haben!"

Großes Fest auf kleiner Insel

Dreifache Hochzeit auf Gröde — und ein Ostpreuße war Bräutigam. — Schulfrei in der kleinsten Schule

So eigenartig uns von der Ostseeküste auch die Nordseelandschaft erscheint mit Ebbe und Flut, Wattenmeer und Halligen, so hat sie doch in ihrer Weite und Ruhe, in der Einsamkeit der kleinen Inseln und der Bedächtigkeit der Menschen manchen gemeinsamen Wesenszug mit unserer Heimat, und so ist es nicht überraschend, daß in dem großen Ereignis der kleinen nordfriesischen Hallig Gröde, einer dreifachen Hochzeit, ein Ostpreuße eine wichtige Rolle spielte, die eines Bräutigams.

Nur zwanzig Menschen wohnen auf Gröde, der Insel zwischen Föhr und Pellworm, in großer Einsamkeit. Auf kleinen Hügeln Warften genannt, stehen die vier Häuser und das reithgedeckte Kirchlein, um bei hoher Flut nicht im Wasser zu versinken. Einen Arzt gibt es nicht in dieser Verlassenheit und auch kein elektrisches Licht, doch ein Gasthaus gibt es und die kleinste Schule der Bundesrepublik, in der Lehrer Klempien nur eine einzige Schülerin, die achtjährige Olly, unterrichtet. Als ihre beiden älteren Schwestern am gleichen Tage vor den Altar traten, hatte Olly natürlich schulfrei.

Drei Hochzeiten also galt es zu feiern, zwei „grüne" der beiden Schwestern Nommensen und die silberne ihres Elternpaares, dazu noch die Verlobung der jüngeren Schwester Marga. Bräutigam der 22jährigen Irma war Karl Fischhöder aus Gehlenburg, der in Hamburg beschäftigt ist. Seinem Vetter zeigte er einmal in Hamburg ein Bild der Schwestern. und so kam es, daß dieser Vetter der andere „grüne" Bräutigam des Tages war.

Welch ein Fest für eine Insel von zwanzig Einwohnern! Fast hundert Gäste kamen. Eine Stunde lang schaukelten sie im Postboot zwischen Festland und Insel auf den Wellen der Nordsee, dann wurden sie von kräftigen Männern an Land getragen. Schlafgelegenheit für alle gab es nicht, — so tanzte man bis zum Morgen. Und so weit drang die Kunde vom großen Ereignis auf Gröde, daß zum ersten Male der Rundfunk eine Reportage von einer Hallig sendete. Dazu mußten die Reporter ihre Geräte aus dem Uebertragungswagen ausbauen und im Boot auf die Insel schaffen, dazu etliche Batterien, denn die Hallig kennt ja keine Elektrizität. Der Pfarrer freilich, der von einer anderen Insel herübergekommen war, hielt nicht viel von solchen Sachen und begann die Trauungszeremonie nicht eher, als bis unser Berichterstatter seine Kamera fortgelegt und die Rundfunkleute ihre Geräte abgebaut hatten. Man hat eben Sinn für das Alte auf den Halligen; das zeigten auch einige Friesinnen, die die schöne alte Friesentracht auch auf diesem Fest zur Geltung kommen ließen. Sie zogen den Blick besonders auf sich in dem Hochzeitszug, der, von den wehenden weißen Schleiern der Bräute geführt, über Stock und Stein, Gräben und Priele hinüber auf die Kirchwarft zog, zur Trauung im vierhundert Jahre alten Kirchlein. Dann aber trug nach altem Brauch der älteste Junggeselle der Gesellschaft den mächtigen gebratenen Festschinken herbei, und die beiden jungen Ehemänner hatten die Arbeit, ihn zu zerlegen. Das war der Auftakt zum größten Fest der kleinen Insel.

Für die Bräute war es ein Abschiedsfest von der Halligwelt. Denn mit den Gästen sahen sie am andern Tage ihre kleine Hallig am Horizont verschwinden, als sie der Großstadt Hamburg im Postboot entgegenschaukelten.



Hochzeitszug über Gräben und Priele

Zwei „grüne" Hochzeiten und eine silberne und dazu noch eine Verlobung wurden auf Gröde gefeiert. Hundert Gäste kamen auf die Insel, auf der nur zwanzig Menschen wohnen. Im höchsten Festschmuck geht der Zug hinüber zur Kirchwarft, wo im Halligkirchlein die Trauungen vollzogen werden



Der Schinken zum Festschmaus

Nach alter Sitte trägt der älteste Junggeselle ihn herein, und die jungen Ehemänner haben ihn zu zerteilen. Karl Fischhöder geht ihm hier zu Leibe, der ältere Bräutigam. Er ist Ostpreuße und kommt aus Gehlenburg



Aufnahmen: A. O. Scheich

Die kleinste Schule der Welt

. . . steht auf Gröde, denn kleiner kann sie nicht mehr sein. Ihr Lehrer hat nur eine einzige Schülerin. Am Hochzeitstage ihrer Schwester hatte sie natürlich schulfrei

Heimat in 1630 Meter Höhe

Fast jeden Tag kommt ein Landsmann in der Ostpreußenhütte an

Mit großem Interesse las ich im Ostpreußenblatt die Berichte über die Ostpreußenhütte. Immer mehr verstärkte sich mein Wunsch, sie einmal zu sehen, denn nicht allein durch ihren Namen, ihre Entstehung, ihre Einrichtung und Tradition erscheint sie mir als ein Stück Heimat, sondern auch durch ihre Lage im Salzkammergut, aus dem einst Tausende von Gebirgsbewohnern nach unserem Ostpreußen zogen.

Man braucht heute einen Paß, um zur Hütte zu gelangen; sie liegt auf österreichischem Staatsgebiet. Die Eisenbahn führte mich über Salzburg nach Werfen. Zur Rechten ragt das Hagengebirge auf, auf der anderen Seite der Salzach erstreckt sich die Eisriesenwelt des Tennengebirges. Von fern winkt die Feste Hohenwerfen, in der jetzt eine Jugendherberge eingerichtet ist.

In Werfen steige ich aus dem elektrischen Zug und wandere durchs Dorf. Ein Wegweiser gibt Auskunft: Hochkönig (acht Stunden) — über Ostpreußenhütte (drei Stunden). Nun, das hört sich ja ganz gut an; ein Höhenunterschied von etwa 1100 Meter ist allerdings zu überwinden. Frohgemut beginne ich mit dem Anstieg; es geht sanft bergan. Der Weg steigt über Wiesen immer höher hinauf. Allmählich perlt der Schweiß auf der Stirne, die Jacke wird lästig, und die Aermel werden hochgekrempelt. Ich erreiche den Wald. Eine Versuchung lockt: Ein Wegweiser weist zur ersten Jausenstation (Jause = Kaffeetrinken), der Diel-Alm. Soll ich eine Ruhepause einlegen? Aber nein! Es wird auch lichter! Auf einem Felsbrocken verschnaufe ich ein wenig und schmause einige Himbeeren.

Der Rucksack wird wieder aufgebuckelt, und bald bin ich bei der Rettenberg-Alm. Nach Norden zu erstreckt sich das Blühnbach-Tal. Es birgt einen reichen Wildbestand; Krupp hat hier ein Jagdschloß.

Die Dämmerung bricht herein, und die Teufelshörner leuchten im Alpenglühen auf. Da grüßt mich auch die Ostpreußenhütte . . . Heimat in 1630 Meter Höhe, denke ich.

In der Hütte heißt mich Anni willkommen. Alle Mädel heißen dort Anni oder Miezi. Meinen Heißhunger kann ich an einem riesigen Eierschmarren stillen. Das Licht einer Petromaxlampe durchflutet die Gaststube, wie einst die Wohnzimmer zu Großvaters Zeiten in Ostpreußen. Ich betrachte die Wappen ostpreußischer Städte an den Wänden. Auf dem Eichentisch ist zu lesen: „Vereinigung der Salzburger Gumbinnen-Tilsit." Die Urenkel in Ostpreußen gedachten durch die Stiftung dieses Tisches der Heimat der Vorfahren, die im Jahre 1732 das Bistum Salzburg aus Glaubensgründen verließen. Von der Decke hängt ein echter Kurenwimpel. Er kam vom Haff.

Nach dem Essen will ich eine Zeitung lesen, und was bringt mir Anni? Das Ostpreußenblatt! Ich schreibe mich ins Gästebuch ein, das — jetzt in München wohnende — Landsleute am 5. Juni 1952 der Ostpreußenhütte widmeten. Jeder Ostpreuße, der die Hütte betritt, trägt sich ein. Heute ist der 29. August 1952, 85 Tage sind seit der ersten Eintragung vergangen. Wieviel Landsleute haben wohl in diesen 85 Tagen hier übernachtet? Ich bin der siebzigste; fast täglich kommt also ein Landsmann auf die Hütte.

Stall-Laternen erleuchten das Matratzenlager, und ich sinke in einen tiefen Schlaf. Im Morgengrauen will ich schon aufstehen; mein Ziel ist der 2938 Meter hohe Hochkönig. Um 5 Uhr springe ich hoch, reibe mir an einer Quelle den letzten Schlaf aus den Augen, gönne mir noch einen Schluck Tee und blicke zurück . . .

Ade, Ostpreußenhütte, ade Anni . . .

Kurt Mordas.



Drei Stunden

sind es von hier bis zur Ostpreußenhütte. Die Aufnahme, in dem Ort Werfen gemacht, zeigt auf der Höhe die Festung Hohenwerfen und im Hintergrund das Hagengebirge.



Das Steinerne Meer

Eine Gebirgsszenerie in der Nähe der Ostpreußenhütte. In der Bildmitte erkennt man oben (die beiden weißen Pünktchen) die Teufelslöcher.

Denkmal der Heimat

Probe aus Walther Ziesemer, Preußisches Wörterbuch. Sprache und Volkstum Nordostdeutschlands. Bd. I (Königsberg Pr. Verlag Gräfe und Unzer, 1939) S. 468—69.

(Schluß aus der letzten Folge, Seite 4)

begraben, st. *(-growe)* 1. Einen Graben um etwas ziehen, mit einem Graben umgeben, verschanzen, befestigen. *Und der ordin sal di stad . . ummemuwren und begrabin und beslissin.* Scr. r. Pr. 3, 293 (15. Jh.) *Zcogen die von Danczke für die stat Marienburgk und begruben die und legeten und baueten vil pasteien davor.* a. a. O. 4, 566, (1460). 4, 581. 614. 685. 785. *Und müsten da ziegell streichen und stette begraben.* Grunau, Pr. Chron. 1,459 (1525). *Derhalben mussen die armen leutte dieselbige wiese begraben* (d. h. mit Gräben versehen). Schumacher, Niederld. Ansiedlungen 112 (1557). *Ein jeder soll sein Viehe . . . weiden und halten in seinem begrabenen Lande.* Bertram, Deichwesen Dzgs. 75 (1642). *Mit dem geringsten Terrain-Verlust lassen sich begrabene zu schmale Wege dadurch verbreitern.* Kreisbl. Niederung 1843 S. 60. Etwas durch Graben freilegen. *Gegenwärtig hat man bereits die Erde um ihn* [den Wiekauer Stein] *entfernt, was die Leute sonderbarer Weise „begraben" nennen, um ihn zu sprengen.* NPrPrBl. 8, 116. 1861 (Samld.) — 2. Durch Gräben verschanzen, eingraben, vergraben. *Das her hatte vaste goldis begraben in eyner thertonnen.* Scr. r. Pr. 3, 83 (15. Jh.) *Und rückten wider für Marienburgk . . und begruben sich vorne im walde vor Marienburgk.* a. a. O. 4, 509 (c. 1470). *Sie huben an zu bawen mit ziegel und kalck und sich zue begraben.* Grunau, Pr. Chron. 1, 557 (1525). *Nomen ein ein Kloster und begruben sich dorin.* Scr. r. Pr. 4, 794 (Dzg. 1495). *Und bauweten dorin vyl heuser und begruben sich starck sam eyne kleyne statt.* a. a. O. 4, 125 (c. 1465). 4, 593 u. ö. — 3. beerdigen. allg. *Und ward in die Kirche des newen Deudtschen Hauses begraben.* Waissel, Chron. pr. Hist. 34 (1599). RA.: *Wer good leewt, de starwt ok good on ward ok good begroawe.* Kgb. *Du kannst dich begraben lassen!* Du bist völlig unfähig zu dieser Sache! allg. *Er hat vergessen, sich begraben zu lassen,* wenn jemand krank und elend aussieht. Frischb. Spr. 2, 311. *Weekäwer ward jesteent, on wenn de Sindach kömmt, ös doch nuscht to begroawe,* wenn jemand in der Woche sich krank und elend anstellt. OPr. Vgl. Frischb. Spr. 2, 2582. *Du best begroawe on besunge (opgehoawe)!* Dir wird es auch noch einmal schlecht ergehen! PrHoll. Lab. *Da ist der Teufel begrünt und begraben!* wenn etwas Widerliches geschieht. Frischb. Sp. 1, 3715. *Bei der Musik (bi dem Jesang) kann ein armer Mann sein Kind begraben,* wenn ein lustiger Gesang sehr schmelzend und langsam gesungen wird, auch wenn ein Kind sich nicht die Nase putzt und schnurgelt. Pillk. Pillau. Wenn zwei Menschen an einem Spreusack tragen: *Ju goone woll Qualste Just ehr Kind begroawe!* PrEyl. — Die Kirchenglocken läuten zum Begräbnis: *Komm, öck begroaw di, Komm öck begroaw di!* Pobethen, Fischh. — Rätsel: *Wenn begroawt de Doodje dem Lebendje?* Wenn Asche auf glühende Kohlen geschüttet wird. Stall. Vgl. Am Urquell 3, 75. — Volksreim: *Nun laßt uns den Leib begraben, Der Pfarrer will einen Taler haben, Der Kantor macht ein groß Geschrei, Er ist auch nicht umsonst dabei.* Dönhoffstädt, Rast. Frischb. Volksreime 483. — Wenn jemand über einen Stein stolpert, geht er zurück und nochmals über die Stelle; man sagt dabei: *Hier liegt ein Jud begraben.* OPr.; oder: *hier liegt ein Hund begraben.* Niedg. Treubg., oder: *hier liegt ein Student begraben.* Fischh., *hier liegt ein Trompeter begraben.* Dark., *hier liegt ein Spielmann (Musikant) begraben.* Opr. Vgl. die RA: *Da liegt ein Hund begraben!* AMon. 22, 255.

Hirsche, Elche und Partisanen

Ein Brunfterlebnis am Rande des Zehlaubruchs. Von Althorst

Wir ostpreußischen Jäger, die wir bei dem Zusammenbruch meist in Stunden die Heimat verlassen mußten, gaben damit die uns so eng verbundenen Reviere und das mit großer Liebe und Sorgfalt gehegte Wild auf; dazu trat der restlose Verlust aller Trophäen und Aufzeichnungen. Nicht zuletzt kam die Trennung von zahlreichen getreuen Waidgenossen und Mitarbeitern, die in der Steppe, die unsere Heimat jetzt ist, die Erde an unbekannter Stelle deckt und denen wir nur in Gedanken den letzten Bruch auf ihr unbekanntes Grab legen konnten. Trennung, Verzweiflung, Tod und grausames Erleben waren Geschehnisse und Schicksal jener Tage, das der dort Gebliebenen aber war grausamer und härter als unser Los. Uns, den Ueberlebenden, blieb eine unauslöschliche Erinnerung an unvergeßliche Stunden gemeinsamen Jagens und Erlebens in jenen von der Natur so bevorzugten Revieren, wo, vom Elch angefangen, fast noch jede Wildart ihre Fährte zog. Das einst Erlebte aber ist so wach und so lebendig geblieben, als wäre alles jüngst geschehen; alles steht uns noch vor Augen, und das wird so bleiben. Das allein konnte man uns nicht nehmen.

In meinem eigenen Revier hatte ich nach dem Ersten Weltkrieg Rotwild zunächst nur als Wechselwild. Es wurde grundsätzlich geschont, bald setzten die ersten Tiere, und als dann nach einigen Jahren die Hirsche schrien, schoß ich zwei, einen Abschußhirsch und später einen Jagdbaren. Die Aussichten für die Zukunft wurden durch Zukauf eines angrenzenden Waldes immer günstiger. Nebenbei hatte ich Jahre hindurch ein etwa 500 Hektar großes Waldrevier von einem Bekannten gepachtet, das an das fast 20 000 Hektar große Zehlau-Bruch grenzte. Dieser aufrechte deutsche Mann fiel auf der Flucht auch einer Feindkugel zum Opfer. Das Revier hatte Elch-, Rot-, Dam- und Schwarzwild als Stammwild. Der Rot- und Schwarzwildbestand war ausgesprochen gut, die Geweihstärke jedoch zunächst nicht befriedigend; sie besserte sich aber erheblich. Das Revier war zuerst ein ausgesprochenes Feisthirschrevier, wurde bald auch Brunftrevier, in dem dann jeden Herbst mehrere Jagdbare schrien. Die Forst, die sich am Hochmoorrand hinzog, hatte viele sehr dichte, junge Bestände, sie war zum Teil sehr naß und von bruchartigem Charakter neben Altholzbeständen mit viel Unterbau. Das Revier war dadurch ausgesprochen schwierig, aber es war besonders reizvoll und eigenartig in seiner Urwüchsigkeit und Vielseitigkeit und seiner





Abgeschiedenheit von der Umwelt. Nur wer das Revier wirklich kannte, konnte auf Erfolg rechnen, und der blieb mir dank der beiden vortrefflichen Revierbeamten selten versagt. Der später festgesetzte Jahresabschuß betrug vier bis fünf Geweihte, unter denen zwei Jagdbare waren. Dazu trat der Abschuß eines Hirsches eines Grenznachbarn, der Nichtjäger war.

Der Elchabschuß betrug zuletzt jedes zweite Jahr einen Stangenelch.

Außer einigen Tagen im August zur Feisthirschzeit gab ich mir ab 18. September jeden Jahres selber Urlaub in mein über alles geliebtes Pachtrevier. Nichts konnte mich dann abhalten und mit höchster Spannung erwartete ich in jedem Herbst den erlösenden Anruf, daß die Hirsche schreien, um meist am gleichen Tage noch in das etwa 85 Kilometer entfernt liegende Revier zu gelangen.

1944 war es wohl der 20. September, als der Anruf erfolgte. Noch am selben Tage erreichte ich das Revier am frühen Nachmittag.

„Was ist los?", fragte ich Förster P.

„Das kann ich dieses Jahr nicht sagen", war die mich stark enttäuschende Antwort.

„Waren Sie krank oder beurlaubt?"

„Im Gegenteil, die Sache stinkt im Revier. Vor acht Tagen sind fünfzehn russische Fallschirmjäger auf dem Bruch abgesprungen, dabei ein gefangener Deutscher, der hat sich gleich in der ersten Nacht gedrückt, ist zum Bürgermeister von St. gekommen und hat die Sache gemeldet. Der Bürgermeister hat ihn zunächst, bis der Gendarm kam, eingesperrt. Ein größeres Kommando hat die betreffenden Jagen in der Staatsforst abgesucht und es fand das soeben verlassene Lager der Russen mit Decken, Konserven, Fleisch von einem geschlachteten Rind, zwei Fallschirmen, Kästen mit Sprengmunition und manchem anderen sonst. Dann waren an einer hohen Einzelkiefer Stangen als Sprossen angenagelt und oben war eine Kanzel als Beobachtungsstand eingebaut. Von der Kanzel führte ein langer Draht in eine leere Konservenbüchse, die im Lager lag; bei Gefahr konnte so Alarm gegeben werden. Alle Russen sind in deutschen Uniformen, mit deutschen Waffen und Papieren versehen."

„Und wo vermutet man die Russen jetzt?"

„Ja, das ist die Frage. Wohl bestimmt noch in der Staatsforst oder bei uns. Meine Familie hat mich beschworen, ich dürfe nicht allein ins Revier gehen. Ich gehe nur immer mit einzelnen Patrouillen mit, die ab und an noch den Wald begehen."

„Das sind ja beste Aussichten, lieber P."

„Nur ein mittlerer Zwölfer zieht mit seinem Rudel jeden Abend noch bei vollem Büchsenlicht über das Grenzgestell, was von meinem Garten aus zu beobachten ist und schreit nur schwach."

Inzwischen erreichte der Wagen die Försterei, wo ich herzlichst begrüßt wurde. Bei dem anschließenden Kaffee wurde das „Russenthema" in jeder Richtung erörtert. Es gelang mir, das Försterehepaar zu überzeugen, daß die Russen längst wo anders sein würden, weil man sie gestört hatte, und daß man getrost in alter Weise das Revier begehen könnte.

Ich ging an diesem Abend allein in den nördlichen Teil des Reviers, Förster P. in den südlichen. Die Kanzel im Jagen V, nicht weit vom Bruchrand, war mein Ziel; sie stand an einer größeren Kultur mitten in einem älteren Bestand. Ich fährtete beim Hingehen das zum Teil sehr nasse, breite Schießstandgestell ab und war an einer Suhle mit dem Ansprechen älterer Fährten beschäftigt, als ich plötzlich ganz unwillkürlich das deutliche Empfinden hatte, daß ich beobachtet werde. Ich hatte mich in meinen Gedanken mit den Russen überhaupt nicht mehr beschäftigt, das Gefühl verstärkte sich aber so, daß ich, ohne mich umzusehen, schnell in der anstoßenden Dickung Deckung nahm. Ich legte mich hin und beobachtete mit dem Glas die Gestellränder. Nachdem ich vielleicht zehn Minuten lang erfolglos das Gelände abgesucht hatte, ging ich in der Dickung zweihundert Meter am Gestellrand beobachtend weiter, um dann schließlich in Jagen V auf die Kanzel zu gelangen. Auf der Kanzel ärgerte ich mich über meine scheinbare Nervosität, und ich mußte über mich selbst lächeln. Andererseits blieb es mir trotzdem unerklärlich, wie es überhaupt möglich war, daß mir der Gedanke, beobachtet zu werden, so unvermutet kommen konnte, da ich mich wirklich intensiv mit den Fährten beschäftigt hatte und von Hause aus in keiner Weise jemals ängstlich war. Auf der Kanzel sah und hörte ich nichts, das Jagen war wie ausgestorben. Ich hatte bisher niemals in diesem Revierteil und besonders von dieser Kanzel einen so toten Eindruck mitbekommen. Bei Dunkelheit verließ ich die Kanzel, um dann auf einem anderen Gestell zur Försterei zurückzukehren. Hier wurde ich schon mit Unruhe erwartet. Das Russenthema wurde nicht mehr berührt.

Die Brunft verlief so, wie es in einem gestörten Revier der Fall ist. Nur mittlere und schwächere Hirsche fährteten sich, und sie schrien nur selten. Kahlwild war auch wenig zu fährten. Das Wild war sehr heimlich, es war trotz des günstigen Wetters eine restlose Pleite auf der ganzen Linie. Ich schoß einen schlecht veranlagten Zwölfer, einen richtigen Abschußhirsch, mittags an einer Suhle. Das war alles. Man hörte auch sonst keinen Schuß in der Gegend fallen; alles war wie ausgestorben.

Am vorletzten Tage, einem Sonnabend, beschlossen wir, am nächsten Morgen in den äußersten Teilen des Reviers, in die Nähe der Staatsforst-Grenze zu gehen, wo wir einen Hirsch mit anscheinend besserer Stimme zweimal aus der Ferne hatten schreien hören. Das Revier lief dort spitz aus; es hatte hier gute Wechsel, die das Rotwild aus der Staatsforst zur Aesung auf den nicht allzu fernen Aeckern des Gutes K. benutzte. Die Kanzel stand am Rande einer großen Kultur rückwärts an einem etwa siebzig Meter tiefen Altholzstreifen, der sie vom Bruchrand als sogenannten Schutzstreifen trennte. In diesem Altholzbestand führte ein Pirschsteig auf dem alten Grenzhügelgestell mit einer Abzweigung zur Kanzel entlang. Um diese zu erreichen, brauchte man von der Försterei etwa eine dreiviertel Stunde. Wir stellten unsere Wecker auf drei Uhr früh. Ich erwachte früher und weckte den Förster. Da es ein schöner, klarer Morgen mit frühem Licht zu werden versprach, brachen wir gleich auf. Als wir die Kanzel erreichten, war es noch sternklar und dunkel. Nichts war zu hören; es war kalt und vollkommen windstill, so daß man weit hören konnte. Bald begannen die Kraniche des Bruches schreiend ihren Morgenzug über dem Moor. Förster P. saß links von mir, wir beobachteten mit den Gläsern den dreihundert Meter vor uns liegenden Hochwaldrand, von wo wir das Wild erwarteten.

Gleich darauf stieß mich Förster P. an: „Links im Wald zieht Wild an." Ich stand auf, nahm die Büchse, machte kehrt und kniete mich im Ausschnitt der Kanzelwand hin. Rechts von mir beobachtete P. mit dem Glas auf seiner Seite über den Kanzelrand nach rechts. Auch ich hörte dann das Brechen eines Astes und dann das Näherziehen von Wild. Ich war allerdings äußerst erstaunt, daß das Wild uns aus dieser Richtung zustand und so früh.

„Achtung — das sind Kerls, ich sehe durch die Aeste deutlich die Beine." — Kein Wort, fertigmachen!" Kurz darauf: „Wehrmacht". „Bitte ducken, kein Wort." — P. dann flüsternd: „Wollen wir sie nicht anrufen?" — Ich schüttelte energisch verneinend den Kopf.

Dann sah auch ich dicht hintereinander drei Soldaten mit kleinem Sturmgepäck, Gewehr im Arm, ganz vorsichtig und wortlos auf etwa vierzig Meter Entfernung im Altholz an der Kanzel vorbeiziehen. Nach etwa hundert Metern folgt ein Verbindungsmann, dann wieder einer und dann wieder mit gleichem Abstand neun Mann dicht aufgeschlossen; die letzteren trugen das Gewehr umgehängt. Im ganzen also vierzehn Mann! Sie sprachen nicht, einige sahen vor sich nieder, andere zum Bruch heraus, wo immer noch Kraniche schreiend zogen. Keiner sah nach links zur Kultur oder zur Kanzel herauf, sonst hätte man uns auf so nahe Entfernung trotz des schwachen Lichtes vielleicht doch schon bemerkt. Wir warteten weiter schweigend in gleicher Stellung, und als nach längerer Zeit niemand mehr folgte, sagte ich leise, aber gegen meine Ueberzeugung: „Das war wieder eine der Streifen! So eine Gemeinheit, und das alles zur Brunftzeit!" — „Wir hätten sie doch anrufen und fragen sollen, ob sie noch immer hinter den Russen her sind." — „An die wollen wir überhaupt nicht mehr denken, lieber P.! Und nun wieder kehrt, es ist noch früh, gestört hat das nicht, es kann immer noch Wild kommen."

Wir saßen sehr lange, sahen und hörten nichts, nur ab und an schreckten Rehe in der Marschrichtung der Streife. Dann stiegen wir ab, und ich beschloß, zur Ostspitze des Reviers, dem Anmarschweg der Streife entgegen, und von oben dann an der äußeren Grenze des Reviers entlang nach Hause zu pirschen. Es hatte stark getaut, so daß wir erstaunt waren, auf dem Pirschsteig nur unsere Fährten vom Anmarsch, aber keine von der Streife zu finden. Einige Meter parallel zum Pirschsteig führte ein alter, flacher Abzugsgraben vom Moor her, dessen trockene Sohle dicht wie ein Teppich mit Moos bewachsen war; in diesem waren die Soldaten einer hinter dem anderen lautlos entlang gezogen. Wäre ich offen gewesen, so hätte ich P. gegenüber meine von Anfang an gehegte, jetzt aber mir zur Gewißheit gewordene Vermutung zum Ausdruck gebracht, daß das die vierzehn Russen waren. Warum aber sollte ich erneut Beunruhigung in die Familie tragen? Ich schwieg. Mit welchen Gedanken sich P. trug, erfuhr ich nicht.

Ich beschloß, den vorletzten Abend und den letzten Morgen in einen ganz anderen Revierteil an die Außenseite des Reviers unweit der Försterei zu verlegen. Am nächsten Morgen schoß ich von der Kanzel in Jagen VI meinen letzten von 55 Geweihten, einen schlechten Achter. Er erhielt die Kugel beim Ueberqueren des breiten Gestells auf 120 Meter. Er zeichnete gut, und wir beschlossen, mindestens noch eine Stunde auf der Kanzel zu bleiben, auf der uns die Morgensonne herrlich warm beschien, wie es schöner nicht sein konnte. Die Büchsen standen geladen in den Kanzelecken, wir rauchten und beobachteten schweigend und müde das Gestell nach beiden Seiten. P. schlief bald darauf ein. Wir hatten beide in den letzten Tagen doch nur wenig geschlafen. Die Kanzel stand am Gestell an einem Eichen-Altholzbestand, der von einem etwa 25jährigen Mischwaldbestand umgeben war. Auch ich schloß ab und an die Augen, als ich plötzlich, fast unter der Kanzel, durch das Brechen eines Astes hochfuhr und zur Büchse griff. Auf etwa zehn Schritt neben der Kanzel stand ein Stangenelch. Es war der uns seit dem Sommer bekannte, im Rumpf besonders starke Achter, dessen Geweih mindestens acht bis neun Pfund wiegen mochte, also kein geringer Stangenelch. Ich hatte 1944 einen Elchabschuß frei. Nach wenigen Sekunden warf sich der Elch im Schuß auf der Hinterhand schwerkrank herum und zog schwankend ab, bis ihn meine zweite Kugel in der Fährte zusammenbrechen ließ. Das war das Geschehen weniger Augenblicke. Nie werde ich das Gesicht des guten P. vergessen, der erschrocken



Zeichnungen: Wilhelm Eigener

aus seinen Träumen hochschnellte und nach seiner Büchse greifend rief: „Herrgott, was ist los!"

Es war mein letzter Elch, mein letzter Schuß aus meiner getreuen Büchse. Der Abschuß war unverdient leicht. Ich freute mich aber dennoch nach den Mißerfolgen der letzten Tage. Als wir zu dem verendeten Elch traten, war er stärker als vermutet, das Geweihgewicht betrug fast zehn Pfund. Ich hielt ihm, nachdem wir auch den Achter unweit des Anschusses gefun-

den hatten, lange die Totenwacht, während P. das Fuhrwerk und vier französische Gefangene von der Försterei zum Abtransport holte.

Die Spanne Zeit, die ich nun allein hier verbrachte, war die letzte glückliche Stunde meines an Erinnerungen reichen Jägerlebens. Dieser Septembermorgen im bunten, sonnenbeschienenen Herbstmischwald mit seinem glitzernden, tauschweren Fadenbehang der Spinnen, dieser tiefe Friede um mich in jenen schrecklichen, unheilvollen Kriegstagen ließ mich noch einmal und zum letztenmal das in vollen Zügen genießen, was uns Hochwildjägern besonders vergönnt und wertvoll ist und was sich schwer in Worten ausdrücken läßt.

„Hirsch tot!" und „Elch tot!", beides an einem Morgen, das ist wohl nur wenigen einmal vergönnt. Ich ahnte nicht, daß es der Abschied für immer sein sollte, und das war gut so. Ich empfahl P. auf der Fahrt zur Bahn, bei Reviergängen doch vorsichtig zu sein, worauf er fragend meinte: „Also glauben Sie doch noch?"

Wenige Tage später erreichte mich von P. ein Brief folgenden Inhalts:

„Daß wir beide noch leben, ist ein Wunder. Als Sie fort waren, wurden die beiden alten Forstarbeiter der Staatsforst aus der früheren Försterei dicht an unserer Grenze oben am alten Grenzhügelgestell plötzlich vermißt. Viel Wehrmacht und Polizei machten am nächsten Tage bei uns und in der Staatsforst eine große Kesselstreife. Man stieß dabei auf vierzehn Russen in deutschen Uniformen. Acht fielen, vier wurden gefangengenommen, zwei entkamen. Die Gefangenen gaben zu, daß die beiden Forstarbeiter, von denen sie Milch gefordert hätten und die zu ihrem Hause hätten zurückgehen wollen, erschossen wurden. Sie gaben die Stelle an, wo man die beiden alten Männer durch Genickschuß ermordet und mitten in einem Jagen unter Mooshügeln verscharrt fand. Gefragt, wo sie in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag gegangen wären, — ich hatte dem leitenden Offizier, der mich als Revierbeamten mit heranzog, unser Erlebnis auf der Kanzel geschildert —, zeigten sie auf der Karte den Weg ihrer Nachtstreife. Sie wollten mit russischen Gefangenen der Gegend in ihren Unterkünften nachts Verbindung aufnehmen. Es ergab sich dabei einwandfrei, daß es die Russen waren, die bei uns vorbeigezogen waren. Wenn die uns gesehen hätten, dann würde ich heute diesen Brief nicht mehr schreiben und Sie ihn nicht mehr lesen, dann wäre es uns beiden genau wie den beiden Alten ergangen, das steht für mich fest."

Der Inhalt des Briefes erschütterte mich tief, es lief mir kalt über den Rücken. Denn ich hätte doch allein die Verantwortung für alles, was hätte geschehen können, gehabt. Unserem ruhigen Verhalten auf der Kanzel und dem noch schwachen Licht am Morgen hatten wir allein diesen Ausgang zu verdanken. Eine Viertelstunde später, und man hätte uns bemerken müssen; wären wir aber, wie wir beabsichtigt hatten, von der Försterei später aufgebrochen, dann wären wir den Russen auf dem Hinweg kurz vor der Kanzel direkt in die Arme gelaufen. Einer Wiederholung dieser Mordtat der die beiden wehrlosen, alten Forstarbeiter so heimtückisch zum Opfer fielen, wären wir nicht entgangen. Daß das dank unserer Büchsen sich niemals kampflos abgespielt hätte, bedarf keiner Erwähnung; trotzdem wären wir der Uebermacht erlegen.

Das war die letzte Brunft 1944 in Ostpreußen.



Der Stehkragen

Es war die Zeit der hohen Stehkragen und der steifen runden Filzhüte. Nachbars Emil war schon drei Jahre eingesegnet und spielte nun den jungen Herrn auf dem väterlichen Hofe. Und um diese neue Würde richtig zur Geltung zu bringen, mußte er sich doch zumindestens am Sonntag nach der Mode der Städtischen kleiden, die nachmittags auf ihren Ausflügen durch unser Dorf flanierten. Die hohen Stehkragen der Stadtherrchen hatten es ihm besonders angetan, und so ruhte er nicht, bis er sich auf einer Fahrt in die Stadt auch solch ein Zeichen letzter Eleganz angeschafft hatte.

Am nächsten Sonntag stolzierte er denn auch mit einem blendendweißen Achtzentimeterkragen um den rotgebrannten Hals auf der Dorfstraße herum. Was tat's schon, daß der ihm fast die Luft abgurgelte und ab und zu ein Ohrläppchen einklemmte! Mochten ihn auch die anderen Dorfburschen höhnen und verspotten: sie waren ja doch bloß neidisch.

Aber nun gibts ja auch am Sonntag auf dem Bauernhof mancherlei zu tun, und ihm fiel dabei im Pferdestall die Arbeit des abendlichen Abfütterns und Tränkens zu. Es wäre ja nun vernünftig gewesen, den Halswürger für eine halbe Stunde abzulegen; aber das ließ seine jungherrliche Sonntagswürde nicht zu. So stopfte er denn mit blaurot angelaufenem Kopf den Braunen und Füchsen die Raufen voll Heu, schüttete ihnen aus der Kiepe Hafer und Häcksel vor, und dann mußte ihm Fried, der kleine Hofjunge, die Pferde einzeln heraus an den Ziehbrunnen zum Tränken bringen. Die Eimer füllen, das ging mit dem hohen Kragen noch zur Not. Aber als er nun steif aufgerichtet wie ein Ladestock dicht neben der alten Stute stand und diese den langen Mähnenhals zum Eimer senkte und gierig trank und gar kein Ende fand, da war's ihm ganz und gar unmöglich, über dem steifen Kragen den Kopf so weit zu senken, daß er sehen konnte, ob die Stute sich richtig sattgetrunken hätte. Hochmütig rief er nach dem Hofjungen: „Segg, Fried, söppt de Kobbel noch?!" Dr. F. Ph.

Die Ursache

Unsere Hausangestellte Liese hatte mitunter Beschwerden, die mit der Zeit zunahmen. Sie mußte sich oft hinlegen. „So geht es nicht weiter", erklärte ich, und schickte sie zum Arzt. Nach der Rückkehr berichtete sie: „De Dokter säd, öck sull friee; öck lied an dat!" E. M.

Nicht müde

Tante Lisbeth bekommt Kinderbesuch. „Setz dich doch", fordert sie das kleine Marjellchen auf und weist auf einen Stuhl. Doch die Kleine weiß, was sich gehört: „Danke schön; mich huckert nich'." H.Sch.

Falsch verstanden

Mein zweieinhalb Jahre altes Söhnchen hat sein kleines Schaufelchen verlegt, mit dem er die kleine Schubkarre vollzuladen pflegt. Sie ist weg — nicht aufzufinden! — Plötzlich kommt der kleine Junge freudestrahlend ins Zimmer, schwingt seine geliebte Schaufel und ruft: „Papa; sie ist wieder da!" — „Na, du hast sie auch sehr vermißt", meinte ich begütigend. — „Vermißt? — Nei, voll Sand!", antwortet er entrüstet. W. F.

Noch in Uebung

Nach Feierabend treffen sich Hans, der Sohn vom Bauernhof, und die in ihn verliebte Grete hinter dem Gartenzaun. Hans drückt der Marjell etwas zu kräftig die Hand, so daß sie



laut aufschreit. Da entschuldigt sich Hans: „Nemm's man nich kruus. Öck heww hiede hunnerd Bund Stroh gebunde on heww et noch so im Jreff!" F. R.

Die Badereise

In den neunziger Jahren praktizierte in Tilsit der Sanitätsrat Goburrek. Er war ein zuverlässiger Hausarzt, konnte aber recht grob werden. Eine Patientin, deren Vergnügungssucht er kannte, bat ihn, ihr doch eine Badereise an die See zu verschreiben. „Ach was! Nehmen Sie 'nen Hering in den Mund und springen Sie in die Memel! Dann haben Sie Ihr Seebad!" lautete sein Rat. M. H.

Gemeinsam

„Oapke" wurde in Ostpreußen als Kosewort gebraucht. Hieran erinnert ein kleiner Reim:

„Du böst mien sete Schoapke,
Du schlöppst dis Nacht bi mie.
Beschert uns Gott e Oapke,
geheert et mie un die!" E. H. K.

Gutes Zeichen

Schmiedemeister Rimkus machte sich um seinen jüngsten Bruder Sorgen. Dieser war in der letzten Zeit recht unwirsch und unlustig bei der Arbeit. Aber die kluge Frau Schmiedemeister wußte, was da fehlte: „Wi ware em verfriee", meinte sie und hielt Umschau unter den Töchtern im Lande. Ihr Augenmerk richtete sie auf eine nicht mehr ganz junge Witwe, der eine schöne Gastwirtschaft mit einem ertragreichen landwirtschaftlichen Grundstück gehörte. Vorsichtig leitete sie die Verhandlungen ein, und die Witwe war nicht abgeneigt, den ihr vorgeschlagenen Heiratskandidaten „zu besehen".

Es kam der Tag, wo sich dieser mit frischgeschnittenem Haar und im Sonntagsanzug im Wirtshaus einfand. Frau Rimkus zog sich taktvoll zu ihrem wartenden Ehemann im Garten zurück, und beide waren auf das Ergebnis der Begegnung im Wirtshaus gespannt.

Nach einiger Zeit strömte ein lieblicher Spirgelduft aus der Küche. Da meinte dann Frau Rimkus: „De Pann kriescht; nu sönd se eenig." M. R.

Ultimatum

Bauer B. und sein Schwager fahren an einem Krug vorbei. Sie halten die Pferde an und fragen durch das Fenster bei der Wirtin an, ob heißes Wasser zu Grog greifbar sei. Die Wirtin nickt zustimmend. Die beiden Schwäger binden die Pferde an, säumen aber etwas mit dem Eintreten. Da steckt die Wirtin wieder den Kopf zum Fenster hinaus und fragt: „Na Herrkes, wie is? Welles noch Grog, oder öck schmiet de Schwienskartoffels rönn!" E. B.

Aus dem eigenen

Auf dem Operationsstuhl des Zahnarztes Dr. R. sitzt eine Frau vom Lande. „Der letzte Zahn oben rechts muß heraus!" sagte der Zahnarzt. Die Frau nickt und die Operation wird vorgenommen. Als Honorar überreicht die dankbare Patientin dem Zahnarzt ein großes Stück Schinken. (Es war während des Krieges.) Der Zahnarzt hat Bedenken und meint: „Aber kann ich das annehmen?" Darauf plinkert die Alte ihm zu: „Ach loate se man, Dokterche, eck schnied et ut mienem." M.v.S.

Suchanzeigen

Allenstein, Hans, geb. 16. 5. 1890, zul. wohnh. Fuchsberg-Löwenhagen bei Königsberg, Kr. Samland. Letzte Nachr. April 1945 aus Königsberg, Volkssturmmann, Unterkunft Schule Lieп, Nachr. erb. Emilie Allenstein, Hamburg 22, Gluckstr. 53, Verlag Bethel.

Beister, Hermann, geb. 22. 2. 1898, **Thomat, Ida,** geb. 12. 8. 1923, **Beister, Selma,** geb. 26. 9. 1927, alle in Tilsit Ostpr., Hindenburgstr. 75, wohnh. gewesen. Nachr. erb. für Erna Berge, sowj. bes. Zone, Martha Bannuscher, Biedesheim üb. Grünstadt/Pfalz.

Schulz, vereid Buchprüfer, aus Königsberg, Kaiserstraße. Nachr. erb. Frau Hesse, Itzehoe, Waldstraße 8.

Barthel, Berta, geb. Konrad, geb. 16. 7. 1889 in Sulimmen, Kr. Lötzen, zul. wohnh. Kirche Schaaken, Kr. Labiau. **Konrad, Helene,** geb. 15. 5. 1899 in Schönberg, Kr. Lötzen, zul. wohnh. Königsberg (Pr.), Königstr. 100, zul. gesehen in Danzig. **Boy, Elisabeth,** geb. Konrad, geb. 18. 12. 1901 in Schönberg, Kr. Lötzen, zul. wohnhaft Königsberg (Pr.), Königstraße 100. **Konrad, Wolfgang,** geb. 2. 7. 1922 in Königsberg (Pr.), zul. wohnh. Insel Hela b. Danzig, als Matrose. Nachr. erb. für Emma Sawatzki, geb. Konrad, unt. Nr. 5249 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt. Hamburg 24.

Wer kann Ausk. geben über das Schicksal meiner Frau, **Minna Brenneisen,** geb. Liehr, aus Sandau, Kreis Ebenrode, geb. 14. 6. 1899. Sie ist am 28. 1. 1945 bei Tharau/Guttenfeld unter die Russen gekommen und war mit ein. dkl. Waschsamtkleid, dklbl. Pelz mit schwarzem Skunkskragen, schwarzer Pelzmütze und hellbraunen hohen Filzschuhen bekleidet. Auch f. die geringste Nachr. bin ich dankbar. Ernst Brenneisen, (20a) Alfeld (Leine), Marktplatz 3.

Biensfeld, Max, und Frau **Margarete,** geb. Hippler, Königsberg, Am Stadtwald 20. Herr B. war Angestellter bei Thyssen AG. Nachr. erb. Frau Gerda Kroll, Bobek, Post Stenderup, b. Kappeln-Land.

Stalingradkämpfer! Wer kann Auskunft geben über den Verbleib unseres Sohnes **Karl-Heinz Czulay,** Schütze in einem Inf.-Bat. Letzte Nachr. v. 4. 1. 1943, FPNr. 21 004. Nachricht erb. die Eltern Karl Czulay, früher Königsberg (Pr.), Farenheidstr. 14, jetzt Mülheim-Ruhr, Gerberstraße 17.

Drews, Oskar, Lehrer, zul. wohnh. Heilsberg (Ostpr.), Lindenstr. 9, geb. 31. 5. 1877, wurde am 2. 2. 1945 von den Russen aus seiner Wohnung geholt u. verschleppt, seitdem kein Lebenszeichen. Wem ist etwas bekannt über das Schicksal dieses Verschollenen? Nachricht erb. Hauptl. i. R. O. Thater, (21a) Herzebrock 87, Kr. Wiedenbrück.

Elsner, Johanna, geb. Graetsch, aus Kreuzingen (Skaisgirren) (Ostpr.), Hauptstr. 6, evakuiert nach Mohrungen, Tannenbergstraße 12. Nachr. erb. Ernst Elsner, Köln-Weidenpesch, Benrather Straße 32.

Ehlert, Paul, aus Königsberg (Pr.), Rhesastr. 3 I. Nachr. erb. Max Garde, Hamburg 33, Heinr.-Helbing-Straße 4.

Eisenblätter, Marga, geb. 12. 3. 1930 in Gundau, Kreis Wehlau (Ostpr.), war bei Frau Ratzuweit in Hanswalde, Kreis Friedland (Ostpr.), im Haushalt tätig und ist im Januar 1945 mit derselben auf die Flucht gegangen, seitdem fehlt jede Spur. Nachr. erbittet der Bruder Hermann Eisenblätter, Bad Salzuflen, Mozartstr. 2 C.

Gebhardt, Oberlehrer, fr. Gymnasium Lötzen. Nachricht erb. Werner Lange, Hamburg 20, Lehmweg 37.

Suche Herrn **Gerber** vom Personalbüro der Stadtverwaltung Insterburg. Nachr. erb. Wilhelm Ziegler, Elmshorn, Moordamm 15.

Görke, Heins, geb. 4. 7. 1916, zul. wohnh. Kl.-Marwitz b. Hirschfeld, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.), Stabsgefr., FPNr. 46123. Im Febr. 1945 hinter dem heimatl. Treck gewesen u. soll seine Mutter gesucht haben, aber nicht gefunden. Letzte Post März 1945, seitdem verschollen. Nachricht erb. seine Schwester Gertrud Liedtke, Ritterhude b. Bremen, Bunkenburgsweg 344.

Darkehmen! Suche Fam. **August Gudzus,** Gr.-Skirlack, Frau Lina Gudzus habe ich in Westpr., diesseits d. Weichsel Febr. 45 gesprochen. Nachr. erb. Helene Brezinski, geb. Onischke, Hamburg-Harburg, Gaiserstr. 4.

Hennig, Anton, Königsberg, Sackheim, Rechte Straße. Angebl. in Holst. wohnh., Kriegsbeschädigt. **Wittke, Walter,** Königsberg, Sackheimer Hinterstr., Holz- u. Kohlenhandel, jetzt angebl. Bez. Westf. od. Hannover. Nachr. erb. Otto Zieparth, Radbruch 19, Kr. Harburg üb. Winsen a. d. Luhe fr. Königsberg, Bittrichstraße 4.

Hermenau, Fritz, Goldschmied, geb. 23. 1. 94, wohnh. Königsberg, Kuplitzerstr. 5a (ist noch im Juli 1945 in Kbg. gesehen worden) und Frau **Gertrud Hermenau,** geb. Neumann, geb. 4. 3. 89. **Schwarz, Richard,** geb. 20. 4. 87, war auf d. Arbeitsamt Königsberg beschäftigt u. fuhr am 20. 1. 45 zu seiner Frau Erna nach Pulnitz/Sachs., Schloßstr. 317. Nachr. erb. Fr. Hedy Nicke, geb. Wainofsky, aus Kbg., Weidendamm 34, jetzt Arolsen (Waldeck), Südstraße 7.

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib od. Aufenthaltsort von **Max Hecht,** FPNr. 65 822 E, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Polen? **Wer war zu diesem Zeitpunkt od. später mit ihm zus.?** Nachr. erb. Gertrud Hecht, Korbach, Waldmannsbreite 17, früh. Worienen, Kr. Pr.-Eylau (Ostpr.)

Wer kann Ausk. geben üb. den Verbleib von **Alfons Huhn,** geb. 18. 10. 21 in Gut Frauenwalde, Kr. Heilsberg (Ostpr.). Nachricht erb. Gebrüder Huhn, Dingden Berg 47 a, b. Bocholt (Westf.).

Heske, Gerhard, geb. 13. 3. 1929 in Herzogswalde, von den Russen bei Bilshöfen mitgenommen worden, eingesperrt in Dt.-Thierau, Ende Jan. 1946, seitd. fehlt jede Spur. Wer weiß etwas über sein Schicksal? Nachr. erb. Fr. Käthe Tolkmitt, Lohrheim über Diez, Kreis Unterlahn.

Kittler, Eduard, aus Königsberg (Pr.), geb. 26. 5. 06, FPNr. L 55 563. Wer war Ende Juli 1945 und später mit ihm im Gefangenenlager - Lazarett Georgenburg bei Insterburg zus.? Nachr. erb. Mutter Rose Mecklenburg-Kittler, Bremen, Vegesacker Straße 13 II.

Königsberger! Wer kann Auskunft erteilen über den Verbl. meiner Schwester **Ottilie Lalla,** geb. 27. 2. 1894, bis zur ihrer Flucht Wirtschafterin b. Prof. Jost, Königsberg, Walterstr. 5? Nachr. erb. Frau Aug. Gurk, Hamburg 26, von-Hess-Weg 5.

Königsberg (Pr.), 1. Nachr.-Abt. 1! Welcher ehem. Soldat kannte **Siegfried Loepki,** geb. 25. 3. 17, gef. 12. 1. 1943, u. trat mit ihm am 1. 4. 35 als Funker in Königsberg ein? Nachr. erb. u. Nr. 5255 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Matschkowski, Hermann, jetzt ca. 80 J., und Frau **Liese, geb. Kemesies,** jetzt ca. 50 J., aus Herbsthausen, Post Heranstal, Kr. Angerburg; **Kemesies, Herbert,** alle zul. wohnh. Heilsberg, Ziethenstr 13. **Meier, Frieda,** geb. Eichler, jetzt ca. 40 J., zul. wohnh. Pillau II, Langgasse 14. Nachr. erb. die Pflegetochter Margarete Janetzky, geb. Eichler, Duisburg-Ruhrort, Harmoniestraße 14, W.T.A.G. Ms. „Falkenhorst".

Achtung Norweger! Wer kennt Obgefr. **Max Janzik,** FPNr. 08 604, im März 45 letzte Nachr. seitdem keine Spur. Frau **Hertha Kasper,** geb. Potschul, Kbg.-Ponarth, Karschauer Str. 68 (ungefähr). Ihr Mann war Maurer und ist gef., es blieben 3 Kinder. Frau **Mathilde Potschul,** Kbg., Blücherstr. 4. Frau Wwe. **Auguste Feuersenger** u. Tochter **Martha Zander,** beide aus Lyck (Ostpr.), Kaiser-Wilhelm-Str. 98 (ungef.) Nachr. erb. Fr. Käthe Budzinski, Solingen, Frankenstraße 6.

Wer kann Ausk. geben über den Sanitäts-Uffz. **Heinrich Majora,** geb. 29. 4. 1920, letzte Wohng. Reinfeld, Kr. Lötzen. Nachricht erb. Frau Anny Majora, (20b) Langenholtensen 46, Kr. Northeim.

Müller, Heinz, geb. 22. 8. 1928 in Treuburg, Schlosser, Eltern Gustav und Selma Müller. Wer kennt diese Personen und wer kann, insbesondere über die Lehr-Arbeitsstelle des Heinz Müller Ausk. geben? Zw. einer Versorgungsangelegenheit werden die Anschr. dringend benötigt. Nachr. erb. u. Nr. 5095 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Frau **Neumann, Adele,** geborene Schwagereit, geb. 5. 6. 1868, und Tochter **Anneliese Neumann,** ca. 27 J.; **Hermenau, Charlotte,** und Tochter (8 J.), alle aus Königsberg-Ponarth, Brandenburger Straße 25. Nachr. erb. Fr. Gertrud Donath, Hamburg 6, Weidenallee 32.

Petschat, Emil,
geb. 17. 6. 1889, in Puschdorf (Ostpr.), zul. bei O.T., Kreis Ortelsburg. Bei Firma Krauskopf, Wehlau (Ostpr.), an Masurischen Seen Dienst verpflichtet. Seit Jan. 1945 vermißt. Nachr. erb. Rosa Eckert, Seelze (Hannover).

Suche meinen Sohn
Hans Romahn
geb. 15. 5. 23, Gefr. und Scharfschütze, zul. wohnh. Allenstein (Ostpr.), Schlageterstraße 15. Letzte Nachricht Münstereifel, Ende Jan. 45, sollte zur Fronteinheit (Inf.) nach Skt. Vith (Westfront) Eifel, seitdem vermißt. Wer kann Nachr. geben? August Romahn, Lehrer, (16) Hochheim (Main), Am Weiher 5.

Wer kann Auskunft geben üb. unsere Söhne? **Rose, Bruno,** geb. 18. 12. 10 in Gerdauen, Ostpr., zul. wohnh. Königsberg Pr., Luisenallee 66, Polizeihauptwachtmstr., letzter Einsatz Kbg. Pr. **Rose, Anselm,** geb. 22. 4. 19. in Guttstadt, Kr. Heilsberg Ostpr., zul. wohnh. Kbg. Pr., Luisenallee 66, Uffz. bei der Fl. Güstrow Pom., neue Einheit aufgestellt, seit Aug. 1944 vermißt. Nachr. erb. Familie F. Rose, Frankenthal, (Pfalz), Brentanostraße 4.

Sabrowski, Kurt, geb. 24. 7. 1913, aus Braunsberg, Seeligerstr. 61 b, Uffz. 3./W. U. L. I. Stablack-Nord über Pr.-Eylau, war seine letzte Anschr. Anfang März 1945 in Königsberg gesehen worden. Nachricht erb. Berta Sabrowski, Kammingen, Landskr. Donaueschingen, Haus 10 (Baden).

Salzmann, Werner, aus Albrechtswiesen, Kr. Angerburg (Ostpr.), geb. 2. 8. 25, zul. Gefreiter bei einer Kampftruppe in Stettin, oh. FPNr. im Febr. 1945. Nachr. erb. seine Mutter Marta Salzmann, (14a) Ulm (Donau), Salzstadelgasse 17.

Rußlandheimkehrer! Wer kann Ausk. geb. üb. das Schicksal von Frau **Selma Schmidt,** geb. 7. 7. 1915 in Herzogswalde, verh. in Königsberg, Alter Garten 12-13, Tochter Gisela bei den Großeltern, verschleppt nach Rußld. März 1945. Wer war mit ihr zusammen, wer kennt sie? Nachr. erb. Frau Käthe Tolkmitt, Lohrheim über Diez, Kr. Unterlahn (Nassau).

Schirmacher, Gerhard u. Herbert, aus Sellwethen, Kr. Labiau. Wer kann Ausk. geben? Nachr. erb. Käte Hecht, (14b) Ravensburg, Marktstraße 63.

Achtung Allensteiner! Wer kann Ausk. geben üb. das Schicksal des Triebwagenführers **Julius Schemienski.** Zul. wohnh. Allenstein, Augusta-Victoria-Altersheim. Nachr. erb. Frau H. Schemienski, Moorwege-Holst., bei Uetersen.

Schneidau, Martha, geb. **Joppien,** geb. 20. 7. 1892 in Kgb., zul. gesehen im Juni 1947. Letzte Wohnung in Königsbg., Sackheim 100. Kam beim Russeneinfall nicht mehr heraus. **Joppien, Bernhard,** geb. 6. 3. 1899 in Kgb., kam im Oktober 48 aus russ. Gefangenschaft, verließ Anf. Jan. 49 die sowj. bes. Zone, wollte nach Lübeck und ist dort nicht angekommen. **Joppien, Rudolf,** geb. 19. 5. 1911 in Kgb., Panzerjäger, vermißt Mitte Jan. 44 vor Leningrad. Letzte Nachr. Anf. Jan. 44. Nachr. erb. für Fr. E. Kirstein A. Liedtke, Gd.-Mstr. i. R., Allershausen b. Goslar.

Schröder, Hans, geb. 1911 in Lyck, Zugwachtmstr., 1940—1945 in Zichenau (Südostpr.) b. der motor. Gendarmerie-SS stationiert. Vielleicht gefallen? Porto wird erstattet. Nachr. erb Paul Enste, Schwerte-Ruhr, Kornweg 1.

Szaguhn, Hans, geb. 28. 11. 28 in Insterburg, gewohnt in Berkeln, Kreis Elchniederung. Am 20. Januar 1945 mit **Paul Landsberger** von Mauern, Kreis Labiau, im Treck gefahren. Wer weiß etwas über sein. Verbleib? Nachr. erb. Frau Anna Wahrenberg, Ganderkesee in Oldbg.

Tobien, Ida,
geb. 26. 5. 86, aus Königsberg (Pr.), Luisenallee 96a. Wer kennt ihr Schicksal? Nachricht erb. Fr. Paula Fritze, Tannau über Tettnang (Württbg.)

Tolksdorf, Anton und Maria, geb. 11. 6. 78 u. 20. 4. 80, in Raunau, Kr. Heilsberg, seit März 1945 Karthaus-Dirschau vermißt. Wer war mit ihnen zus.? Nachr. erb. Anna Kriegs, Neckarsulm b. Heilbronn, Heilbronner Str. 3.

Wisotzki, Emma, Königsberg (Pr.), Alter Garten 59; **Bojahr, Anna,** Königsberg, Roonstr. 1. Nachricht erb. Fr. Auguste Schmischke aus Königsbg., Alter Garten 59, jetzt Wuppertal-Barmen, Siegesstr. 154.

Zieparth, Ida, geb. 6. 2. 1897, aus Königsberg (Pr.), Weidendamm 43, letzte Wohng. Unterrollberg 8 od. 10, Eckhaus Apotheke, zul. gesehen worden 1947 od. 48 in Königsberg. Seit der Flucht ohne Verbindg. Wer hat sie in der Zeit gesehen od. gesprochen, u. wer weiß den jetzig. Aufenthalt? Otto Zieparth, Radbruch 19, Kr. Harburg, b. Winsen a. d. L.

An alle!

Als Landsmannschaft Ostpreußen ist die vertriebene ostpreußische Bevölkerung zu einem Faktor geworden, mit dem man in Deutschland und in der Welt rechnet. Ihre Arbeit hat eine Bedeutung gewonnen, die dem Auftrag und Erbe unserer verlassenen Heimat entspricht. Im Inneren ist die Zusammenführung zerissener Familien, die Schaffung von Lebensmöglichkeiten und die Durchführung des Lastenausgleiches für jeden Ostpreußen mit der erfolgreichen Wirksamkeit der Landsmannschaft verbunden, im Aeußeren hängt es von ihrer Arbeit ab, ob der Schleier von unserem Vertreibungsschicksal weggezogen, seine Furchtbarkeit der Weltöffentlichkeit klargemacht und damit die Voraussetzung zu unserer Rückkehr geschaffen werden kann.

Keines dieser Ziele wird erreicht werden, wenn die Landsmannschaft ihre Aufgaben nicht erfüllt. Keine ihrer Aufgaben wird sie ganz erfüllen können, wenn nicht der letzte ostpreußische Landsmann mit ihr verbunden ist. Sie wird das Schicksal der Vermißten nicht aufklären, sie wird Schäden und Verluste des Krieges in unserer Heimat und an jedes Einzelnen Familie und Besitz nicht feststellen und Dir zu Deiner Entschädigung nicht verhelfen können, und ihre Angaben über das Opfer unserer Heimat und das an ihr geschehene Unrecht werden unvollständig sein, wenn sie nicht vom Schicksal jeder Familie und Gemeinde unterrichtet ist, wenn sie nicht weiß, Landsmann, daß Du am Leben bist und wo Du wohnst!

Die Bevölkerung Ostpreußens, in der Landsmannschaft Ostpreußen vereinigt, verlangt nicht von Dir, daß Du Erklärungen unterschreibst oder Beiträge zahlst. Aber sie erwartet von Dir, daß Du diese Postkarte ausschneidest, ausfüllst und sie Deinem Kreisvertreter oder seinem Sachbearbeiter einsendest, wenn Du Dich noch nicht bei ihm gemeldet hast. Damit übernimmst Du keine Verpflichtung, sondern Du erfüllst eine Pflicht und Du nützest Deiner Heimat, allen Ostpreußen, Deiner Familie und Dir selbst!

Name

Heimat-Gemeinde:

Straße oder Ortsteil:

Heimatkreis:

Heimat

Vorname: bei Frauen auch Mädchenname:

Geb.-Tag: Geb.-Ort:

Verw.-Grad: Kreis:

Fam.-Stand: led. verh. verw. gesch. Kinder: Konf.:

Beruf zu Hause:

Heute

Jetzige Tätigkeit:

jetzige Anschrift:

(genaue Postanschrift)

Anschrift-Änderung:

(genaue Postanschrift)

Datum der Eintragung:

Heimatortskartei der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Liste der Kreisvertreter

(Die in Klammern angegebenen Anschriften sind die der Geschäftsführer oder Karteiführer der Kreise)

Angerapp (Darkehmen): Wilhelm Haegert, (22a) Düsseldorf, Fritz-Reuter-Str. 31, bei Frau Fink.
Angerburg: Ernst Milthaler, Göttingen, Jennerstraße 131.
Alenstein-Stadt: Forstmeister Hans Ludwig Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51 (Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65a).
Allenstein-Land: Egbert Otto, (20a) Hannover, Annenstr. 13 (Bruno Krämer, Celle, Sägemühlenstraße 28).
Bartenstein: Bürgermeister a. D. Zeiß, Celle, Hannoversche Straße 2.
Braunsberg: Ferdinand Federau, Bad Kripp (Rhein), Hauptstraße 79 (Wolfgang Pohl, Hamburg 13, Moorweidenstraße 22).
Ebenrode (Stallupönen): Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin (Holstein) bei Bredenbek, Kreis Rendsburg.
Elchniederung: Paul Nötzel, (24b) Brügge (Holstein) über Neumünster (Herbert Samel, Hamburg-Wandsbek, Gehölzweg 7).
Fischhausen: Heinrich Lukas, (24b) Gr.-Quern, Kr. Flensburg (Sommer, Borstel bei Pinneberg, Holstein).
Gerdauen: Erich Paap, (20a) Stelle (Hannover) über Burgdorf.
Goldap: Johannes Mignat, (23) Leer (Ostfriesland), Reimersstraße 5.
Gumbinnen: Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4 (Lingsminat, Lüneburg, Schildsteinweg 33).
Heiligenbeil: Karl Gustav Knorr, Husum (Nordsee), Schloß (Paul Birth, Kiel-Wik, Arkonastraße 3).
Heilsberg: Robert Parschau, Ahrbrück, Post Brück (Ahr).
Insterburg-Stadt: Dr. Gert Wander, Oldenburg i. Oldbg., Amselweg 4.
Insterburg-Land: Fritz Naujoks, Lägerdorf (Holstein), Rosenstraße 4 (Padeffke, Oldenburg i. O., Kanalstraße 6a).
Johannisburg: Fritz Walter Kautz, Bünde (Westfalen), Hangbaumstraße 2—4.
Königsberg-Stadt: Konsul Hellmuth Bieske, Hamburg 1, Chilehaus A; Regierungsrat a. D. Stech, (24b) Kiel, Alte Lübecker Chaussee 16; Pastor Hugo Linck, Hamburg 13, Mittelweg 110 (Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Straße 26a).
Königsberg-Land: Fritz Teichert, (20b) Helmstedt, Gartenfreiheit 17/I.
Labiau: Landwirtschaftsrat Walter Gernhöfer, Lamstedt (Niederelbe).
Lötzen: Werner Guillaume, Hamburg 21, Averhoffstraße 8 II (Huwe, Hamburg 21, Anngartstr. 2).
Lyck: Otto Skibowski, Treysa, Bezirk Kassel.
Memel-Stadt: Arno Jahn, Bad Oldesloe, Travenhöhe 31.
Memel-Land: Karl Strauß, (24b) Eckernförde (Holstein), Lindenweg 17 (Geschäftsführer der vier Memelkreise: Görke, Oldenburg i. O., Cloppenburger Straße 302).
Heydekrug: Walter Buttkereit, (24b) Eckernförde, Lindenweg 13.
Pogegen: Heinrich von Schlenther, (20b) Gelliehausen 66 über Göttingen.
Mohrungen: Reinhold Kaufmann, Bremen, Schierker Straße 8.
Neidenburg: Bürgermeister a. D. Paul Wagner, (13b) Landshut (Bayern) II, Postfach 2.
Ortelsburg: Gerhard Bahr, Brockzetel über Aurich, Ostfriesland.
Osterode: Richard von Negenborn, (16) Wanfried (Werra), Kalkhof.
Pr.-Eylau: Karl v. Elern, Brenken, Kreis Büren, Westfalen (v. Lölhöffel, Hannover, Jordanstr.).
Pr.-Holland: Carl Kroll, (24b) Peinerhof bei Pinneberg, Holstein (Gottfried Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2).
Rastenburg: Heinrich Hilgendorff, Flehn, Post Kletkamp über Lütjenburg.
Rößel: Paul Wermter, (24b) Krempe, Holstein, Neuenbrooker Straße 26.
Sensburg: Albert von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln, Lauenburg.
Schloßberg (Pillkallen): Dr. Erich Wallat, (24a) Wennerstorf über Buchholz (Fernitz, Lüneburg, Gr. Bäckerstraße 10).
Tilsit-Stadt: Ernst Stadie, Wesselburen, Holstein, Postfach.
Tilsit-Ragnit: Dr. Hans Reimer, Holtum/Marsch üb. Verden (Aller).
Treuburg: Albrecht Czygan, Oldenburg i. O., Hochhauser Straße 10.
Wehlau: Rechtsanwalt Werner Potreck, Hamburg 13, Fontenay-Allee 12 (W. Pöpping, Hamburg 13, Gr. Bornstraße 1).

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



am 19. Oktober:

Kreis Johannisburg in Oldenburg, Gaststätte Kulmbacher.

Königsberg

Verbleib der Ostland-Werke GmbH.

Mehrfach gingen bei uns Anfragen nach dem Verbleib der Ostland-Werke Königsberg ein. Da uns bisher über den Verbleib dieser Firma nichts bekannt war und wir erfahren hatten, daß der frühere Inhaber, Arno Nitschmann, in Königsberg umgekommen sein soll, mußten wir die Anfragen leider stets negativ beantworten.

Wie wir jetzt aus dem Handelsregister in Hamburg ersehen haben, ist der Sitz der Gesellschaft nach Hamburg verlegt worden. Die Anschrift lautet: Ostland-Werke G.m.b.H., Apparate- und Fahrzeugbau, Hamburg, Marienthaler Straße 75. Geschäftsführer ist der Ingenieur Rolf Nitschmann. Wir bitten daher, Suchanfragen nach Angehörigen dieser Werke und Gesuche auf Ausstellung von Arbeitsbescheinigungen usw. unmittelbar an genannte Firma zu richten.

Der Kreis Königsberg (Pr.)-Stadt.

Königsberg-Land/Fischhausen

Das Treffen der samländischen Kreise Königsberg-Land und Fischhausen am 28. September in Hannover war trotz schlechten Wetters so gut besucht, daß der Kursaal in Limmerbrunnen voll besetzt war. Die preußischen Farben und die Wappen der Heimatstädte grüßten von der Bühne, und frohe Wiedersehensstimmung herrschte.

An den Besprechungen der Kirchspiel- und Gemeindevertreter mit ihren Kreisvertretern am Vormittag nahm auch der letzte Landrat des Kreises Samland, v. d. Groeben, teil. Der stellvertretende Kreisvertreter der Fischhausener, Sommer, sprach in einem kurzen Referat über die Gemeindelisten und Fragen der Schadensfeststellung. Er warnte vor übereilten Anmeldungen und empfahl, Anweisungen und Ausführungsbestimmungen abzuwarten.

Nach herzlicher Begrüßung der Kreisgemeinschaft gedachte Kreisvertreter Teichert der Opfer des Krieges und der Vertreibung. Wiederum richtete er an jeden die Mahnung zu festem Zusammenstehen, da in der Organisation der Ostpreußen unsere Stärke liege. Die Einheitlichkeit unseres Willens müsse unseren Sprechern die Resonanz verschaffen, die zur Durchsetzung unserer Rechte nötig sei. Wir wollten weder Russen noch Polen etwas von ihrer Heimat rauben, würden jedoch nie aufhören, Ostpreußen für die Ostpreußen zurückzufordern.

Nach begrüßenden Worten des Vorsitzenden der Landsleute in Hannover, Kehr, nahm Kreisvertreter Lukas Stellung zu aktuellen Fragen und ging besonders auf die schlechte Lage der ostpreußischen Bauern ein. Egbert Otto, Allenstein, als Vertreter des Vorstandes der Landsmannschaft schilderte in seiner Rede die geschichtliche Entwicklung des deutschen Ostens und die Wesenszüge preußischen Menschentums. Die trotz aller Not unangefochtene Haltung der Preußen habe allein eine kommunistische Zersetzung verhindert. Das Niederländische Dankgebet beendete die Feierstunde, und seine letzten Worte „Herr, mach uns frei" klangen wie ein Stoßgebet zum Himmel.

Gesellig blieben die Samländer bis zur Abfahrt ihrer Züge zusammen.

Labiau

Nochmals werden alle Kreisinsassen um die sofortige Meldung ihrer früheren und heutigen Anschrift für die Kreiskartei gebeten. Wichtig ist auch die Angabe und Meldung aller Familienangehörigen. Unvollständige Meldungen haben keinen vollen Wert. Auch jede Veränderung des Wohnsitzes ist zweckmäßigerweise sofort mitzuteilen. Als Kreiskarteiführer hat sich Landsmann Bruno Knuttin in (24) Eesch über Meldorf, Schleswig-Holstein, zur Verfügung gestellt. An seine Anschrift können alle Karteimeldungen gerichtet werden. Erst nach vollständiger Erfassung wird es möglich sein, ein Anschriftenverzeichnis herauszugeben: Name, Vorname, Geburtsname bei Frauen, Geburtsdatum mit Ort, frühere und heutige Adresse, Beruf zu Hause und nach der Flucht, Eigentumsverhältnisse (Grundstücksgrößen, Hausbesitz. Welche Familienangehörigen werden noch vermißt? Wer ist gefallen? Wer ist verstorben 1. auf der Flucht, 2. nach 1945 Die Kreisvertretung muß sich aus diesen Angaben ein klares Bild machen können von den noch vorhandenen Einwohnern des Kreises.

Auch für die so wichtige Dokumentation der Vertreibung sind diese Angaben wie alle anderen Informationen aus unserem Kreis nötig. Die Dokumentation wird der Oeffentlichkeit Aufklärung über unsere Austreibung geben. Nicht nur auf die Erfassung von Einzelschicksalen, sondern auch ganzer Gemeinden und Kirchspiele wird großer Wert gelegt. Alle Kreisinsassen sind zur Mitarbeit an diesem Werk aufgerufen.

Die Gemeindevertrauensleute werden nochmals gebeten, ihre Angaben an den Kreisvertreter oder Kreiskarteiführer einzureichen, soweit noch nicht geschehen. Die Aufstellung der Seelenlisten ist Grundlage aller weiteren Arbeit. Von 15 Gemeinden liegen vollständige, von 23 Gemeinden teilweise Seelenlisten vor. Die rasche Beendigung dieser Arbeit trotz aller beruflichen Belastung ist unbedingt notwendig. Es wird erwartet, daß sich alle Vertrauensleute mit ihren Listen umgehend bei Landsmann von Spaeth-Meyken, Hamburg 36, Neuer Wall 72 (Paulsenhaus) melden.

Dringend werden noch Berichte benötigt über Räumung, Anrücken des Feindes, Rückkehr nach Ostpreußen aus Mecklenburg nach russischer Besetzung, Kämpfe im Kreise, Volkssturm, Schicksal der Bevölkerung bei der Besetzung, Hilfe durch Litauer, Austreibung, heutiger Zustand der Heimat, Schicksal der Verschleppten. Die Berichte können zwanglos abgefaßt sein. Das Erlebnis von Personen, Familien, Gemeinden soll aus ihnen hervorgehen. — Wer besitzt noch Unterlagen aus der Heimat, wie Wirtschaftsbeschreibungen, Gemeindechroniken, Karten (Entwässerung, Deichverbände)? Das Kreisarchiv benötigt alle diese Dinge und bittet dringend um Ueberlassung zu treuen Händen.

Mit Heimatgruß: Kreisvertreter W. Gernhöfer, Lamstedt N.E., Landwirtschaftsschule.

Insterburg Stadt und Land

Gesucht werden: Aus Insterburg:

Günther, Karl, geb. 21. 8. 1883, Gärtnereibesitzer, Pulverstraße 11, und Ehefrau Maria, geb. Girod, geb. 13. 4. 1883; Recklies, Hella, Ulanenstraße, etwa 25 Jahre alt, letzte Nachricht aus Landsberg a. d. Warthe; Brudloff, Hans-Joachim, etwa 25 Jahre alt, aus Matteningken, Eltern waren Domänenpächter;

Bartenstein für Bartenstein / Patenschaft der Namensschwestern Kreistreffen in Württemberg

Es gibt nicht nur ostpreußische, sondern auch württembergische Bartensteiner. Inmitten der Hohenloher Burgenlandschaft, über dem lieblichen Ettetal liegt das alte Residenzstädtchen Bartenstein, kaum 900 Einwohner zählend, mit seinem schönen Schloß, den alten Mauern, Toren und Brunnen, mit dem herrlichen Schloßpark und mit den Hellebarden in seinem Wappen, eine der stillen deutschen Kleinstädte, von denen nur so wenige ihren echten Charakter durch die Zeitstürme bewahren konnten. Erhielt dieses glücklichere Bartenstein sein Aussehen und Wesen, so hat man sich doch in seinen Mauern den Blick nicht für die Not der Zeit verschlossen. Man wußte nicht nur von der ostpreußischen Schwesternstadt und ihrem Schicksal, sondern man beschloß, sich der vertriebenen Bartensteiner aus dem Osten anzunehmen. Die Heimaterinnerung der Ostpreußen sollte einen örtlichen Sammelpunkt finden, ein Archiv sollte Symbole und Erinnerungsstücke der östlichen Stadt aufnehmen und bewahren. So fand sich der Rat des württembergischen Bartenstein bereit, eine Patenschaft für das ostpreußische zu übernehmen.

Aus dem ganzen freien Deutschland reisen die Bartensteiner nach Württemberg, und wer in später Nachtstunde eintrifft und vor dem Rathaus nach langer Fahrt steif aus dem Bus klettert, findet den württembergischen Bürgermeister Brauns noch eifrig bei der Arbeit, jeden Ankömmling zu freundlicher Aufnahme in sein vorbereitetes Quartier führen zu lassen. Die erste Nacht in diesem für uns noch unbekannten Bartenstein beginnt.

Nicht lange mehr soll es uns fremd bleiben, denn der nächste Morgen gibt uns Gelegenheit, uns dieses idyllische Städtchen anzusehen. Es mutet doch eigenartig an, in Bartenstein zu sein, durch ein Stadttor zu gehen, das nicht unser altes Heilsberger Tor ist und das doch schon beginnt, uns vertraut zu werden, wie alles in dieser kleinen Stadt, die sich uns zu Ehren so festlich geschmückt hat und uns Heimatlosen für ein paar Tage ein Gefühl der Geborgenheit schenken will. Wir gehen die Hauptstraße entlang, sehen unterwegs ein wenig in die Gasthäuser, und finden die ostpreußischen Bartensteiner schon eifrigst beim Frühschoppen und beim Erzählen.



Bartenstein: Altes Städtchen in Württe mberg

Im schönen Hohenloher Land liegt ein anderes Bartenstein, ein idyllisches Städtchen von 900 Einwohnern, einst eine Residenz. Es ist zur Patenstadt unseres ostpreußischen Bartenstein geworden



Nicht das Heilsberger Tor . . .

. . . sondern das alte Stadttor des württembergischen Bartenstein zeigt unser Bild. Die Stadt hat ihre alten, schönen Bauten und Mauern unversehrt erhalten können

Dicht gedrängt sitzen wir am Nachmittag im Festzelt, und die Stimmung ist ausgezeichnet, wenn es auch draußen regnet. Die Rothenburger Stadtkapelle läßt einen Marsch ertönen, ein Gedicht „Unser Bartenstein" wird gesprochen, und das Lied vom Land der dunklen Wälder klingt auf. Landsmann Piehl bringt Bürgermeister Brauns, seinem Gemeinderat und den Einwohnern seiner Stadt den Dank der Ostpreußen. Ein Bild wird ihm überreicht und eine Flasche vom guten Bärenfang. Zum Gedenken an die Toten erheben wir uns. Landsmann Piehl spricht von der Stätte der Zuflucht und Besinnung, die hier den Bartensteinern geboten werde, und von der Hoffnung, daß eine schöne Tradition aus diesem ersten Treffen entstehe. Hätten viele durch ihre Tüchtigkeit einen neuen Anfang gefunden, so verlasse doch keiner die Gemeinschaft der Bartensteiner, die einmal in ihre Stadt im Osten zurückkehren werde.

Dann hält Bürgermeister Brauns seine Festansprache. Er findet Worte der Anerkennung und Bewunderung für die Zähigkeit und den Fleiß der ostpreußischen Bartensteiner, mit der sie sich einen Platz im Leben erkämpft haben. Er freue sich ganz besonders, daß gerade dieses kleinere Bartenstein ausersehen sei, ein Wiedersehenstreffen zu veranstalten, denn es habe neben dem gleichen Namen ähnliche Tradition von der Gründung an durch viele Jahrhunderte bewahrt. Wir erfahren Näheres aus der Geschichte unserer Gaststadt; auch für sie hat es ein ewiges auf und ab gegeben. Wir hören weiter vom Bürgermeister daß seine Stadt uns ein Halt sein möchte, eine Insel, auf der unsere heimatlichen Empfindungen sich sammeln könnten, eine **Heimstätte für unsere historischen und ethischen Werte. In dieser Absicht habe der Rat der Stadt sich entschlossen, die Patenschaft für unsere Heimatstadt** zu übernehmen. Unter der begeisterten Zustimmung aller Anwesenden überreichte Bürgermeister Brauns die Urkunde hierüber an Landsmann Piehl

In den Worten unseres ehemaligen Bürgermeisters Dr. Loehrke ersteht noch einmal das Bild unseres Bartenstein wie wir es verlassen mußten, und unser letzter Bürgermeister Zipprick gibt dem Wunsch der Versammelten für künftige Treffen Ausdruck. Bis zum frühen Morgen geht die Feier

Ein Gottesdienst läßt den zweiten Tag beginnen, an dem bald im Festzelt und in den Gaststätten freudige Gruppen versammelt sind. Am Nachmittag besichtigen wir unter Bürgermeister Brauns Führung das Schloß und den schönen Schloßpark, in dem ein alter Pavillon unsere Aufmerksamkeit besonders fesselt. Viel zu schnell vergehen die Stunden, und die Zeit des Abschiednehmens von unseren alten Freunden, die heute in Süddeutschland leben, ist gekommen. Vom Schloßplatz sehen wir den fahrenden Bussen nach und winken solange, bis sie unseren Augen entschwunden sind. Ein bißchen wehmütig ist uns zu Mut, denn bald ist auch für uns die Stunde gekommen, wo wir dieses reizende kleine Städtchen verlassen müssen.

Aber zunächst können wir zurückbleibenden „norddeutschen" Bartensteiner noch an einer Lichtbildvorführung im Festzelt teilnehmen, die für die Hohenloher Bartensteiner und für uns in gleicher Weise interessant ist, denn unsere Gastgeber können sich eine kleine Vorstellung von unserer verlorenen Heimat machen. Wir sehen altvertraute Bilder wieder und wunderschöne Aufnahmen von unserer Gaststadt.

Alle werden wir zum Abschied von unseren Quartierswirten zum Schloßplatz gebracht. Unsere Worte des Dankes gelten all der Herzlichkeit und Fürsorge, mit denen die württembergischen Bartensteiner uns umgeben haben. Ein letztes Winken, und unser Bus rollt durch das alte Stadttor in das **schöne Land und unserem Alltagsleben entgegen.**

K. M., Bartenstein (Ostpr.)

Ehefrau: ....
(Name) (Vorname) (Mädchenname)

....
(Geb.-Tag) (Geb.-Ort) (Kreis)

Kinder: ....
(Vorname) (Geb.-Tag) (Geb.-Ort)

....

....

....

....

Fam.-Verluste 1939—50 Name gef., erschl., verm., versch. wo und wann?

....

....

....

Bemerkungen:

Daginnus, Siegfried, Theaterstraße, ungef. 21 Jahre alt; Balschuweit, Elisabeth, Reiterkaserne, und ihre beiden Töchter Frau Hildegard Laaser und Frau Gerda Hoffmann; Barkowski, Siehrstraße 44; Bennien, Lena, geb. Frenzel, Memeler Straße 9; Angehörgie des Schneidermeisters Alfred Liedtke, geb. 1908; Weßbecher, Joachim, Lehrmeister im Kraftfahrzeugwesen, Steinstraße 1 oder 2; Prußnat, Insterburg-Sprindt, Bismarckstraße 101; Horn, Ernst, geb. 10. 6. 1912, Oberstabswachtmeister der Luftwaffe, General-Wever-Straße 4, und Ehefrau Martha Horn, geb. Weinert (Frau Horn soll mit ihren beiden Kindern Irmgard und Karin in den letzten Kriegstagen nach Osterode zu ihren Eltern gefahren sein); Radtke, Erich, Sohn des evang. Pfarrers, der die Evang. Begräbniskasse in der Bergstraße verwaltete; Martin, Auguste, geb. 1900, und deren Kinder Hans, Gustav, Erika und Hildegard, aus Erdmannsruh; Kohse, August, Neunassau; Böttcher, Hans, aus Insterburg-Sprindt, Bismarckstraße; Loewe, Otto, Werkmeister bei Wilhelm Domninz, Insterburg, Hindenburgstraße; Scheffler, Paul, Kaufmann, Schlageterstraße (Geschäft war in der Lindenstraße), und seine Ehefrau Edith, geb. Melitzner; Igney, Bäckermeister, Hindenburgstraße; Wengoborski, Siegfried, Pulverstraße 13; Obergefr. Paukstat, unversehrt in amerikanische Gefangenschaft geraten, zuletzt etwa 1946 in einem Lager in Belgien gesehen, etwa 29—33 Jahre, groß, schlank, blond, langes Gesicht, lange Nase; Wilsupulsky, Willy, Hauptmann in einem Nachtjagd-Geschwader; Lenkeit, Käthe, Flutgasse 4; Schilasky, August, Belowstraße, und seine Tochter Liesbeth, Lehrerin; Kentke, Gerichtsstraße, Ecke Königsberger Straße, üb. Gerichtskasino; Steinwender, Erna, geb. Soldat, etwa 1930—34 verwitwet und noch einmal verheiratet, Besitzerin des Gutes Blumenthal, oder ihr Bruder Fritz Soldat, Besitzer des Gutes Pleinlauken.

Alle Zuschriften an die Zentralstelle des Kreises in Oldenburg i. O., Kanalstraße 6a.

Schloßberg (Pillkallen)

Das Treffen in Bochum findet bestimmt im November statt. Der genaue Tag, ein Sonntag, und das Lokal werden noch bekanntgegeben. Es haben sich bereits über hundert Landsleute angemeldet, täglich gehen noch Zusagen ein. Weitere Anmeldungen an F. Schmidt, (23) Sulingen (Hannover), Im Langel 1, richten! Auch gewünschte Uebernachtungen bitte anmelden, uns werden Zimmer reserviert. Weitere Bekanntmachungen beachten!

S. Schmidt

Angerapp (Darkehmen)

Auf den Aufruf zur Abgabe von Meldungen für die Aufstellung der Gemeindeliste von Kurschen am 25. August haben sich nur vier Gemeindemitglieder gemeldet. Die noch fehlenden werden dringend gebeten, das Versäumte nachzuholen und die erforderlichen Angaben zu machen. Wir wollen doch mit unserer Gemeinde nicht die Letzten sein! Zuschriften erbeten an: August Lettau, Belum 152 üb. Otterndorf, N.E., Land Hadeln.

Angerburg

Für die Landsleute aus Nordrhein-Westfalen und Süddeutschland fand am 7. September in Siegburg, Gaststätte „Lindenhof", ein Kreistreffen statt, das von etwa 400 Teilnehmern besucht war und in Vertretung des erkrankten Kreisvertreters Milthaler von Kreisausschußmitglied Pfeiffer, Lübeck, eröffnet wurde. Als Gäste konnten die Vorsitzenden der örtlichen Landsmannschaft „Ostsee" und des BvD, ganz besonders aber der letzte Landrat des Kreises, Westfalen, nebst Gattin begrüßt werden. Der Versammlungsleiter verlas Grußworte des Kreisvertreters und anderer Landsleute. Im Verlaufe eines kurzen offiziellen Teiles kam die Verbundenheit mit den in der Mittelzone und in den besetzten Gebieten lebenden Landsleuten sowie mit allen Gefangenen und Verschleppten zum Ausdruck. Der Toten wurde in einer stillen Minute gedacht. Zur Bekräftigung des Rufes „Gebt uns die Heimat wieder" sangen die Versammelten das Deutschlandlied. Pastor Stein, ein vertriebener Niederschlesier, hielt eine kurze Andacht.

Nach einer kurzen Mittagspause und Erledigung interner Angelegenheiten, u. a. Suchmeldungen und Zusammenführung von Landsleuten, folgte ein unterhaltender Teil, für dessen Ausgestaltung der Vorsitzende der Siegburger Landsmannschaft tatkräftig sorgte. Es kamen humoristische und Tanzdarbietungen sowie Lieder des Chors der Heimatvertriebenen in Siegburg zum Vortrag, die reichen Beifall ernteten. Kreisausschußmitglied Pfeiffer sprach allen Mitwirkenden den Dank der Kreisgemeinschaft aus und rief allen Anwesenden ein „Auf Wiedersehen" zu. Auf seine Anregung beschlossen die Versammelten die Absendung eines Telegramms an den Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Gille, in dem treue Gefolgschaft versichert und nachträgliche Glückwünsche zur Silberhochzeit ausgesprochen wurden. Angenehm berührte das lebhafte Interesse der örtlichen Presse an dieser Veranstaltung. Leider ist das keine allgemeine Erscheinung.

Besonderer Dank für die Organisation gebührt Landsmann August Matthee, der trotz hohen Alters, aber bei körperlicher und geistiger Frische, gemeinsam mit seiner Gattin Vorbildliches geleistet hat.

Gesucht werden:

Bücherrevisor W. Becker, Angerburg, Entenstr.; Bauer Richard Kibgies, Rothof bei Angerburg, geb. 1898; die Angehörigen von Paul Hermann Schuppe, Grüneberg bei Schwenten, Kr. Angerburg; Angehörige des Johann Matern, Sattler, Angerburg, seine Frau und zwei Kinder (Auskunft über ihn kann erteilen Gustav Columbus-Kutten, jetzt Britisch-Columbia, Kanada, Box 368, Penticton); Schmied Fritz Freitag, Salpen; Bauer Adolf Awiszio, Steinwalde; Martha Bessel, Bäuerin, Thiergarten.

Anschriftenänderung von Ortsvertretern: Willy Feyerherd (Erlau), (22b) Dietersheim, Kr. Bingen, Nahestraße 33; Heinz Müller (Wensen), (22) W.B.G. Beschholz, Swakopmunder Straße 31, Bez. Duisburg.

Auf vielfache Anfragen betr. Ausfüllung der Formulare für die Feststellung der Kriegsschäden empfiehlt die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft, noch abzuwarten, bis genaue Richtlinien vorliegen. Ueber die Beteiligung mit Geschäftsanteilen in den Angerburger Genossenschaften erfolgt demnächst eine Veröffentlichung im Ostpreußenblatt. Die Höhe der Geschäftsanteile ist ebenfalls in den Formularen einzusetzen, soweit sie bekannt sind oder sich nach den Mitteilungen errechnen lassen, die uns die Angerburger Genossenschaften zugesandt haben.

Sehr erwünscht ist eine stärkere Unterstützung der Paketaktion an unsere engeren Landsleute, die noch im Kreise zurückgehalten werden und in äußerster Not leben. Die Kreisgemeinschaft will versuchen, die Pakete so früh auf den Weg zu bringen, daß sie dort bestimmt zu Weihnachten eintreffen. Geld und Sachspenden sind erbeten an die Geschäftsstelle.

Ernst Milthaler, Kreisvertreter
Göttingen, Jennerstraße 13

Lyck

Sentken. Zur Erfassung der Einwohner (auch Wehrmachtangehörige usw.) und Aufstellung der Seelenliste von Sentken, Kl.-Sentken und Leegen nach dem Stande vom 1. 9. 39 und für den Zeitraum bis zur Evakuierung bzw. Vertreibung bitte ich schnellstens um folgende Angaben: Familienname (Ehefrauen auch Geburtsname), Vorname, Geburtsdatum, Beruf oder Familienverhältnis, landw. Grundbesitz (Gr. in ha), heutige Anschrift, Vermerk über Tote, Vermißte, Verschleppte, Kriegsgefangene, Zivilinternierte (Datum, Ort und Ursache).

Um auch Nichtleser des Ostpreußenblattes zu erfassen, bitte ich, die obigen Fragen auch über Verwandte und Nachbarn sowie Sentkener in der Mittelzone und in der Heimat zu machen, bzw. diese auf die erforderlichen Angaben hinzuweisen. Von allen Grundstücksbesitzern werden Hofskizzen und Angaben über die Beschäftigten mit Familie (wie oben) erbeten. Die vollständige Aufstellung der Liste ist für den Lastenausgleich von Wert und wird weitergereicht.

Wer kann außerdem Angaben über Fluchtweg und besondere Vorkommnisse auf diesem machen? Wer über Zerstörungen in unserer Gemeinde, Besetzung durch den Feind (Datum), Uebernahme durch die Polen und die Auswirkungen berichten? Bei Rückfragen erbitte Freiumschlag.

Eugen Krawolitzki, (22a) Oberhausen (Rhl.), Luisenstr. 6

Johannisburg

Das Heimattreffen in Herford.

Am 7. September gaben sich im „Haus der Väter" etwa 200 Landsleute ein frohes Wiedersehen. Viele waren schon um 9 Uhr erschienen, um recht lange mit ihren Schicksalsgenossen zusammen zu sein. Mit einer Ansprache begrüßte Kreisvertreter Kautz alle Anwesenden. Er übermittelte Grüße von Landsleuten, die nicht zum Treffen kommen konnten. Nach einigen Gedichten und Vorträgen erfreute uns die Spielgruppe Arnold aus Minden mit Flötenmusik, Volkstänzen und lustigen Darbietungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Danach kam der Tanz zu seinem Recht. Alt und jung drehte sich bei schwungvoller Musik. Ein wohlgelungenes Treffen, von dem man sich schwer trennen konnte.

Gesucht werden: Förster Richard Selling und Förster Lothar Baumann oder Angehörige. Sparkassenbücher von Förster Selling sind sichergestellt. Zuschriften an: Kreisvertreter Fr. W. Kautz, (21a) Bünde (Westf.), Hangbaumstraße 2—4.

Es fehlt noch die Einreichung der Seelenlisten von 67 Gemeinden. Um beschleunigte Einreichung an den Schriftführer, Landsmann Wielk, (24) Altendeich bei Tönning, wird gebeten. Ferner fehlen Beauftragte für die Gemeinden Kaltenfließ, Fichtenwalde, Gr.-Zechen, Balzershausen und Kolbitz.

Das Kreistreffen in Oldenburg am 19. Oktober, 11 Uhr, findet nicht im Lokal Harmonia, sondern im „Kulmbacher" statt, zu erreichen vom Bahnhof rechts über Pferdemarkt, Heiligengeiststraße, Polizeiamt, daneben „Kulmbacher".

Gesucht werden: Sulimma; Dzibaka, Gertrud, Johannisburg. — Wnuk, Martha, und Dorroch, Grete, beide Pilchen. — Kulinna, Johann, Schlagakrug. — Selling, Richard, Foerster, Tannenheim (Sparbücher vorhanden). — Baumann, Dora, Försterfrau.

Fr. W. Kautz, Kreisvertreter
Bünde, Hangbaumstraße 2—4

Sensburg

Ich mache erneut darauf aufmerksam, daß ich keine Ausweichstelle der Kreissparkasse ausfindig machen konnte; wer also keine Sparbücher gerettet hat, muß den Schaden bei der Schadensfeststellung zum Lastenausgleich anmelden und Zeugen angeben.

Wo sind Lydia und Georg Simmat, Nikolaiken? Wer kennt die Anschrift bzw. Verbleib von Herbert Amonat, Sensburg, 1945 — 16 Jahre alt — in einem polnischen Arbeitslager? Gesucht werden Angehörige der Familie Breyer, Sensburg, Bahnhofstr. 10. Alle Nachrichten an Albert v. Ketelhodt (24a) Breitenfelde über Mölln.

Neidenburg

Mit sofortiger Wirkung wurde der Landwirt Ernst Bannach, (21) Büscherheide 27 üb. Lübbecke, als Vertrauensmann der Gemeinde Groß-Tauersee eingesetzt. Die erforderliche Wahl erfolgt im Juli 1953.

Wagner, Kreisvertreter, Landshut/B II.

Allenstein-Stadt

Gesucht werden: Frau Anna Barthel, Bismarckstraße 3, oder deren Angehörige; Leutnant Erwin Richter, geb. 2. 4. 1912, 206. Inf.-Panzerjäger-Div., zuletzt Witebsk, General Hitter; Eduard Taukert, geb. 18. 9. 1921, Gefr., letzter Truppenteil eine Fallschirmjägerabteilung, die letzte Nachricht stammt von 1946 aus Oberammergau; Johann Czemper, Liebstädter Straße 43, und Familie.

Kartei: Immer noch fehlen viele Anschriften zur Allensteiner Zentralkartei. Es wird gebeten, das Versäumte bald nachzuholen.

Sämtliche Zuschriften und Meldungen an die Geschäftsstelle Allenstein-Stadt: Paul Tebner, Hamburg-Altona, Eimsbütteler Straße 65 a.

Osterode

Gesucht werden: 1. Kurt Peppel, Bücherrevisor, Liebemühl; 2. Dietlinde Vorwerk, städt. Angestellte, und 3. Horst Müller, Verw.-Angestellter, Osterode; 4. Bruno Pohl, Otto Patzewitz, Arlt, Rozenski, sämtl. Polizeibeamte, Jahrgang 05—08, Osterode; 5. Fam. Gäbler, Kreischauffeur, Osterode; Erna Koschay, geb. Morgenstern, und Kinder, Ketzwalde; 7. Fam. Obermüller od. Oberüber, Ketzwalde; 8. Frau Philipp und Tochter Irene, Frögenau.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried (Werra).

Rößel

Gymnasium, Bilderrundbrief: Die dem Rundbrief Nr. 9 beigelegten Fragebogen sind nicht von allen Schulkameraden beachtet worden. Ich bitte, die Angaben umgehend einzusenden, damit mit der Vorbereitung des Bilderrundbriefes begonnen werden kann.

Wer weiß die neue Anschrift von Hans-Jörg Lohr? Einige Rundbriefe sind als unzustellbar zurückgekommen. Da nur noch wenige Exemplare vorhanden sind, werden die betr. Kameraden gebeten, sich bald zu melden. Erwin Poschmann.

Schützengilde: Die bestellten Bücher werden im Laufe dieses Monats fertig. Nachbestellungen möglich.

Bartenstein

Kreiskartei. Wie schon in Folge 27 bekanntgegeben, haben die bisher in Anschriftenlisten zusammengefaßten Einwohner der Städte Bartenstein, Domnau, Friedland, Schippenbeil und die der Kirchspiele Domnau, Gr.-Schwansfeld und Falkenau Karteikarten zur Ausfüllung zugesandt erhalten. Ich hatte auch schon diejenigen, die keine Karteikarten erhalten haben, gebeten, eine solche von mir anzufordern. Trotzdem nach meiner Schätzung noch recht viele zu erfassen sind, habe ich nur wenige Anforderungen erhalten. Auf einen mehrfach gemachten Fehler darf ich hinweisen: Oben rechts muß, was auch aus dem Wortlaut „Heimatkreis Bartenstein" hervorgeht, die Heimatgemeinde genannt werden, nicht der jetzige Wohnort, der unten angegeben ist. Ohne den Namen der Heimatgemeinde kann ich die Karte nicht einordnen und muß Rückfrage halten.

Die Bewohner des flachen Landes werden jetzt almählich auch Karteikarten erhalten, da hierzu die Liste der Ortsbeauftragten benutzt werden muß. Eine Anforderung von Karteikarten durch diese Heimatkameraden ist noch nicht notwendig. Ich werde nach Abschluß des Versandes auch an dieser Stelle mitteilen, daß sich noch nicht erfaßte Heimatkameraden bei mir melden können.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

Pr.-Eylau

Zu den Kartenblättern 1:25 000 kommt ergänzend hinzu das Blatt 1491 mit den Gemeinden Blankenau, Grünbaum und Zehlaubruch.

Wir hören Rundfunk

NWDR. Mittelwelle. Freitag, 24. Oktober: 19.30 Uhr, Sender Hannover: „Baltikum — unverlierbare Heimat": Bild einer Landschaft. Montag, 27. Oktober, 21 Uhr, Sender Köln: „Die Wälder schweigen heute in Ostpreußen". Eine Hörfolge von Rudolf Jacobs.

NWDR. UKW-Nord. Sonntag, 19. Oktober, 15 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": „Schlesien — Land und Leute"; aus den Büchern von Friedrich Bischoff. Sonntag, 26. Oktober, 15 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": „Schiffe der Heimat in fremden Gewässern"; eine Hörfolge über das Schicksal ostpreußischer Ausflugsdampfer von Heinz Herbert Brausewetter.

Radio Bremen. Montag, 20. Oktober, 17.30 Uhr, Frauenfunk: „Die Hoffnung, die das Leben ist"; Kriegsgefangenen-Frauen, Spätheimkehrer und Briefzeugnisse erzählen.

Südwestfunk. UKW. Dienstag, 21. Oktober, 18.15 Uhr: „Der Kirchenkampf in den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang", von Prof. P. Wilhelm de Vries. — Mittelwelle. Freitag, 24. Oktober, 18.20 Uhr: In der Sendereihe „Die Heimatvertriebenen": „Ich bin doch kein Flüchtling mehr." — UKW. Dienstag, 28. Oktober, 16 Uhr. In der Sendereihe „Die Heimatvertriebenen: „Endlich eine eigene Wohnung". — UKW. Mittwoch, 29. Oktober, 11.30 Uhr, Louis Clappier: „In Königsberg herrscht Ordnung". — Mittelwelle, Donnerstag, 30. Oktober, 20 Uhr: „Heute in den baltischen Staaten"; Manuskript Rudolf Jacobs.

Rias. Montag, 20. Oktober, 21 Uhr: Theodor Plivier liest aus seinem neuen Roman „Moskau".

Bayrischer Rundfunk. Dienstag, 21. Oktober, 15 Uhr: „Auswandern — eine Lösung des Flüchtlingsproblems?", Vortrag von Fred Wurm. — 19 Uhr: Der Lastenausgleich. — Dienstag, 28. Oktober, 19 Uhr: Der Lastenausgleich. — Freitag, 31. Oktober, 19 Uhr: Der Lastenausgleich.

Hessischer Rundfunk. Freitag, 24. Oktober, 22,30 Uhr, UKW: „Es dunkelt schon auf der Heide . . ." — Eine Folge von Abendliedern.

Höhepunkt einer Kreislehrertagung in Bremervörde (Niedersachsen) war das Referat von Prof. Wocke „Der deutsche Osten im Schulunterricht". Er sprach sich gegen einen besonderen ostdeutschen Heimatkundeunterricht nur für die Vertriebenenkinder aus, da Ostdeutschland heimatvertriebenen und heimatverbliebenen Kindern in gleicher Weise nahegebracht werden müsse. Schulrat Stellmann setzte sich dafür ein, daß der deutsche Osten nicht nur im Erdkundeunterricht, sondern möglichst in allen Fächern behandelt wird.

Wir gratulieren . . .

zum 92. Geburtstag

am 10. Okt. Frau Johanna Köhn, geb. Schmidtke, aus Königsberg-Rothenstein. Sie lebt in voller Frische in Lüneburg, Am Kreideberg 10.

am 4. Oktober Frau Wilhelmine Turowski aus dem Memelland. Sie verbringt ihren Lebensabend in der Mittelzone.

zum 91. Geburtstag

am 26. Oktober Frau Amalie Schumacher aus Perkunsfelde, Kreis Insterburg. Sie lebt in Wieren, Kreis Uelzen.

zum 87. Geburtstag

am 13. Oktober Frau Maria Spink, geb. Geschimski, aus Osterode. Sie wohnt jetzt in Bochum, Kohlnestraße 229.

Frau Johanne Arndt in Pinneberg, Hirtenweg 17, am 30. September. Sie stammt aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil.

zum 86. Geburtstag

am 15. Oktober Gustav Debler aus Bieberswalde, Kreis Wehlau. Er lebt in Hamburg-Bahrenfeld, Langbehnstraße 7.

zum 85. Geburtstag

am 4. November Frau Marie Kinder, geb. Böhnke, aus Pr.-Eylau, jetzt in Horst, Holstein.

am 17. September Frau Henriette Urbat, die älteste Bewohnerin des Lagers Lemwerder/Oldenburg, Bremer Wohnlager.

am 25. Oktober Frau Auguste Bertram aus Königsberg, jetzt in Rüdesheim/Pfalz.

zum 84. Geburtstag

am 17. Oktober Frau Wilhelmine Fidorra aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt in Lengde 103, Kreis Goslar.

zum 83. Geburtstag

Frau Auguste Piontowski aus Arenswalde, heute in Norby, Kreis Schleswig.

am 21. Oktober Fritz Rebien aus Bergensee im Kreise Angerburg. Er wohnt in Melsdorf bei Kiel.

zum 82. Geburtstag

am 17. September Frau Henriette Kuprella aus dem Kreise Lyck. Sie lebt in Sittensen Bez. Bremen.

zum 80. Geburtstag

am 11. Oktober dem ehemaligen Lokomotivführer der Treuburger Kleinbahn Friedrich Katschinski. Er wohnte zuletzt in Wehlau und lebt jetzt in Husum (Nordsee), Kuhgräsung 3.

am 2. Oktober Frau Emma Artschwagen aus Heinrichswalde, Elchniederung, jetzt in Burgstede bei Varel.

am 12. Oktober Gustav Neumann aus Königsberg, jetzt in Kaltenkirchen/Holstein, Schützenstraße 37.

am 23. Oktober Frau Ottilie Grolla aus Gilgenburg. Sie lebt in Berlin-Niederschöneweide, Kölnische Straße 38 a.

am 20. Oktober Frau Helene Blankenstein aus Königsberg, jetzt in Nürnberg, Schopflocher Straße 16.

Otto Salewski aus Morgen im Kreise Johannisburg; jetzt in Berlin-Steglitz, Albrechtstraße 79.

zum 79. Geburtstag

Frau Ida Fromme, geb. Meyer, aus Schmalleningken, Kr. Pogegen. Sie wohnt in Rendsburg, Tulipanstraße 9.

zum 78. Geburtstag

am 25. Oktober Robert Bagdahn. Er lebte zuletzt in Kuckerneese und wohnt jetzt in Backenbrook Nr. 8, N.-E.

am 18. November dem Goldaper Gottlieb Deyda, jetzt in der Mittelzone.

am 8. Oktober Hermann Ehmer aus Beynuhnen, Kreis Darkehmen. Er wohnt in Berlin-Lichterfelde, Saaleckplatz 8.

am 17. Oktober Frau Marie Jäger, geb. Mrowka, aus Prostken, im Kreise Lyck. Sie hält sich auf in Berlin-Neukölln, Gretelstraße 18.

zum 77. Geburtstag

am 13. Oktober dem früheren Oberkochermeister bei der Feldmühle Papier- und Zellstoffabrik in Königsberg Albert Jurkscheidt. Er wohnt in Rethwisch-Preetz i. H.

Liebe Geburtstagskinder!

Viele Monate hindurch hat nun Euer Ostpreußenblatt dem herzlichen Glückwunsch an jeden von Euch, der 75 Jahre und älter wurde, in seinen Spalten Raum gegeben, und immer war es eine große Freude für uns, so ein ganz persönliches Band zwischen vielen betagten Landsleuten und uns knüpfen zu können. Nun aber sind wir in große Not geraten und müssen Euch um Euere Hilfe bitten. Die Zahl unserer Leser geht heute in die Hunderttausende. Woche um Woche bringt die Post uns ganze Pakete von Bitten um Glückwünsche, und nun sind wir in die Lage gekommen, daß unser Raum einfach nicht mehr ausreicht, sie alle zu veröffentlichen. Da sind die Heimatkreise und die nahezu tausend örtlichen Gruppen der Landsmannschaft, die ihr Recht verlangen. Da sind die Berichte aus unserer schönen Heimat, die Ihr ja alle lesen wollt, und da sind die Tagesereignisse, die jeden angehen und ja auch berücksichtigt werden müssen. So viele wichtige Aufgaben gibt es, die unser Heimatblatt erfüllen muß, daß wir uns oft ein Papier aus Gummi wünschen, das man in die Länge ziehen kann, um allen Wünschen gerecht zu werden.

Was nun? Schweren Herzens müssen wir uns zu einer Beschränkung entschließen, und wir bitten Euch, uns zu helfen durch Euer Verständnis. Wir können von nun ab nur noch jedem Landsmann, der 75, 80, 85 und 90 Jahre alt wird, in unserem Blatte gratulieren, und allen, die noch älter werden, in jedem Jahr. Unsere Bitte: Macht uns das Notwendige leichter, indem Ihr unsere Gründe versteht; und wenn wir nicht jedem einen Brief schreiben können, der eine Gratulation aus den Zwischenjahren einsendet, die wir nun nicht mehr bringen können, so nehmt es uns nicht übel. Glaubt uns, daß jedem von Euch unser herzliches Gedenken gilt.

zum 75. Geburtstag

am 27. Oktober dem Landwirt Michael Schaefer aus Motzfelde, Elchniederung, heute in Dörverden, Kreis Verden/Aller.

am 19. Oktober Frau Luise Riemke aus Fürstenau, Kreis Pr.-Holland. Sie lebt mit ihrer Tochter in Minden.

am 13. Oktober dem Uhrmachermeister Franz Krajewski, früher Gumbinnen, jetzt Richhalden bei Schramberg/Schwarzwald.

am 13. Oktober Frau Wilhelmine Hermel aus Ebenrode, jetzt in Peterswöth 46, Dillingen a. D.

am 10. Oktober Frau Toni Morgenstern aus Kinderhof bei Gerdauen, jetzt in Bad Brückenau/Ufr.

am 23. Oktober Frau Maria Preuß, geb. Lehmann, aus Königsberg, jetzt in Berlin-Schlachtensee, Waldsängerpfad 8.

Diamantene Hochzeit

Zwei ostpreußischen Paaren ist das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit zuteil geworden.

Die Eheleute Albert Gradtke und Frau Wilhelmine, geb. Merkert, die aus Lanke im Kreise Heiligenbeil stammen, begingen das Fest im Alter von 87 und 81 Jahren in Hontheim in Westfalen. Von den acht Kindern des Paares sind nur noch zwei am Leben, doch sechs Enkel und fünf Urenkel kamen, um Glück zu wünschen.

Gottlieb Salz und Frau Auguste, geb. Ihlo, die ihr diamantenes Ehejubiläum am 8. Oktober feierten, stammen aus Angerburg und leben jetzt in Stammer Nr. 87, Kreis Rotenburg, Hannover. Auch sie waren vom Kreis ihrer Kinder, Enkel und Urenkel umgeben.

Goldene Hochzeit

Die Goldene Hochzeit feiern am 17. Oktober Bauer Franz Gedat u. Frau Maria, geb. Schneider, aus Pellau, Kr. Goldap, jetzt in Grefrath bei Krefeld, Oststraße 40.

Die Eheleute Franz und Elise Hett aus Königsberg begingen am 8. Oktober ihre Goldene Hochzeit. Sie wohnen in Kosel bei Eckernförde, Holstein.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Spieltermine für den Film „Jenseits der Weichsel"

Norddeutschland

3. bis 6. Oktober: Schauburg, Uetersen.
3. bis 9. Oktober: Butjadinger Lichtsp., Nordenham.
3. bis 9. Oktober: Lichtspiele, Loccum.
4. bis 6. Oktober: Schauburg-Lichtspiele, Grömitz (einschl. Mitspielorte: Dahme, Kellenhusen und Cismar).
5. Oktober: Lichtspiele, Jever i. O.
8. bis 9. Oktober: Filmbühne, Bleckede.
11. bis 13. Okt.: Kurtheater-Lichtspiele, Norderney.
13. Oktober: Lichtspiele, Dorfmark.
14. Oktober: Deli-Lichtspiele, Leck.
19. Oktober: Tivoli-Lichtspiele, Bremerhaven.
19. Oktober: Filmeck, Hamburg-Lohbrügge.
21. Okt:. Münchhausen-Lichtspiele, Bodenwerder.
21. Oktober: Camera-Lichtspiele, Bückeburg.
27. Oktober: Filmbühne, Groß-Rhüden.
27. Oktober: Apollo-Lichtspiele, Sülbeck.
28. Oktober: Schauburg, Oberkirchen.
28. bis 29. Oktober: Niebüller Lichtspiele, Niebüll.

Westdeutschland

5. Oktober: Viktoria, Berg.-Gladbach.
5. Oktober: Capitol, Krefeld.
5. Oktober: Stadt, Gütersloh.
11. und 12. Oktober: Hansa, W.-Langerfeld.
12. Oktober: Toro, W.-Ronsdorf.
19. Oktober: Odeon, Euskirchen.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Termine

18. Oktober, 19 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bez. Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal: Paretzer Höh, Bln.-Wilmersdorf, Paretzer Straße 15.

19. Oktober, 14 Uhr: Heimatkreis Goldap/Darkehmen, Kreistreffen, Lokal: Zum Hähnerl, Berlin-Friedenau, Hauptstraße 70.

19. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Insterburg, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Mariendorfer Straße 72, S-Bahn Südende.

25. Oktober, 18 Uhr, Heimatkreis Königsberg, Treffen sämtlicher Bezirksgruppen, Lokal: Lichterfelder Festsäle, Lichterfelde-West, Finkensteinallee 39.

26. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreis Allenstein, Kreistreffen, Lokal: Boehnkes Festsäle, Berlin-Charlottenburg, Königin-Elisabeth-Straße 41/45.

26. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreis Heilsberg, Kreistreffen, Lokal: Brauhaussäle Berlin-Schöneberg, Badensche Straße 52, S-Bahn Innsbrucker Platz, U-Bahn Rathaus Schöneberg, Bus A 16, Straßenbahn 25 und 6.

26. Oktober, 15 Uhr, Heimatkreis Angerburg, Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Berlin-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahn 3.

26. Oktober, 16 Uhr, Heimatkreis Samland/Labiau, Kreistreffen, Lokal: Ostpreußenklause, Berlin-Wilmersdorf, Berliner Straße, S-Bahn Wilmersdorf.

*

Treffen Heiligenbeil und Pr.-Eylau nicht 5. November, sondern **Sonntag, 9. November.**

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Berchtesgaden. Von reger Tätigkeit der landsmannschaftlichen Gruppe zeugte der Rechenschaftsbericht, den Vorsitzender Hepke auf der Jahresversammlung der Ost- und Westpreußen gab. Besondere Worte wurden der Jugend- und Kulturarbeit gewidmet. Kleider- und Lebensmittelsammlungen für die Landsleute im polnisch besetzten Gebiet hatten großen Erfolg. Dankbriefe, die verlesen wurden, zeugten davon. Die Gesamtlage sah der Redner aussichtsreicher, weil man zu verstehen beginne, daß die Probleme der Vertriebenen nicht nur einzelne Länder, sondern die Welt angehen.

Nach Berichten der anderen Vorstandsmitglieder wurde Marian Hepke einstimmig erneut zum Vorsitzenden gewählt. Anerkennung und Dank für seine Arbeit wurden ihm ausgesprochen. Auch die übrigen Vorstandsmitglieder wurden erneut bestätigt.

Am 9. November wird Oberinspektor Kattengel ausführlich über den Lastenausgleich sprechen. Das Faschingsfest soll gemeinsam mit den Landsleuten in Bad Reichenhall gefeiert werden. Besonders begrüßte man einige neue Mitglieder, die zum Teil weite Wege nicht gescheut hatten.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, Stuttgart-Botnang, Brucknerstr. 15
Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.
Vorsitzender der Landesgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Göppingen. Spät im Jahr, doch nicht weniger lebhaft wurde das Kinderfest der Göppinger Landsleute gefeiert mit Kasperle-Theater und anderen Spielen. Rotkäppchen erhielt in einem von Margarete Stauß verfaßten Spiel besonders herzlichen Beifall. Befriedigt zogen die Kleinen mit ihren Lampions nach Hause, während die Großen noch in der „Türkei" zusammensaßen.

HESSEN

Vorsitzende der Landesgruppe Hessen: Bruno Behrend, (16) Frankfurt/M., Westring 52 I, und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9.

Zusammenschluß in Hessen

Die Verhandlungen über den Zusammenschluß der beiden Landesverbände der Ost- und Westpreußen in Hessen, nämlich des Verbandes der Ost- und Westpreußen in Hessen e. V. und der Landesgruppe der Ost- und Westpreußen im Landesverband der Heimatvertriebenen in Hessen e. V. haben in diesen Tagen zu der Vereinigung aller Orts- und Kreiszusammenschlüsse der Ost- und Westpreußen in Hessen in der **Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen im BvD, Landesgruppe Hessen**, geführt. — Die Vereinbarung sieht die Doppelmitgliedschaft jedes Angehörigen der Landsmannschaft in den Kreisverbänden des ZvD-BvD und in den Orts- und Kreisgruppen der autonomen Landsmannschaft vor.

Die Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Orts-, Kreis- und Landesvertretungen sind Mitglieder der entsprechenden ZvD- bzw. BvD-Organe. Nach Registrierung und gegenseitiger Uebernahme der Mitglieder werden von der Ortsgruppe aufwärts die neuen Vorstände gewählt.

Dem vorläufigen Vorstand gehören an als Vorsitzende mit gleichen Rechten Bruno Behrend, Frankfurt a. M., und Carl Wilhelmi, Wiesbaden, Klarenthaler Straße 9, als Beisitzer RA Dr. Herb. Fuchs, Frankfurt a. M., Karl Kolpack, Frankenberg (Eder), Stadtrat Studienrat Opitz, Gießen, und RA Smeikus, Eschwege.

Kassel. Aus den nächsten Veranstaltungen: 18. Oktober, 19 Uhr, Mitgliederversammlung im Haus Heimatland. — 4. November, 15.30 Uhr, am gleichen Ort Hausfrauennachmittag. — An jedem Montag um 20 Uhr findet im Haus Heimatland ein Singabend für alle statt, die Freude am gemeinsamen Lied haben. — Am 5., 12. und 26. November hält Sozialreferent Hennig seine nächsten Sprechstunden im Haus Heimatland von 17.30 bis 19 Uhr ab.

Auf einem Festabend der ostdeutschen Landsmannschaften in der Stadthalle trat zum ersten Male der Musikzug des Bundesgrenzschutzkommandos West an die Oeffentlichkeit und erntete stürmischen Beifall.

Heinz Engelmann und Waldemar Esser führten als humorvolle Ansager ein Programm, das von heimatvertriebenen Mitwirkenden selbst gestaltet war. Unter ihnen waren auch ehemalige Mitarbeiter des Reichssenders Königsberg. Gemischte Chöre und die Volkstanzgruppe der DJO wurden besonders herzlich gefeiert. In Ernst und Humor wirkten die Kräfte aller Landsmannschaften zum guten Gelingen zusammen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51. ring 52 I;

Hannover. Das Monatstreffen der Landsleute in Hannover stand im Zeichen des Erntedanks. Landsmann Kehr fragte in seiner kurzen Ansprache: „Haben wir zu danken?" Aus aller Enttäuschung und Nichterfüllung von Wünschen und Hoffnungen führte er die Gedanken in die Heimat zurück. Was wir für sie tun, wird auch uns zur Ernte reifen. — Die Jugendgruppe „Ordensland" der DJO trug in Lied und Wort die Erinnerung an heimatliche Ernte ins Haus. In frohem Beisammensein von Hunderten versammelter Ostpreußen klang der Abend aus. — Das nächste Monatstreffen der Kreisgruppe Hannover ist am Donnerstag, dem 6. November, 20 Uhr, im „Limmerbrunnen".

700-Jahr-Feier Memels in Oldenburg

Oldenburg. Am 28. September beging die Memelgruppe Oldenburg und Umgebung die örtliche 700-Jahr-Feier ihrer Heimatstadt Memel. Eine stattliche Anzahl von Landsleuten war zu dieser Feierstunde erschienen, dazu einige Gäste und Sprecher hiesiger Heimatgruppen, so daß der Platz in dem Saale kaum ausreichte. Der Vorsitzende, Landsmann Görke, führte aus, daß die Heimat ein Geschenk Gottes sei und daß man den Wert dieser Gabe erst dann ermessen könne, wenn man sie entbehrt. Besonders wichtig sei es, unserer Jugend die Liebe zur Heimat ins Herz zu pflanzen. In einem Hörbild „Memel — verlorene Heimat" von Dr. Ottomar Schreiber fühlten sich alle für eine knappe halbe Stunde in die Heimat zurückversetzt. Es war der Memellandgruppe gelungen, das Tonband dieser Sendung vom Rundfunk für diese Feier zu erhalten. Die Festrede des 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, Schulrat Meyer, schilderte Tatsachen aus der Memeler Geschichte. Die Memelländer hätten sich immer zu ihrem Deutschtum bekannt und sich auch nicht durch Zuchthausstrafen von ihm abbringen lassen.

Nach der Feierstunde sang ein Jugendchor das Lied im memelländischen Platt „Anne Mämel, anne Mämel" von unserer Heimatdichterin Charlotte Keyser, die auch anwesend war. Gemeinsame Lieder, Musik und Tanz bildeten den Abschluß der gelungenen Geburtstagsfeier. Die Hauskapelle, verstärkt auf sieben Mann, hatte ihren Anteil daran. Der Jugend- und Kinderchor soll unter Leitung von Landsmann Lange weiter ausgebaut werden. Es wurde der Wunsch geäußert, daß auch Erwachsene sich für einen kleinen Chor zur Verfügung stellen sollten. Am 2. November wird man sich wieder treffen. E. Sl.

Bassum. In der Septemberversammlung im Hotel Hoopmann wurde das Programm der Winterveranstaltungen besprochen. Kreisgeschäftsführer Harjes beseitigte Unklarheiten über Feststellungs- und Lastenausgleichsgesetz.

Glückstadt. „Deutsches Land zwischen Weichsel und Memel" zeigte Georg Hoffmann, jetzt in Syke bei Bremen, der zwanzig Jahre in verschiedenen Orten Ostpreußens Lehrer war, in 200 zum Teil farbigen Lichtbildern. Landschaft und Städte, Kunst und Wirtschaft des Ostlandes schilderte er mit guter Erzählergabe während seiner Lichtbilderreise.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Dr. Langhoff. Bremen Osterdeich 37.

Bremen. Unsere Heimatabende finden jetzt dreiwöchentlich im Kaffee Schrick, Ostertorsteinweg 99, statt, und zwar am Mittwoch um 20 Uhr. Die nächsten Termine sind: 5. November und 26. November. Am 18. Oktober begehen wir unser diesjähriges Stiftungsfest in der Niederdeutschen Bühne. Beginn 20 Uhr, Eintritt für Mitglieder 1,— DM, für Nichtmitglieder 1,50 DM. Peter Holm hat ein großes Programm zusammengestellt; anschließend Tanz. Die neu errichtete Laienspielgruppe führt zwei Stücke von Hans Sachs auf. Der wiedererstandene Chor und eine Tanzgruppe treten zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Eine Tombola soll dazu beitragen, die Unkosten des Abends zu decken.

Unsere letzten Heimatabende fanden großen Zuspruch. Die Sänger des Quartettvereins Glocke e. V., Bremen, die Geschwister Schwarze und eine Tanzgruppe der Musikschule gestalteten abwechselnd das Abendprogramm. — Unser Chor, Leitung Dr. Blum, probt an jedem Montag im Jugendheim auf der Bürgerweide. Die Laienspielgruppe, Leitung Peter Holm, kommt jeden Dienstag in den Räumen des ZvD. zusammen. Weitere Interessenten sind herzlich willkommen. Ein errichtetes Postscheck-Konto Hamburg 583 08 hat die Arbeit unserer Kassierer erleichtert. Unseren Mitgliedern ist somit eine gute Möglichkeit gegeben, ihre Mitgliedsbeiträge zu entrichten.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann. Hamburg 34. Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24. Wallstraße 29 b.

Konzert mit Prinz Louis Ferdinand

In der Musikhalle wird am 24. November ein Liederabend mit Werken von Prinz Louis Ferdinand von Preußen stattfinden. Der Ertrag des Konzertes wird der Masurenspende zufließen, durch die unsere noch in der Heimat lebenden Landsleute unterstützt werden. Prinz Louis Ferdinand wird dem Konzert beiwohnen.

Dichterlesung Ottfried Graf Finckenstein.

Am Mittwoch, dem 22. Oktober, um 20 Uhr, wird Ottfried Graf Finckenstein im Saal des Altonaer Museums aus eigenen Werken lesen. Zu erreichen ist das Museum, das drei Minuten vom Hauptbahnhof Altona entfernt liegt, mit der S-Bahn und den Linien 6, 27, 30 und 31. Der Eintritt beträgt 0,50 DM.

Ottfried Graf Finckenstein, den viele Landsleute als den Verfasser von Romanen und Erzählungen kennen — er hat u. a. den „Schwanengesang" geschrieben —, ist vor allem bei den Heimatvertriebenen besonders bekannt geworden durch sein „Gebet der Heimatlosen": „Ja, darauf freuen wir uns Tag und Nacht: einmal im Abendsonnenschein am heimatlichen See zu stehen, in dem die Kiefernstämme rot verglühen . . ."

Karten sind erhältlich bei der Geschäftsstelle des Heimatbundes der Ostpreußen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Deutsche Hilfe. Die Hamburger Hilfsaktion für Häftlinge in Landsberg, Werl und anderem fremden Gewahrsam und ihre Familien veranstaltet am Freitag, dem 7. November, um 20 Uhr, im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee, einen „Hamburger Abend". Der Besuch dieser Veranstaltung wird unseren Landsleuten wärmstens empfohlen. Eintrittskarten zum Preise von DM —,50 sind bei der Geschäftsstelle des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V., Hamburg 24, Wallstr. 29b, Fernruf: 24 23 51/52, erhältlich.

Bezirksgruppen

II Billstedt (Billstedt, Billbrok, Billwerder Ausschlag, Rothenburgsort, Veddel, Horn) am Sonnabend, 18. Oktober, zusammen mit VDK großes Konzert bei Malkau, Kirchsteinbeck (Endstation Autobus 31).

XI Finkenwerder (Kleiner Grasbook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop) Mittwoch, 22. Okober, 19.30 Uhr in der Elbhalle, Finkenwerder. Es werden einige Filme gezeigt.

XII Neugraben (Neugraben, Fischbek, Hausbruch, Moorburg) Sonnabend, 25. Oktober, um 19.30 Uhr, im Lokal Bersuch.

Kreisgruppen

Heiligenbeil Sonnabend, 18. Oktober, 19.30 Uhr, „Zum Elch", Hamburg 21, Mozartstraße 27, Erntefest mit Tanz.

Gumbinnen: Sonntag, 9. November, 16 Uhr, bei Bohl, Mozartstraße 27.

Ein Wunschkonzert des Ostpreußenchors Hamburg

Da Wünsche, die man sich selbst erfüllt, doppelte und dreifache Freude bringen, herrschte am 4. Oktober im Hotel Bergmann in Hamburg-Altona (Hamburger Berg 12) eine frohe Stimmung. Die Mitglieder des Ostpreußenchors sangen an diesem Abend unter Leitung von Fritz Raulien und des zweiten Dirigenten, Rudolf Beldig, eine Folge von Liedern, die sie sich selbst gewünscht hatten. Von den „Deutschen Tänzen" Franz Schuberts bis zur fröhlichen Volksweise reichte das Programm. Von ostpreußischen Komponisten und Dichtern kamen

die Altmeister Heinrich Albert und I. J. Reichardt zu Gehör; von den Lebenden die Königsberger Otto Groke — er leitet heute in Lemgo vier Chöre — und Gertrud Papendick mit dem Reiterl[illegible].

Die Grüße der Hamburger Sä[illegible] überbrachte Herr Fritz Ernst in seiner Eigensch[illegible]t als Vorsitzender des Sängerkreises III. Er würdigte die Treue der Ostpreußen und überreichte zur Freude aller Anwesenden im Auftrag des Deutschen Sängerbundes drei Damen und sechs Herren des Chors das Ehrenzeichen für 25jährige Pflege des deutschen Liedes. Ueber die Aufgaben, die der Chor sich gestellt hat, sprach sein erster Vorsitzender, Hermann Kirchner. Zwei große öffentliche Konzerte sind für das kommende Jahr geplant. Anfang 1953 wird im Theatersaal Schlankreye ein Liedkonzert veranstaltet werden; einige Monate später soll eine Aufführung des Volkslieder-Oratoriums nach alten deutschen Weisen von Joseph Haas stattfinden. Ohne jegliche finanzielle Zuwendungen muß der Chor seine Aufgaben durchführen. Ein großer Teil seiner Mitglieder ist arbeitslos; die meisten leben in recht bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen. Alle Unkosten müssen durch freiwillige Spenden innerhalb der Mitglieder gedeckt werden. Allein die Beschaffung des Notenmaterials zur Einstudierung des Oratoriums erfordert einige hundert DM. Es ist notwendig, auch einmal auf diese materielle Seite hinzuweisen. Der Chor hat die Landsleute bei Treffen und Zusammenkünften oft durch seine Darbietungen erfreut, daher erwächst uns die Verpflichtung, seine Bestrebungen zur Erhaltung des ostpreußischen Liedgutes wenigstens durch den Besuch seiner öffentlichen Konzerte zu unterstützen. Ein Chor braucht einen Hörerkreis, auf den er sich stützen kann. Es ist zu hoffen, daß der Deutsche Sängerbund dem Ostpreußenchor durch die Ueberlassung von Noten hilft. Diese musische Vereinigung mittelloser Heimatvertriebener verdient jede nur mögliche Förderung.

An die gemeinsamen Darbietungen schlossen sich Einzelvorträge an. Man hörte die gepflegte Baßstimme von Herrn Schiller (früher Opernhaus Königsberg) im Falstafflied und freute sich über die mundartliche Fertigkeit von Frau Gronwald. Allmählich glitten die Gesangstexte in die Rhythmen der Tanzkapelle über . . .

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Lübeck. Die Kreisgruppe Memelland in der Landsmannschaft Ostpreußen veranstaltete am 6. September in den Räumen des Turnerschaftshauses eine Feierstunde „Siebenhundert Jahre Memel deutsch". Aus diesem Anlaß waren alle über 60 Jahre alten Landsleute bei einer Kaffeetafel Gäste der Kreisgruppe. Die Frauengruppe hatte keine Mühe gescheut, unseren älteren Landsleuten eine frohe Stunde zu bereiten. Bei Musik, Unterhaltung und Heimatliedern erlebten sie ein Stück Heimat. Kreisobmann Albert Broschell eröffnete die Feierstunde, die mit der Totenehrung und dem Lied vom guten Kameraden begann. Der Redner ließ die Geschichte des Memellandes vorüberziehen. Seine Mahnung, die Heimat nicht zu vergessen und auf unsere Rechte nie zu verzichten, kam auch in der Festansprache zum Ausdruck, die der Vorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen in Lübeck, Landsmann Bernd, hielt. Das im Nordosten unseres ehemals großen Vaterlandes gelegene Memel habe immer auf Vorposten gestanden. Seine Menschen seien ein hartes und treues Geschlecht geworden. Die von Landsmann Budweth geleitete Ostpreußen-Jugendgruppe verschönte die Feier mit Liedern und Gedichten.

Kulturabend bei den Königsbergern in Flensburg

Auf dem Monatstreffen der Königsberger in Flensburg stand die Behandlung kultureller Fragen im Vordergrund. Den Rahmen des gut ausgewählten Programms bildeten musikalische Darbietungen des „Collegiums pro Musica", das mit feinem Einfühlungsvermögen Kompositionen von Joh. Seb. Bach und Henry Purcell den Zuhörern vermittelte, Rezitationen aus heimatlicher Literatur, gebracht von Frau Kursch und dem Vertreter der DJO, Herrn Mludeck. Der Sprecher der Königsberger, Herr Bocian, hieß in dem bis auf den letzten Platz besetzten Kultursaal des BvD im Sanssouci, den 1. Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen, Schulrat a. D. Babbel und den Alterspräsidenten Hermann Beutler, herzlich willkommen. Er erinnerte an die Tagung der Königsberger, die am gleichen Tage in Duisburg stattfand. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied „Nach der Heimat möcht' ich wieder" hielt Berufsschuldirektor Milkereit einen Vortrag über das Thema „Deutsches Geistesleben im Osten". Ausgehend von der Tatsache, daß der deutsche Osten den Wellenbrecher und Damm gegen den Ansturm der Slaven und Mongolen bildete, zeigte er an Hand der geschichtlichen Entwicklung das Wirken der historischen Persönlichkeiten der Stadt Königsberg und der von ihnen ausgehenden Strömungen. Von Hermann von Salza über Kant bis Nicolai und in die Neuzeit erstand in den klangvollen Namen beste preußische Tradition. Auch im anschließenden unterhaltenden Teil des Programms wurde heimatliches Kulturgut geboten. Lustige Anekdoten in heimatlichem Platt beschlossen einen gut gelungenen Abend. H. Brassel

Das Haus Königsberg in Essen

Ein Beispiel, das Nachahmung verdient

Seit 1945 haben viele Ostvertriebene im Bergbau des Ruhrgebietes Arbeit und Brot gefunden. Der Bau von Werkwohnungen, der schon immer zu den vornehmsten sozialen Aufgaben des Bergbaus gehört hat, ist gerade heute eine Voraussetzung für die Steigerung der Kohleförderung, von der wieder der Aufschwung jeder Produktion abhängt. Es braucht nicht gesagt zu werden, wie groß aber gerade heute die Schwierigkeiten sind, die dem entgegenstehen. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß kürzlich die Zeche Zollverein in Essen-Katernberg, eine der größten und modernsten Zechen des Reviers, fünf neue Häuser als Wohnheime für Bergleute fertiggestellt hat. Da ihre Bewohner meist Ostvertriebene sind — ledige oder solche verheiratete, deren Familien noch nicht umgesiedelt sind —, hat die Leitung der Zeche diesen fünf Häusern die Namen der fünf größten Städte gegeben, die zur Zeit von Deutschland abgetrennt sind: Königsberg, Danzig, Stettin, Breslau und Saarbrücken. In den Häusern sind Radierungen mit Motiven aus den jeweiligen Städten und Provinzen angebracht, die bei den Bewohnern die Erinnerung an ihre Heimat wach erhalten helfen, und sie werden auch äußerlich durch ihre Namen gekennzeichnet werden.

Unser Bild zeigt das Haus Königsberg. Wir Ostpreußen freuen uns, und sind dankbar dafür, daß die westdeutsche Industrie aus eigener Initiative auf die Pflege der Tradition Wert legt, und verzeichnen es mit Genugtuung, daß die Namengebung nicht nur bei den Bewohnern dieser Häuser, sondern auch bei allen amtlichen Stellen ungeteilte Zustimmung gefunden hat.

Dr. Gause.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Auskunft wird erbeten über die nachstehend aufgeführten Herren des ehemaligen Finanzamtes Fischhausen: Ob.-Reg.-Rat Plehn, Ob.-Steuer-Insp. May, Steuer-Insp. Kurt Auringer, Steuer-Insp. Salditt. Wer kennt die Anschriften der genannten Herren?

Auskunft wird erbeten über den Landwirt und Fleischereibesitzer August Dzyczewski, etwa 70 Jahre alt, und seine Ehefrau Emma, geb. Riewe, geb. 27. 5. 1887. Das Ehepaar hatte drei Töchter und wohnte im Kreise Osterode oder Mohrungen.

Auskunft wird erbeten über Hildegard Lau aus Friedland bei Bartenstein, Bahnhofstraße. Sie ist Nachrichtenhelferin in der Nachrichtenschule in Gießen/Lahn gewesen.

Bitte um Auskunft über den Brauerei-Arbeiter Ferdinand Hirsing, geb. 23. 11. 1904. Er oder Familienangehörige wohnten in Insterburg, Wiechertstraße 8. H. war als Soldat in Italien. — Arno Kleist, geb. 15. 6. 13 zu Altnicken-Samland, und Frau, geb. Joppien aus Gr.-Kuhren, Kreis Fischhausen, sowie Erwin Kleist und Charlotte Schlicht werden gesucht.

Wo befindet sich Walter Johannes Holzlöhner, kaufmännischer Angestellter, aus Königsberg, geb. am 29. 7. 1907 in Bersteningken? Ende 1945/46 soll der Gesuchte in Bordesholm (Holstein) gewesen sind.

Wer kennt Frau Carola Reschat, geb. Bürgers, die bis August/September 1947 in Königsberg in der Rippenstraße wohnte und dann nach Litauen ging? Wer arbeitete mit Lydia Woalk oder Dwelk in Königsberg zusammen?

Ueber nachstehend aufgeführte Zivilverschleppte haben Heimkehrer Aussagen gemacht. Wo sind Angehörige? Zuschriften unter Nr. Su. Hbg. 1 an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, erbeten.

Gesucht werden aus:

1. Alteschen, Kr. Mohrungen: Sturzbecher, Lydia, geb. Rolle; 2. Bartenstein: Brandenburger, Elfriede, geb. im Mai 1926, Angestellte; 3. Bogen, Kreis Heilsberg: Schmeier, Josef, geb. etwa 1906, Landwirt; 4. Groß-Galbuhnen, Kreis Rastenburg: Dolleck, Gertrud, geb. 1926, Hausgehilfin; 5. Hirschberg, Kreis Osterode: Frau Kersten, geb. etwa 1905, der Ehemann war Lehrer; 6. Insterburg, Ulanenstraße 3: Malkowski, Luise, geb. etwa 1915 bis 1918, Postangestellte; 7. Insterburg, Göringstraße 35: Stüber, Paul, geb. 8. 6. 1889, Beamter; 8. Kreis Insterburg: Gerlach, Hilde, geb. etwa 1923, Bauerntochter, befand sich im Schippeinsatz in der Insterburger Gegend.

Königsberg:

9. Frau Beyer, nähere Angaben unbekannt; 10. Bieber, Rita, geb. etwa 1927; 11. Bludau, geb. etwa 1905, Musiker; 12. Böhnke, Erika, geb. Zigorski, geb. etwa 1924, Verkäuferin, der Bruder Walter Zikorski wohnt im Kreise Stendal; 13. Drews, Anita, geb. etwa 1908, verheiratet, die Angehörigen sollen in Berlin wohnen; 14. Heinrich, Meta, geb. etwa 1913; 15. Dr. Jankowski, nähere Angaben unbekannt; 16. Haynstraße: Klein, Anita, geb. etwa 1923, verheiratet; 17. Frau Krutein, der Ehemann war Inhaber einer Möbelfabrik; 18. Königsberg-Liep-Glückauf, Osternweg 135: Lemke, Elsa, geb. etwa 1917; der Ehemann war Büfettier; hatte einen Sohn Helmuth und eine Tochter Ursula; 19. Lemke, Kurt, geb. etwa 1880 bis 1890, Polizeibeamter; 19a. Meinus, Elise, geb. etwa 1887 bis 1897; 20. Müller, Paul, Eisenbahner; 21. Frau Streich, geb. etwa 1910, hatte ein Kind bei sich; 22. Tauturat, Ernst, geb. 1912; 23. Königsberg-Metgethen: Thimm, Ottilie, verwitwete Töth; der Ehemann war Ingenieur; sie besaß acht Kinder; davon drei aus erster Ehe.

24. Mehlsack, Kreis Braunsberg: Meißner, Hermann, geb. etwa 1900, Landarbeiter; 25. Memelgebiet: Freitag, Lisbeth, geb. etwa 1921, unverheiratet; 26. Memelgebiet; Grigoleit, Irmgard, geb. etwa 1926 bis 1928; 27. Mohrungen: Klein, Erna, geb. etwa 1925 bis 1927; 28. vermutlich Osterau, Kreis Samland: Schmidtke, Erna, geb. im Oktober 1930, Hausgehilfin; der Vater hieß Adolf und die Mutter Elise; 29. Prangenau, Kreis Rastenburg: Stobbe, Bauer; 30. Pr.-Eylau: Sarge, geb. etwa 1895 bis 1900, und Tochter Sarge, Anita, geb. etwa 1928; Anita Sarge war von Beruf Kontoristin; 31. Rastenburg: Popp, Helene, geb. Gunnau; der Ehemann war Fleischermeister; 32. Tilsit: Petereit, Fritz, geb. etwa 1900, Waldarbeiter; 33. Wallendorf, Kreis Neidenburg: Stuhm, Hedwig, geb. etwa 1922 bis 1924; 34. Warschkeiten, Kreis Pr.-Eylau: Neumann, Anna, Bäuerin.

Wer kennt sie?

Ueber nachstehend aufgeführte Landsleute liegen Nachrichten vor. Die Angehörigen werden gesucht.

1. Zimmermann, Lieschen, aus dem Kreis Rößel; 2. Zimmermann, Hugo, geb. 31. 12. 1910, ledig, Wachtmeister, Bauer aus Paulen, Kr. Pr.-Eylau; 3. Zimmermann, Max, geb. 1915, verh., Obergefr., Landwirt, aus Ostpreußen; 4. Zimmermann, Otto, geb. 1900, Obergefr., Landwirt, aus der Gegend von Königsberg; 5. Zimmermann, Otto, geb. etwa 1907, led., Landwirt, aus Reuschenhagen, Kr. Allenstein; 6. Zimmermann, Willi, geb. etwa 1905, verh., vier Kinder, Obergefr., Landwirt, aus Ostpreußen; 7. Zörner, Vorname unbekannt, geb. etwa 1903, verh., Elektriker aus Wehrkirchen, Kr. Goldap; 8. Zmeck, Heinrich, geb. 28. 6. 1913, Rechtsanwalt, aus Insterburg; 9. Abraham, Vorname unbekannt, geb. etwa 1918, Oberwachtmeister, aus Königsberg, Rothenstein 12, Siedlung; 10. Adrian, Margarete, aus Ostpreußen; 11. Albrecht, Alfred, geb. etwa 1928, aus Königsberg, Speichersdorfer Straße 12; 12. Alexander, Albert, geb. etwa 1907, verh., Gefr., Landwirt, aus Spirding, Siedlung bei Waldau/Labiau; 13. Andres, Kurt, geb. etwa 1921, verh., Gefr. oder Uffz., Päcker, aus Königsberg, Kaporner Str.; 14. Appel, Emil, aus Ostpreußen; 15. Arend, Artur, geb. etwa 1905, verh., Kinder, Bauer, aus Ostpreußen; 16. Armbrust, Vorname unbekannt, geb. 1929, Luftwaffenhelfer, aus Königsberg; 17. Arnheim, Heinz, geb. etwa 1913, verh., Uffz., Gastwirt, aus Pr.-Holland; 18. Arnomeit, Fritz, geb. etwa 1905, Schneider, aus Königsberg, Hans-Sagan-Str. 35; 19. Asber, Peter, geb. etwa 1913, verh., Uffz., aus Danzig oder Ostpreußen; 20. Aßmann, Vorname unbekannt, Oberleutnant, Zollbeamter aus Ostpreußen; 21. Aßmann, Alfons, geb. im Januar 1926, ledig, Gefr., Landwirt aus Lichtenau, Kr. Mehlsack; 22. Augustin, Gerhard, geb. 26. 8. 1916, verh., aus Ostpreußen; 23. Bach, Martha, geb. etwa 1910, verh., ein Kind, aus Paulsgut od. Kunchengut, Kr. Osterode (Ehemann war Schuhmacher); 24. Bader, Anton, verh., Gastwirt, aus Klawsdorf b. Rößel; 25. Bär, Adolf, geb. etwa 1910, verh., aus Ostpr.; 26. Baltzer, Gottlieb, geb. etwa 1897, Hilfszollass., aus Wallendorf, Kr. Neidenburg; 27. Balzer, Kurt, aus Sensburg; 28. Bartel, Kurt, geb. etwa 1905, verh., drei Kinder, Landwirt, aus Metgethen, Kr. Samland; 29. Bartels, Vorname unbekannt, geb. etwa 1893, Kapitänleutnant, aus Ostpreußen; 30. Bartke, Ernst, geb. etwa 1907, Schmied, aus der Nähe von Königsberg; 31. Bartsch, Vorname unbekannt, verh., Bauer, aus Sternberg, Kr. Heilsberg; 32. Bartz, Erich, verh., Bauer, aus Sonnenborn, Kr. Mohrungen; 33. Bast, Frau, Vorname unbekannt, Friseuse, aus Cranz; 34. Bauer, Georg, geb. etwa 1911, verh., aus Ostpreußen; 35. Bauer, Otto, aus Lenuweit bei Haselberg, Kr. Schloßberg; 36. Bednareck, Hans, geb. etwa 1920, Gefr. aus dem Kr. Sensburg; 37. Bayer, Georg, geb. etwa 1918, verh., OT-Mann, aus Ostpreußen; 38. Becker, Vorname unbekannt, geb. etwa 1902, verh., Hauptmann, Kaufmann, aus Treuburg; 39. Becker, Albert, geb. etwa 1899, aus Kleinmark, Post Angerwiese, Kr. Tilsit; 40. Becker, Manfred, geb. etwa 1923, aus Ostpreußen; 41. Becker, Emil, geb. etwa 1912, Gärtner, aus Ostpreußen; 42. Becker, Gustav, Gefr., aus Ostpreußen.

Zuschriften unter **Nr. D. R. K. M. 1** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen (24a) Hamburg, Wallstr. 29 b, erbeten

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b:

Manfred Wischnewski, geb. 8. 8. 28, Stadtsiedlung Angerapp. (Frau Gertrud Stegmann wird gesucht); Frau Wilhelmine Basalla, geb. Pauluhn, Königsberg, Sackheim 90, oder Erben: Fräulein Erna Paulat, Luisenfelde, Kr. Labiau, über RM 1011,54: Erben werden gesucht. — Frau Marie Burmeister aus Danzig, Auguste-Victoria-Stift, oder Erben.

Zwei Sparbücher für Frau Elli Wessollek, geb. Pokern, und Klaus Wessollek, Königsberg, Plantage 21, sowie fünf Geburtsurkunden sind bei der Geschäftsführung abgegeben. Wo befindet sich der Ehemann **Kraftwagenführer Paul Wessollek? Wo sonstige Erben?** — Für Pol.-Wachtmeister Johann Saalmann, **Königsberg, Polizeirevier 1, ist ein Sparbuch vorhanden (Stadtsparkasse Königsberg).**

Saargebiet

Wer kann bestätigen, daß Familie Hans Laub bis Januar 1945 in Rippen, Kr. Heiligenbeil, wohnhaft gewesen ist und durch die Flucht einen eigenen Hausstand verloren hat. Hans Laub hat im Januar 1941 die Tochter Selma des Bauern Stanull geheiratet und bei seinen Schw.-Eltern gewohnt. Diese Bestätigung wird dringend benötigt zur Erlangung der Hausratshilfe im Saargebiet. Wer kennt Selma Stanull und kann die Bestätigung für ihre Familie abgeben? Eilzuschriften unter HBO.

Wer kennt die am 23. März 1896 in Ottilienhof Kr. Kbg. Land, geborene Berta Johanna Naujok, geb. Michel? Frau N. gibt an, bis 1944 in Wilhelmsbruch, Kr. Elchniederung, gewohnt zu haben, von da nach Susemilken, Kr. Labiau, und über Königsberg nach Dänemark gekommen zu sein.

Für Gemüsebetrieb in Vierlanden/Hamburg wird tatkräftiger, befähigter Gärtner, (verh.) mit Flüchtlingsausweis A ab sofort für Uebernahme gesucht. Meldungen unter HBO 100.

Zuschriften in obigen Fällen unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Aus der Geschäftsführung

Gesucht wird für Westfalen ein älteres Ehepaar (etwa 50 Jahre alt), das auf dem Lande gelebt und gearbeitet hat und etwas von Obst- und Gemüsebau sowie Bienenzucht versteht. Die Frau muß im Haushalt mitarbeiten. Unterkunft wird gestellt. Arbeit nicht für das ganze Jahr, jedoch Arbeitsmöglichkeit für die andere Zeit in der näheren Umgebung vorhanden.

Wer kann bestätigen, daß Erwin Haase, früher Königsberg, Insterburger Straße 15b, von Mai 1924 bis Mai 1926 im Sägewerk Gebr. Meyrowitz, Lieper Weg, als Arbeiter tätig war, von August 1934 bis Oktober 1936 als Heizer und Maschinist bei der Hoch- und Tiefbaufirma Windschildt und Langelott (beim Autobahnbau Königsberg—Elbing und von November 1926 bis Febr. 1937 als Montageschlosser bei der Demag in Königsberg gearbeitet hat?

Der Geschäftsführung ist eine Zuschrift von Frau Else Hoesen, gesch. Zacher, geb. Müller, auf die Heimkehrerveröffentlichung über einen Oberleutnant Zacher, geb. etwa 1915, aus Ostpreußen, zugegangen. Frau Else Hoesen wird gebeten, ihre genaue Anschrift mitzuteilen, da diese in ihrem Schreiben nicht vermerkt ist.

Ein Wehrpaß für Oberfunkmeister Bruno Stock, geb. 5. 10. 1912, in Pfaffenkopf, liegt vor. Wo befindet sich die Ehefrau Elli, geb. Wischnowski, aus Neuhausen, Kleinheider Weg?

Zuschriften in obigen Fällen an Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Mädchen für Landwirtschaft und Haushalt wird von einem guten Bauernhof eines Heimatvertriebenen gesucht. Bezahlung nach Vereinbarung. Meldungen an: Landwirtschaftsrat A. Woelke, (20b) Göttingen, Keplerstr. 26

Für Todeserklärungen

Adolf Friedrich Neuber, geb. 8. 3. 1868, Maria Neuber, geb. Kienapfel, geb. 20. 1. 1871, wohnhaft gewesen in Schmauch, Kreis Pr.-Holland, Gustav Neuber, geb. 9. 7. 1901, ebenfalls aus Schmauch, seit Januar 1945 vermißt, werden gesucht. Wer kann Auskunft oder Hinweise über das Schicksal der drei Landsleute geben?

Oberpostassistent Max Robert Friedrich Kühnast, geb. 17. 7. 1878, wohnhaft gewesen Königsberg, Selkestraße 19, wird gesucht.

Auskunft über den Landwirt und Tischler Hermann Festerling aus Lindenhaus, Kreis Schloßberg, wird erbeten. Wo befindet sich Landsmann Festerling aus Kiesdorf, Kreis Schloßberg?

Wer kennt Frau Auguste Bohn, geb. am 30. 3. 1874 in Neuhof, Kreis Rastenburg, und kann Auskunft über ihr Schicksal geben? Frau Bohn wohnte von 1890 bis Januar 1945 in Rhein, Nikolaiker Str. 39, Frau des Töpfermeisters Bohn. Nach einem Fliegerangriff während der Flucht bei Neutief/Pillau wurde Frau B. vermißt.

Wer kann über das Schicksal folgender Personen Auskunft geben: 1. Gustav John, geb. am. 6. 8. 1873 in Neuteich, Kreis Insterburg; 2. Bertha Thurau, geb. John; 3. Mathilde Nagat, geb. John, ebenfalls in Neuteich. In Saalfeld, Kreis Mohrungen, sollen alle drei von den Russen erschossen worden sein.

Robert Carl Vogel, geb. 8. 10. 1870 zu Königsberg, Tischler, wohnhaft gewesen Königsberg, Löbenichtsche Predigergasse 5, wird gesucht.

Auskunft über das Schicksal folgender Landsleute wird erbeten: 1. Gertrud Siebert, geb. Hube, geb. am 25. 8. 96 in Elbing, wohnhaft gewesen in Saalfeld, Kreis Mohrungen. Kam auf der Flucht bis Stolp, Pommern, wurde von den Russen zum Arbeitseinsatz bestimmt und wird seitdem vermißt — 2. Gottfried Hube, wohnhaft gewesen in Kuppen, Post Saalfeld, Kreis Mohrungen, etwa 75 Jahre alt, Landwirt. — 3. Landwirt Ernst Hube und Ehefrau Hulda, ebenfalls Kuppen. — 4. Minna John, geb. Hube, aus Königsberg, Lutherstraße 4 (wird seit dem Bombenangriff 1944 vermißt).

Der Landwirt Ernst Goetzie, geb. am 28. 11. 1899 in Tcharkus/Tavell, zuletzt wohnhaft gewesen in Iwenheide, Ostpr., Truppenanschrift Volkssturm-Kompanie Elchniederung (Unteroffizier) wird gesucht.

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bestätigungen

Zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt der Stadtsekretär Fritz Zachrau, geb. 22. 4. 1889, wohnhaft gewesen in Königsberg, Krugstraße 13a, Bestätigungen über seine Beamtenlaufbahn. (Ueberführung ins Beamtenverhältnis und Beförderung zum Stadtassistenten am 1. 4. 26, Ernennung zum Beamten auf Lebenszeit und Beförderung zum Stadtsekretär am 1. 3. 34.) Zuletzt war Z. beim Wohlfahrtsamt.

Zur Erlangung einer Rente für Frau Elfriede Kendelbacher, wohnhaft gewesen in Königsberg, Gustloffstraße 51, werden Beamte des Versorgungsamtes Königsberg, Brahmsstraße 9, — Buchhaltung 8 — gesucht, die Angaben darüber machen können, daß der Ehemann auf Grund seiner Dienstzeit bei der Marine eine Dienstzeitrente bezogen hat. — Wo befindet sich der Sachbearbeiter Weller aus Königsberg-Ratshof, Lochstädter Straße?

Nachrichten erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstr. 29b.

Geschäftliches



Im Schloßhof von Königsberg
Aus der neuen GREILING-Zigaretten-Bilderserie „Unvergeßliche Heimat", 2. Band

„Helft uns unsere Kirche bauen!"

Durch den Zustrom und die Umsiedlung der Heimatvertriebenen hat sich auch im Schuttertal im Schwarzwald seit 1947 eine evangelische Gemeinde gebildet. Sie zählt heute 765 Seelen, ist hier auf neun Ortschaften zerstreut und lebt in der Diaspora. Durch das Ostpreußenblaat ist es mir gelungen, eine Glocke vom Glockenfriedhof in Hamburg für Seelbach zu bekommen. Nun steht unsere Glocke hier wohl aufgehoben, und wartet auf ihren Turm und ihr Kirchlein. Mit dem Bau dieser Kirche wird nun im März 1953 begonnen. Die Diasporagemeinde Seelbach besteht aus 550 Ostpreußen; die restlichen 215 sind Schlesier, Pommern, Westpreußen und Thüringer. Damit wir uns jetzt auch hier wieder heimisch fühlen, ist es wirklich unser größter Wunsch, eine Kirche ins Schuttertal, d. h. nach Seelbach zu bekommen. Die Gemeinde ist sehr rührig und hat schon manches Scherflein für den Kirchenbau aufgebracht. Aber es reicht noch lange nicht! Darf ich nun unsere lieben Landsleute zur Mithilfe unseres Kirchenbaues aufrufen! Helft unsere Kirche bauen! Wir sind auch für jedes kleine Opfer von Herzen dankbar. Wer uns etwas spenden möchte, bitte auf das Konto 8245 Bezirkssparkasse Lahr — Zweigstelle Seelbach — Evangel. Kirchenfonds Seelbach. Bitte mit dem Vermerk: für Kirchenbau Seelbach.

Im Namen der Diasporagemeinde Seelbach danke ich schon jetzt allen Landsleuten für ihre Mithilfe.



In heimatlicher Verbundenheit und herzlichem Gruß!

Gerhard Klatt, Pfarrdiakon.

Wer kann Auskunft geben über Irmtraut Manstein, Gewerbelehrerin aus Danzig, zul. Zoppot, Parkstr. 41, geb. 17. 9. 1910, letzte Nachr. vom Jan. 45. Nachricht erb. Fr. Isa Hermninghaus, geb. Seroski, Hillegossen 214 bei Bielefeld.

Wer kann Angaben machen über Volkssturmmann Karl Marglowski, geb. 16. 4. 91 in Mauenfelde, Kr. Gerdauen, wohnh. zul. Insterburg, Boelckestr. 72, und Flakhelfer Manfred Marglowski, geb. 19. 10. 28 in Insterburg, zuletzt FPNr. L 61 192, Lg.-Pa. - Berlin. Soll zul. bei Danzig verwundet worden sein. Nachr. erb. Bialluch, Delmenhorst, Brendelweg 59.

Stellenangebote

Für Villenhaushalt zum 1. November perfektes

Zweitmädchen

gesucht. Alter bis 40 J. Handschriftliche Bewerbung mit Foto und Zeugnissen unter E 1383 an Ann.-Expd. Jak. Vowinckel, Wuppertal-E.

Suche für sofort oder später ev. Stütze f. meinen landw. Haush., Hof 120 Mg., bei voll. Familienanschl. u. Gehalt. Frau Maria König, Hengsen, Post Schwerte.

Ostpreuße, Bürokrat, im Süden Marokkos, sucht alleinstehendes Mädel (oder Frau) zur Führung des Haush., spät. Heirat möglich. Zuschr. erb. u. Nr. 5346 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Für Villenhaushalt perfekte

Köchin

gesucht. Handschriftliche Bewerbung mit Foto und Zeugnissen an

Frau Trautel Frowein
Wuppertal-E.
Briller Höhe 6

Suche zu sofort oder später für gepflegt. Landhaush. zuverl. freundl. Hausgehilfin. Küche kann erlernt werden. Frau Ria Boriss, Groß-Drehle üb. Bersenbrück, Bez. Osnabrück i. Hann., fr. Adlig-Liegen, Kr. Osterode, Ostpr.

Bei der Stadt Duisburg ist die Stelle des

Amtsleiters des Bauaufsichtsamtes

Bes.-Gruppe A 2 b RBO. (Städtischer Oberbaurat), neu zu besetzen. Probezeit 6 Monate, bei Bewährung Anstellung als Beamter auf 12 Jahre. Gesucht wird eine erfahrene Persönlichkeit, die in der Lage ist, auf Grund von guten Kenntnissen auf dem Gebiete des Hochbaues den schwierigen Aufgaben der Bauaufsicht gerecht zu werden. Besonders erforderlich ist gediegene und ausgleichende Verhandlungsführung. Es kommen nur Bewerber in Betracht, die das 48. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, eine abgeschlossene Hochschulausbildung (Richtung Hochbau), die Befähigung zum höheren bautechnischen Verwaltungsdienst und möglichst eine erfolgreiche Tätigkeit in der Bauaufsicht nachweisen können. Der Bewerbung sind ein lückenloser Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigte Zeugnisabschriften beizufügen. Sie ist spätestens bis zum 15. Dezember 1952 der Stadtverwaltung Duisburg, Personalamt 1, Kennziffer 100, einzureichen.

Familienanzeigen

Gottes Güte schenkte uns einen Jungen
Renate-Maria Woelki
geb. Franckenstein-Dosnitten
Hubertus Woelki
Baden-Baden, den 30. Sept. 1952
Lichtentaler Straße 102

Reinhard-Siegfried
Die Geburt unseres Stammhalters zeigen hocherfreut an
Siegfried Döring u. Frau Gerda, geb. Schwenzitzki
Braunsberg (Ostpr.), Hansastraße 14, jetzt Mehr über Wesel, Landstraße 102.

Peter
Dankbar und froh geben wir die Geburt unseres ersten Kindes bekannt
Dr. med. Gisela Koslowski geb. Nußbaum
Dr. med. Leo Koslowski
Göttingen, 2. Oktober 1952
(fr. Liebstadt/Ostpreußen)
Chir. Univ.-Klinik

Martin und Christiane haben ihr Schwesterchen Isolde bekommen.
In Dankbarkeit und Freude
Ursula Grenz, geb. Baeck
Gerhard Grenz
Rechtsanwalt und Notar
Leer, den 3. Oktober 1952
Wörde 33
z. Z. Borromäus-Hospital.

Christiane 22. 9. 1952
Unser Burghard — geb. 9. 12. 1948 — hat ein Schwesterchen bekommen.
In Dankbarkeit und Freude
Ernst Mehlhorn und Frau Gertraud geb. Potrafke
fr. Insterburg (Ostpr.), Jordanstraße 3
Goldap-Königsberg (Pr.)
jetzt Speyer/Rh., Christof-Lehmann-Straße 5

Ihre Vermählung geben bekannt
Ulrich Durchholz
Sigrid Durchholz
geb. Kohnke
Gumbinnen (Ostpr.) Königsberg (Pr.)
Kassel 1, Hansastraße 4
25. Oktober 1952.

Ihre Vermählung in Würzburg Gasthaus „Zum Ochsen" am 16. Oktober 1952 geben bekannt
Günter Heinrich
Annemarie Heinrich
geb. Ehlers
Königsberg (Pr.) Ostseebad Neuhäuser
jetzt Frankfurt a. M. Lersnerstr. 37 I. Lübeck-Niendorf

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Gerhard Pieck
Brigitte Pieck
geb. Raasch
Wehlau (Ostpr.) Stargard i. Pommern
jetzt Ibbenbühren, z. Z. Wessum (Westf.), Kr. Ahaus
Kirchplatz 26
10. Oktober 1952.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen
Franz Marterer
Studienrat
Elisabeth Marterer
geb. Migge
Arolsen, Königsberger Allee 53, den 27. September 1952
z. Z. verreist.
Früher: Kronfelde/Johannisburg (Ostpr.)

Ihre Vermählung geben bekannt
Bankinspektor
Helmut Weber
und Frau Brigitte
geb. Kaslack
Königsberg (Pr.), Tiergartenstraße 49b,
jetzt Wilhelmshaven,
14. Oktober 1952

Für die so zahlreich eingegangenen Glückwünsche anläßlich der Goldenen Hochzeit unserer lieben Eltern und Großeltern danken in ihrem Auftrage
Paul Gabriel
und Frau Margarete geb. Wenskat
Hamburg 26, Beltgens Garten 14.

Revierförster
Klaus Buttner
Lisa Buttner, geb. Kunze
Vermählte
Grunau (Elchniederung)
Altenau (Harz) Hann./Herrenhausen
3. Oktober 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dieter Bochert
Lore Bochert
geb. Coelle
Im Oktober 1952
Adl. Powunden Kr. Pr.-Holland
Gwiazdowo Kr. Posen
Swakopmund, Box 189, Südwest-Afrika.

Ihre Vermählung geben bekannt
Egon Ditschereit
Adele Ditschereit
geb. Henschel
Lamme/Braunschweig, den 4. Oktober 1952
früher Birklacken/Insterburg und Litzmannstadt/Warthegau.

Plötzlich und unerwartet rief Gott meinen inniggeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater
Heinrich Lassen
im Alter von 72 Jahren zu sich
In tiefer Trauer:
Hedwig Lassen, geb. Schetzel
Hans Lassen
Frieda Lassen, geb. Piek
Hermann Lassen
Gisela Lassen, geb. Freiin Staël v. Holst.
Marga Scherz, geb. Lassen
Günther Lassen
Annemarie Lassen, geb. Seelig
und sieben Enkelkinder
Güntersdorf, Kr. Pr.-Holland, und Platen, Kreis Insterburg,
jetzt: Burg Neuenstein bei Bad Hersfeld, Hessen,
den 28. September 1952.

Anläßlich des fünfjährigen Todestages allen Freunden und Bekannten noch nachträglich zur Kenntnis, daß mein herzensguter Mann und Vater
Telegrafen-Oberinspektor
Albert Guddat
im Alter von 68 Jahren am 30. Okt. 1947 in Lenkwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, wohin uns die Russen verschleppt hatten, verstorben ist.
In stiller Trauer und treuem Gedenken
Margarete Guddat geb. Draasch
Christa Schümer geb. Guddat
Königsberg (Pr.), Hammerweg 87,
jetzt Velbert (Rhld.), Bahnhofstraße 46.

Nach langem, bangem Warten, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß mein lieber, guter, treusorgender Mann und Vater, unser lieber Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel
Fritz Steinke
geb. 19. 3. 1906
Wilhelmshof b. Lindenau, Ostpreußen
schon am 24. 3. 1945 auf einem Lazarett-Schiff gestorben ist.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen
Minna Steinke, geb. Hantel
und Tochter Christel
Berge b. Neustadt in Holstein.

Am 31. August 1952 verschied plötzlich und unerwartet bei der Geburt ihres ersten Kindes meine liebe Frau, Tochter und Schwester
Maria Starke
geb. Liedtke
Arnsdorf (Ostpr.)
im Alter von 32 Jahren.
In tiefer Trauer
Günter Starke, Ahlten/Hann.,
Martha Liedtke Gudensberg
Leo Liedtke und Familie Gudensberg

Am 5. Juni 1952 verstarb nach langem, schwerem Leiden mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Landwirt
Aloys Huhn
aus Schöneck, Kr. Pr.-Holland (Ostpr.)
im Alter von 67 Jahren.
In stiller Trauer
Olga Huhn, geb. Gerigk
Lydia Werheid, geb. Huhn
Georg-Ferdinand Huhn, zur Zeit vermißt
Josef Werheid
Manfred Thiel, als Enkel
Lydia-Josefa Werheid
Egon-Georg Werheid
u. d. übrigen Anverwandten
Köln-Volkhoven
Frixheimer Straße.

Am 5. Oktober 1952, 7.30 Uhr, entschlief nach schwerem, in Geduld getragenem Leiden in der Hoffnung auf ein Wiedersehen der Heimat mein lieber Mann, unser stets treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa, der
Landwirt
Ernst Stoermer
aus Warschfelde, Kreis Elchniederung
Ferner gedenken wir meines lieben, einzigen Sohnes, unseres guten Bruders
Manfred
meines geliebten Mannes, Vater meiner beiden Kinder, Schwiegersohnes und Schwagers, des
Landwirtes
Walter Frischmuth
die beide in Rußland vermißt, aber nicht vergessen sind.
In tiefer Trauer
Klara Stoermer, geb. Doehring
Irmtraut Frischmuth, geb. Stoermer
Eva Heintschel, geb. Stoermer
Josef Heintschel
Irmlind u. Karin Frischmuth
Grambek bei Mölln

Fern von seiner so sehr geliebten Heimat verschied am 19. September nach schwerem mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Mann, herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
Sattlermeister
Paul Hoppe
aus Germau, Kr. Samland
In tiefer Trauer
Margarete Hoppe geb. Feichner
Anneliese Hoppe
Hermann Lindner
Celle, Jägerstraße 41,
West-Salem U.S.A.

Nachruf!
Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 10. Mai 1952 nach langer schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der
Bauer
Paul Thiedig
im Alter von 55 Jahren.
In tiefer Trauer
Martha Thiedig, geb. Eberlein,
als Kinder:
Leo Thiedig, Schenefeld üb. Hamburg,
Elisabeth Thiedig, sowj. bes. Zone,
Bruno Thiedig, sowj. bes. Zone,
und alle Verwandten.
Soltmahnen, Kr. Angerburg (Ostpr.),
jetzt sowj. bes. Zone.

Nach kurzem schweren Leiden entschlief am 2. Oktober 1952 in Obershagen unser treusorgender, lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Otto Mrotzeck
aus Kreuzburg (Ostpr.)
im 74. Lebensjahr.
In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen
Familie Alfred Mrotzeck
Fahrendorf b. Bremervörde
Familie Ernst Skrupke
Baumholder (Nahe)
Familie Helmut Mrotzeck
sowj. bes. Zone
z. Z. Obershagen
über Lehrte (Hannover).

Am 3. September 1952 entschlief unerwartet unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Försterwitwe
Anna Schnabel
geb. Babendreyer
im Alter von 69 Jahren.
In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen
Rudolf Schnabel, Studienrat Recklinghausen, Oerweg 21
Eva Krieger, geb. Schnabel Bornhöved, Holstein
Hildegard van der Meulen geb. Schnabel Koblenz, Emil-Schüller-Straße 35.
Recklinghausen, im September 1952.

Am 22. Juli 1952 entschlief in Bellheim (Pfalz) im Alter von 89 Jahren unsere liebe Mutter und Urgroßmutter, unser liebes Omchen, Frau
Elwine Frank
geb. Dettmann
aus Sensburg-Johannisburg (Ostpr.)
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Helene Dziurkiewicz geb. Frank
Nahe (Holstein).

Nach schwerem Leiden entschlief meine liebe Frau, Tochter, Schwester, unsere Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau
Else Unvericht
geb. Christ
im Alter von 31 Jahren.
Im Namen aller Angehörigen
Horst Unvericht
Kuckernese, Ostpr.,
jetzt Frankfurt a. M.-Zeilsheim
den 24. September 1952
Pfaffenwiese 6.

Plötzlich und unerwartet entriß der Tod nach kurzer, schwerer Krankheit am 6. Oktober 1952, im 63. Lebensjahre, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin, Frau
Martha Will
geb. Riemer
In stiller Trauer
Robert Will und Kinder
Irglacken, Kreis Wehlau,
jetzt Abbensen, Kreis Peine.

Gott, der Allmächtige, nahm am 14. September 1952 meine herzensgute Mutter und Schwester, unsere liebe Tante und Schwägerin
Anna Lutterberg
geb. Goss
84 Jahre alt, zu sich in die Ewigkeit.
Im Namen aller Verwandten zeigt dies schmerzerfüllt an
Dr. Charlotte Lutterberg
Guttstadt,
jetzt Wilnsdorf, Kreis Siegen.

Die Liebe höret nimmer auf.
Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief sanft am 9. August unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante
Luise Maurischat
im 62. Lebensjahr.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen
Gertrud Petzelies geb. Maurischat
Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit,
jetzt Veldhausen, Kreis Bentheim.

Am 29. September 1952 verschied nach schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und Mutter
Emma Kalkowsky
geb. Kempka
im Alter von 51 Jahren.
In tiefem Schmerz
Otto Kalkowsky und Sohn Siegfried
Haselberg, Kr. Schloßberg,
jetzt Egenbüttel über Rellingen.

Zum Gedenken
an den fünften Todestag meiner geliebten Mutter, Witwe
Marta Struwecker
geb. Stirnus
aus Tilsit, Bahnhofstraße 17
verstorben am 20. Oktober 1947 in Natendorf-Holste
Im Namen aller, die sie lieb hatten
Anna Struwecker
Natendorf-Holste, Kr. Uelzen.

Hannover, den 30. September 1952.
Am Schatzkampe 10

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern seiner geliebten Heimat, in die zurückzukehren er die Hoffnung niemals aufgegeben hat, entschlief heute nach einem arbeitsreichen und schicksalsschweren Leben im 79. Lebensjahre unser lieber, guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Landwirt

Ludwig Rogalla

früher Wittenwalde, Kreis Lyck (Ostpr.)

In stiller Trauer und tiefer Dankbarkeit

Walter Rogalla und Familie
Erich Rogalla und Familie
Bruno Rogalla und Frau
Ernst Rogalla und Familie
Kurt Rogalla
Hugo Rogalla und Familie
Herta Karrasch, geb. Rogalla, und Kinder
Siegfried Rogalla
Edeltraut Rogalla
Ernst Marscheider und Frau

Am 1. August 1952 starb plötzlich und unerwartet aus einem arbeitsreichen Leben mein lieber Mann, mein herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Neffe

Erwin Grigoleit

im blühenden Alter von 42 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen

Hedwig Grigoleit, geb. Armbrust

Königsberg (Pr.),
jetzt Düsseldorf, Kölner Straße 245 a.

Am 23. September 1952 verschied in Greiz

Karl Buser

Oberstudienrat

Sein Leben war Arbeit und Entsagung.

Königsberg, Osterode i. Ostpr. und Neidenburg Stätten ehrenvollen Wirkens.

Namens der Hinterbliebenen

H. Puin

Am 4. September 1952 verschied nach kurzer Krankheit, einsam und verlassen in unserer lieben Heimat Liebenberg (Ostpr.), unser lieber, guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Schwager und Großvater

Bauer

Adam Pienkoß

im Alter von 81 Jahren.

Die Beerdigung erfolgte in Friedrichshof durch seinen lieben Schwager Karl Brzoska.

In tiefer Trauer

Wilhelmine, Adolf, Karl, Otto (Westzone) } als
Gustav, Frieda, Heinrich (Ostzone) } Kinder
Hans Puzicha als Schwiegersohn
Lieselotte, geb. Kempf, als Schwiegertochter
und 7 Enkel

Gleichzeitig gedenken wir auch in Liebe unserer lieben, guten, treusorgenden Mutter, die am 26. August 1945 in Liebenberg verstorben ist.

Kiel, Jungfernstieg 10.

Zum Gedenken.

In stiller Trauer gedenken wir meines über alles geliebten Sohnes, er war mein Stolz und sollte die Stütze meines Alters sein, und unseres lieben, einzigen Bruders, des

Gefreiten

Siegfried-Martin Loyda

geb. am 2. November 1925, gefallen in den Abwehrkämpfen 5 km westlich von Tauroggen in der Nacht vom 10. zum 11. Oktober 1944.

Ihm folgte sein Vater, mein lieber Mann und treusorgender Vater meiner beiden Mädels, der

Landwirt

Franz Loyda

Kraukeln, Kreis Lötzen (Ostpr.)

nach einer langen Krankheit am 27. März 1947, in der Hoffnung, daß sein Junge doch noch heimkehrt.

In tiefem Leid mit meinen beiden Töchtern Charlotte und Ruth

Helene Loyda, geb. Mollowitz

Alversdorf, Kreis Helmstedt, 5. Oktober 1952.

Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn.

Zum dritten Male nähert sich der Tag, am 24. Oktober 1949 geschehen, an dem unsere liebe Schwester

Marie Herrmann

aus der Zeitlichkeit in die ewige Heimat abberufen wurde. Gleichzeitig auch der anderen Geschwister gedenkend:

Frau Minna Migge, geb. Herrmann
Domnau (Ostpr.), † d. 10. 8. 1945
Heinrich Migge
Domnau (Ostpr), † d. 22. 10. 1946
Anna Herrmann
Domnau (Ostpr.), † d. 23. 8. 1945
Fritz Herrmann, † d. 21. 1. 1950
Hohne, Kreis Celle
beheimatet in Muschrien, Kr. Pyritz (Pomm.)
Gustav Herrmann
aus Pr.-Eylau, auf der Flucht verschleppt, bisher kein Lebenszeichen.

In Liebe gedenkend

Elisabeth Herrmann, Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg
Albert Herrmann, Bruder, Herzhorn (Holstein)
Emil Herrmann, Bruder, Guntersblum, Kreis Mainz
und die Nichten und Neffen.

Am 26. September entschlief sanft im Kreiskrankenhaus Walsrode mein lieber, unvergeßlicher Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der frühere

Kaufmann und Gasthofbesitzer

Rudolf Goroncy

aus Biessellen-Thomareinen, Kreis Osterode, Ostpr.

im gesegneten Alter von fast 77 Jahren und doch für uns noch viel zu früh.

Er hat den vorzeitigen Tod seiner zweiten Tochter

Eva Rothe, geb. Goroncy

die an den Folgen der Flucht im Herbst 1945 in Berlin starb, und den Verlust der ostpreußischen Heimat nie ganz überwinden können. Nun ist er in die ewige Heimat eingegangen.

In tiefem Schmerz:

Martha Goroncy, geb. Schulz, Walsrode (Hannover),
Am Bahnhof 69
Drogeriebesitzer **Rudolf Goroncy** } Hodenhagen
Edeltraut Goroncy, geb. Osten }
Lehrer **Georg Sellien** } Ahlden (Aller)
Irene Sellien, geb. Goroncy }
Rechtsanwalt und Notar **Kuno Rothe**, Karlshafen (Weser)
Cornelia Goroncy }
Peter Sellien } als Enkelkinder
Sylvia Rothe }

Die Beisetzung erfolgte am 29. September auf dem Friedhof Hodenhagen (Aller). Unser ostpreußischer Landsmann, Herr Pfarrer Bunkus, Meinerdingen, sprach warmherzige Glaubensworte, die uns trösteten und aufrichteten.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am 3. Oktober 1952 nach kurzer schwerer Krankheit mein über alles geliebter, treusorgender Mann, mein bester Lebenskamerad

Oberstleutnant a. D.

Felix Ausländer

In tiefster Trauer

Dora Ausländer
im Namen aller Verwandten

München 13, Hugo-Wolf-Straße 30.

So endete der Fluchtweg unserer Lieben in der ewigen Heimat:

Nach 7½jähriger Ungewißheit erfuhren wir jetzt, daß unsere herzensgute Mutter und Omama meine geliebte Schwester, unsere liebe Schwägerin

Margarete Thomaschky

geb. Wünschmann

geb. am 20. 3. 1877 in Danzig,

am 11. 4. 1945 in Kopenhagen im Blegdams-Hospital entschlafen und auf dem Vestre-Kirkegaard beerdigt ist.

Gleichzeitig gedenken wir an unseren lieben Vater und zärtlichen Opapa, meinen geliebten Bruder, unseren lieben Schwager

Alfred Thomaschky

geb. am 27. 11. 1875 in Danzig,

am 1. 2. 1945 vor Travemünde an Bord des Dampfers „Mungo" einem Herzschlag erlegen und der heimischen Ostsee zur letzten Ruhe übergeben.

Margarete Hellbardt, geb. Thomschaky
Dr. Ulrich Hellbardt, (16) Lauterbach, Gartenstr. 41
und Kinder **Urte, Albrecht und Dorothee**
Karl Wünschmann und Frau Hulda, geb. Heßke
sowj. bes. Zone
Elsa Thomaschky, (24) Hamburg 13,
Hochhaus-Ring 3 V Nr. 3

Sanft und ruhig entschlief am 6. Oktober 1952 unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frieda Schroeter

geb. Harder

kurz nach Vollendung ihres 73. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Hans Schroeter und
Frau Elisabeth, geb. Kolberg
Kurt Erdmann-Degenhardt und
Frau Anna-Lisette, geb. Schroeter
und 5 Enkelkinder

Pr.-Holland,
jetzt Neumünster, den 7. Oktober 1952.
Hahnknüll 25

Unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der

Rechtsanwalt und Notar

Gustav Feige

aus Landsberg

ist im Alter von 77 Jahren am 1. Oktober an Herzschwäche entschlafen. Bis zuletzt war ihm beste Gesundheit beschieden. Seine Liebe zu seinen Kindern und Enkelkindern und der schönen Natur in seiner neuen Heimat hat ihm sein Flüchtlingsdasein leichter gemacht.

Wir verdanken ihm und unserer lieben verstorbenen Mutter eine sorglose und schöne Jugend.

Wir werden unsere lieben Eltern und unser schönes Elternhaus nie vergessen.

Lieselotte Kirstein, geb. Feige
Wolfsburg, Windhorststr. 17
Kaufmann Erwin Kirstein
Eva Bauer, geb. Feige
Dr. Werner Bauer, Tierarzt
6 Enkelkinder

Vöhl/Edersee, 1. Oktober 1952.
Henkelstr. 8

Am 8. September 1952 entschlief nach kurzer Krankheit in Hamburg-Blankenese mein lieber Bruder und Onkel

Oberingenieur
der Schichau-Werft
Königsberg (Pr.)

August Mattern

im 80. Lebensjahr.

Ferner gedenke ich meines lieben Mannes und Vaters, des

Pr. Revierförsters i. R.

Hans Heyer

der auf der Flucht von seinem Heimatort Cranz (Ostpr.) in Georgenswalde am 11. Mai 1945 verstorben ist.

Weiter gedenke ich meines lieben Sohnes und Bruders, des

Pr. Revierförsters

Kurt Heyer

zuletzt wohnhaft in Försterei Teerwalde, Kr. Allenstein, der seit März 1945 im Raum Magdeburg vermißt ist.

In tiefer Trauer

Antonie Heyer, geb. Mattern
Alfred Heyer als Sohn

Ostseebad Cranz,
Arno-Kallweit-Straße 5
jetzt Hannover,
Gneisenaustraße 84.

Nach siebeneinhalb Jahren der Ungewißheit erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein geliebter Mann, unser lieber, treusorgender Papa, mein lieber Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Max Jelowik

Masten, Kr. Johannisburg

in einem Feldlazarett am 25. März 1945 verstorben ist. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Ehrenfriedhof in Oxhöft.

In tiefem Schmerz

Frau Ruth Jelowik
geb. Goronczy
Erhardt, Lieselott und Willi
als Kinder
Frau Luise Goronczy
geb. Rohde
als Schwiegermutter

Schlangen, im September 1952,
über Paderborn, Wiesenstr. 134
(Westfalen).

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben und fern der lieben Heimat verschied am 29. September 1952 unsere gute, bis zuletzt unermüdlich treusorgende geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die

Kaufmannswitwe

Berta Paap

geb. Herrling

aus Plaschken (Memelland)

im gesegneten Alter von fast 90 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Erich Paap

Stelle über Hannover,
Kr. Burgdorf, den 29. Sept. 1952.

Am 18. September 1952 entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Polizei-Wachtmeister

Gustav Paschke

im 59. Lebensjahr.

Im Namen aller Angehörigen

Eliese Paschke, geb. Madsack
Gerhard Paschke
(z. Z. vermißt)

Bekarten, Kreis Pr.-Eylau und Gr.-Kuhren (Samland),
jetzt Bockhorst,
den 18. September 1952.

Am 6. August 1952 nahm Gott meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater

Otto Rohse

Postsekretär i. R.

im Alter von 65 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

Frau Berta Rohse
geb. Hundsdörfer
und Kinder

Gumbinnen, Salzburger Str. 21,
jetzt Bad Harzburg,
Schmiedestraße 16.

Zum Gedenken!

Am 1. Oktober jährte sich zum dritten Male der Todestag meines geliebten Mannes, des

Büroangestellten

Karl Haase

Sein Leben war Liebe, Güte und Fürsorge für mich.

In stillem Leid

Ella Haase, geb. Rautenberg

Heiligenbeil-Rosenberg,
jetzt Varel i. Oldbg.,
Teichgartenstraße 13.

Meinem lieben Mann, unserem guten Vati

Wilhelm Georg

Karwinden, Kr. Pr.-Holland

zum innigen Gedenken.

Vermißt am 9. Oktober 1944 bei Memel.

Clara Georg, geb. Bark
Eva Stock, geb. Georg
Rosemarie Georg
Paul Stock

jetzt Herford (Westfalen),
Ahmser Straße 14.

Am 13. September 1952 entschlief sanft, elf Tage vor seinem 89. Geburtstag, unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Postbetriebsassistent a. D.

Friedrich Krüger

aus Königsberg (Pr.),
Alter Garten 59 d

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Familie Otto Krüger

Kassel, Heinrichstraße 3.

Im festen Glauben an ein Wiedersehen mit seiner geliebten Heimat wurde am 2. Oktober 1952 mein lieber, treusorgender Lebenskamerad

Landwirt

Fritz Nettpohl

im Alter von 55 Jahren von seinem langen, schweren Leiden erlöst.

In tiefem Schmerz

Ida Nettpohl, geb. Paukstal

Hengstenberg, Kr. Insterburg,
jetzt Gr.-Buchwald, Kr. Plön.

Gott, der Herr, nahm am 21. September unerwartet meinen inniggeliebten, herzensguten Mann

Steueramtmann i. R.

August Zobel

vier Tage vor seinem 77. Geburtstag zu sich.

In tiefstem Schmerz

Grete Zobel

Elbing (Westpr.),
jetzt Siedenburg, Kr. Diepholz.

Statt besonderer Anzeige!

Am 27. September 1952 ist mein lieber Mann und Vater meiner beiden Söhne

Oberstabsveterinär a. D.

Oskar Klein

aus Angerburg (Ostpr.)

im 75. Lebensjahre heimgegangen.

Im Namen der Angehörigen

Elise Klein, geb. Westphal.

(24b) Kropp über Schleswig
Haus „Bethesda"

Am 19. September 1952 verstarb unerwartet fern seiner geliebten Heimat mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

Schneidermeister

August Wegner

aus Allenstein (Ostpr.)

im 42. Lebensjahr.

Im Namen aller Hinterbliebenen **Hilde Wegner**

Soltau (Hann.),
Bornemannstraße 4.

Zum Gedenken!

Am 8. Oktober jährte sich zum zehnten Male der Todestag meines lieben, unvergeßlichen, einzigen Sohnes, des

Reichsb.-Praktikanten

Martin Kiewitt

geb. 12. 10. 21, gef. 8. 10. 42
bei Stalingrad.

Ihm folgte unsere liebe Oma, meine liebe Frau und unsere treusorgende Mutter

Anna Körner

geb. Wadin

geb. 25. 12. 1867, gest. 1. 11. 1945.

Ihr Wunsch, in der Heimat eine Ruhestätte zu finden, ging nicht in Erfüllung.

Für alle Angehörigen

Frieda Baum
geb. Körner, verw. Kiewitt

Königsberg (Pr.),
Unterhaberberg 57,
jetzt Schönwalde üb. Eutin.

Fern der lieben Heimat nahm Gott, der Herr, am 8. September 1952 durch schuldlos tragischen Verkehrsunfall unsere liebe herzensgute, stets treusorgende Tochter

med. techn. Assistentin
Frau

Hildegard Eichmann

geb. Gerlach

im Alter von 36 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

die schwergeprüften Eltern.

Sie folgte nach Jahren der Ungewißheit ihrer lieben Tante, unserer guten Schwester und Schwägerin

Frau

Hulda Gerlach

geb. Neumann

welche Juni 1945 im Lager Krasnowodsk verstorben ist.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Arthur Gerlach und Frau
Mathilde, geb. Neumann.

Laubenhof (Ostpr.),
jetzt Lötzbeuren (Hunsrück).

Am 30. September 1952 entschlief nach langem schwerem Leiden unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrud Reichermann

geb. Gronert

aus Godrienen,
Kreis Samland (Ostpr.)

kurz nach Vollendung ihres 74. Lebensjahres.

Ihr von schwersten Schicksalsschlägen gezeichnetes Leben war nur Liebe und Sorge für uns!

In tiefer Trauer namens aller Angehörigen

Elsa Wulff, geb. Reichermann
und Familie
Hannover, Tiestestr. 6
Eva Kleinfeld
geb. Reichermann
und Familie
Lübeck, Holstentorplatz 2a
Charlotte Gallowski
geb. Reichermann
und Kinder
Osterode (Harz),
Untere Neustadt 23.

Fern ihrer geliebten Heimat verschied am 21. September 1952 meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma, Frau

Hedwig Lindenau

geb. Seeck

aus Dt.-Bahnau,
Kr. Heiligenbeil (Ostpr.)

im 68. Lebensjahr. Sie folgte ihrem lieben Mann, unserem guten Vater, der am 20. April 1945 mit fast 65 Jahren im Kriegseinsatz den Seemannstod fand.

In stiller Trauer

Kurt Lindenau
Erna Lindenau, geb. Böttcher
Heiligenbeil (Ostpr.),
jetzt Arnbach (Württbg.)
Ingetraut Persson
geb. Lindenau
Meijer Persson
Vellinge (Schweden).

Am 22. September 1952 entschlief plötzlich und unerwartet, fern ihrer ostpreußischen Heimat, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Oma, Frau

Anna Jodmikat

geb Wedelewski

im Alter von 54 Jahren.

Ihrer gedenken in Ehrfurcht

Emil Jodmikat
Herbert Jodmikat
und Frau Grete
Werner Jodmikat
und Braut Hildegard
Ingrid
und alle Anverwandten.

Insterburg-Sprindt,
Bismarckstraße 71
jetzt Laderholz,
Kreis Neustadt a. Rbge.